



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„*The Road to Wellville* von Thomas Coraghessan Boyle als postmoderne Reproduktion von Thomas Manns *Der Zauberberg*“

Verfasserin

Daniela Heumesser

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Christine Ivanovic, Privatdoz. MA

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
1. EINLEITUNG.....	3
2. DIE AUTOREN	6
2.1. THOMAS MANN.....	6
2.2. THOMAS CORAGHESSAN BOYLE	13
3. DER ZAUBERBERG	26
3.1. INHALT UND STRUKTUR	26
3.2. ENTSTEHUNG, QUELLEN UND WIRKUNG.....	30
3.3. LITERATURTHEORETISCHE EINORDNUNG IN DER MODERNE	36
4. THE ROAD TO WELLVILLE	40
4.1. INHALT UND STRUKTUR.....	40
4.2. ENTSTEHUNG, QUELLEN UND WIRKUNG.....	44
4.3. LITERATURTHEORETISCHE EINORDNUNG IN DER POSTMODERNE	48
5. DAS SETTING: DIE WELT DES SANATORIUMS.....	54
5.1. DER ALLTAG IM SANATORIUM.....	54
5.2. KRANKHEIT UND DIAGNOSE	63
5.3. THERAPIE.....	69
6. DIE CHARAKTERE.....	77
6.1. HOFRAAT BEHRENS UND DR. JOHN HARVEY KELLOGG	77
6.2. HANS CASTORP UND WILL LIGHTBODY	84
6.3. CLAWDIA CHAUCHAT UND ELEANOR LIGHTBODY.....	92
7. DER ZEITGESCHICHTLICHE KONTEXT.....	100
7.1. POLITISCHE ZUSAMMENHÄNGE	100
7.2. WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENHÄNGE.....	105
8. SCHLUSSBETRACHTUNG	112
9. BIBLIOGRAPHIE.....	115
9.1. PRIMÄRLITERATUR	115
9.2. SEKUNDÄRLITERATUR	115
ANHANG	122
ABSTRACT	122
LEBENS LAUF.....	123

1. Einleitung

1993 veröffentlichte der amerikanische Autor T.C. Boyle den Roman *The Road to Wellville* rund um das Geschehen in einem luxuriösen Sanatorium in Michigan, USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die deutschsprachige Kritik bemerkte in der postmodernen Satire sofort nach Erscheinen Ähnlichkeiten zu einem Klassiker der deutschen Moderne: zu Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* aus dem Jahr 1924.¹ Michael Freund schrieb in der Tageszeitung *Der Standard*: „Boyles bös-amerikanisches Opus kann als amerikanischer *Zauberberg* gelesen werden.“² Martin Halter betitelte seine Rezension für die *FAZ* mit „Dr. Kelloggs Zauberberg“³. Und Klaus Modick stellte in seiner Kritik für die *Süddeutsche Zeitung* fest:

Boyle macht zwar keine direkten Anspielungen auf den *Zauberberg*, aber die Komposition des Buches im Ganzen und zahlreiche Motive und Details deuten doch darauf hin, dass er Thomas Manns Roman mit beträchtlichem Gewinn für sein eigenes Werk gelesen haben dürfte – falls nicht, wären die Parallelen umso erstaunlicher.⁴

The Road to Wellville weist vor allem in der Konstruktion der Sanatoriumswelt, der Charakterisierung und Konstellation der Hauptfiguren und der Wahl der verhandelten Themen Parallelen zum *Zauberberg* auf. Durch diese literarischen Verweise findet ein Dialog zwischen den beiden Texten statt, der eine Form von Kommunikation zwischen der deutschen und amerikanischen Kultur, zwischen Moderne und Postmoderne und zwischen der Gesellschaft am Beginn und am Ende des 20. Jahrhunderts eröffnet. Ich erforsche in meiner Arbeit diese Zusammenhänge, indem ich der Frage nachgehe: Warum und in welcher Form kann *The Road to Wellville* von T.C. Boyle als postmoderne Reproduktion von Thomas Manns *Zauberberg* gesehen werden?

¹ Schröder, Markus: *Nice guys finish last. Sozialkritik in den Romanen T. Coraghessan Boyles*. Diss. Universität Paderborn, Institut für Amerikanistik 1997. In: Peter Freese (Hg.): *Arbeiten zur Amerikanistik*. Band 22. Essen: Die Blaue Eule 1997, S. 84.

² Freund, Michael: Willkommen in Wellville. In: *Der Standard*, 13.08.1993. In: tcboyle.de. <http://www.tcboyle.de/pages/werke/novels/tc030106r.htm>, 06.12.2012.

³ Halter, Martin: Dr. Kelloggs Zauberberg. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.08.1993.

⁴ Modick, Klaus: Der Zauberberg, sehr amerikanisch. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16.10.1993.

Zu diesem Zweck stelle ich die beiden Werke anhand der literaturwissenschaftlichen Methode des genetischen Vergleichs einander gegenüber. Dabei untersuche ich, wie *The Road to Wellville* durch intertextuelle Anspielungen an den *Zauberberg* anknüpft, und in welcher Form Themen aus dem *Zauberberg* aufgegriffen und neu verhandelt werden. Bezüglich T.C. Boyle stütze ich mich hauptsächlich auf die Texte von Markus Schröder und Paul Gleason, sowie Rezensionen über das Werk T.C. Boyles und Interviews mit dem Autor. Aus der umfangreichen Forschungsliteratur über Thomas Mann habe ich unter anderem Werke und Aufsätze von Hans Wysling, Thomas Sprecher, Hermann Kurzke, Michael Neumann und Walter Delabar ausgewählt. Eine Auflistung der gesamten Sekundärliteratur ist im Kapitel „Bibliographie“ nachzulesen.

Nach der Einleitung gehe ich in Kapitel 2 auf die Biographien der beiden Autoren Thomas Mann und T.C. Boyle ein, um ihr literarisches Werk in Bezug auf die Bedingungen seiner Entstehung besser zu verorten. Da T.C. Boyle im deutschsprachigen Raum bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten war, widme ich mich seinem literarischen Schaffen etwas ausführlicher. Im dritten und vierten Kapitel setze ich mich mit den beiden Romanen *Der Zauberberg* und *The Road to Wellville* literaturtheoretisch auseinander, indem ich Inhalt und Struktur der Romane darlege, weiters auf die Entstehungsgeschichte und die den Romanen zugrunde liegenden Quellen eingehe und schließlich die beiden Werke literaturwissenschaftlich in der Moderne beziehungsweise Postmoderne einordne.

In Kapitel 5 bis 7 unterziehe ich den *Zauberberg* und *The Road to Wellville* einem direkten genetischen Vergleich. Dabei werden intertextuelle Motive aufgezeigt, analysiert und interpretiert. Kapitel 5 behandelt das Setting des Sanatoriums in Bezug auf den Alltag der Patienten, der diagnostizierten Krankheiten und verordneten Therapien. Kapitel 6 widmet sich den Hauptfiguren und den über ihre Charakterisierungen transportierten Themen. Im Vergleich der beiden Romane lassen sich speziell drei Figuren-Paare herausarbeiten: die beiden leitenden Ärzte Prof. Behrens und Dr. Kellogg, die Protagonisten Hans Castorp und Will Lightbody, sowie die weiblichen Hauptfiguren Clawdia Chauchat und Eleanor Lightbody.

In Kapitel 7 gehe ich auf den zeitgeschichtlichen Kontext, in dem die beiden Romane stehen, näher ein. Dabei untersuche ich, wie Boyle zeittypische Elemente aus dem *Zauberberg* übernimmt und sie aus der Distanz des später Geborenen in einen neuen, zeitgenössischen Zusammenhang stellt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu Beginn und gegen Ende des 20. Jahrhunderts.

2. Die Autoren

2.1. Thomas Mann

Paul Thomas Mann wurde am 6. Juni 1875 als zweites von fünf Kindern einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie in Lübeck geboren. Vater Thomas Johann Heinrich Mann war Niederländischer Konsul und Steuersenator der Hansestadt Lübeck. Mutter Julia (geborene Silva-Bruhns) stammte aus einer reichen deutsch-brasilianischen Kaufmannsfamilie. Thomas Mann besuchte keine Volks- oder Grundschule, sondern ein für seine Kreise übliches, privates Progymnasium. Da seine Karriere als Kaufmann vorbestimmt schien, wechselte er danach in den realgymnasialen Zweig des Katharineum Gymnasiums. Er wiederholte mehrere Schulstufen und ging mit 19 Jahren ohne Abitur ab. „Seine deutsche Bildung erwarb er autodidaktisch und nach Bedarf von Fall zu Fall.“⁵ Seine Kindheit beschreibt Thomas Mann selbst als „gehegt und glücklich“.⁶ Seinen Vater bezeichnet er rückblickend als „geheimes Vorbild“, das sein „Tun und Lassen bestimmte“.⁷ „Des Vaters Würde und Gescheitheit, sein Ehrgeiz und Fleiß, seine persönliche und geistige Eleganz“, aber auch seine „gesellschaftlichen Gaben und sein Humor“⁸ imponierten dem jungen Thomas Mann. „Papa“ war aber auch „eine ziemlich entrückte, auch gefürchtete Respektsperson“.⁹

„Mama war zwar vertrauter und inniger gewesen, aber zugleich auch eigentümlich kühl.“¹⁰ Dennoch fühlte sich Thomas Mann von ihr besonders geliebt: „Ich glaube, daß ich, der Zweite, ihrem Herzen am nächsten war.“¹¹ Sie las den Kindern vor, erzählte Geschichten aus ihrer Heimat Brasilien, sang und spielte Klavier. Sie hatte einen Hang „zum Süden, zur Kunst und Bohème“.¹² 1891, kurz nach dem hundertjährigen Jubiläum der

⁵ Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*. 4. Auflage, Frankfurt: S. Fischer 2005, S. 38.

⁶ Ebd., S. 24.

⁷ Ebd., S. 25.

⁸ Ebd., S. 25 f.

⁹ Ebd., S. 26.

¹⁰ Ebd., S. 26.

¹¹ Ebd., S. 26.

¹² Ebd., S. 28.

Getreidehandlung der Familie Mann, starb der Vater. Das Geschäft wurde, wie testamentarisch verfügt, aufgelöst. Julia Mann zog mit den jüngeren Geschwistern nach München. Der ältere Bruder Heinrich Mann ging nach Berlin und arbeitete beim S. Fischer Verlag. Auf Wunsch seines Vormunds trat Thomas Manns lustlos eine Stelle als Volontär bei der Süddeutschen Feuerversicherungsbank an, kündigte aber wenige Monate später. Damals entstand die Erzählung *Gefallen*, die ihm im Alter von 19 Jahren den Weg in die Literaturszene Münchens ebnete. Er bewegte sich im Künstlerviertel Schwabing und im Café Central. Als Mitglied des „Akademisch-dramatischen Vereins“ spielte er auch Theater.

Mann besuchte als unregelmäßiger Gasthörer Vorlesungen über Ökonomie, aber auch Mythologie, Ästhetik, Geschichte und Literaturgeschichte und wollte Journalist werden. Im Dezember 1895 erschien in der satirischen Wochenzeitschrift *Simplicissimus* die Erzählung „Der Wille zum Glück“. Zwischen 1895 und 1898 unternahm Thomas Mann, zum Teil in Begleitung seines Bruders Heinrich, zwei Reisen nach Italien. Er floh aus dem kalten Deutschland in den warmen, sinnlichen Süden, in die Welt der Kunst, ähnlich wie Johann Wolfgang von Goethe auf seinen Italienreisen. Der künstlerische Durchbruch gelang Mann 1898 mit dem Novellenband *Der kleine Herr Friedemann*. Nach seiner Rückkehr aus Italien wurde er Lektor und Korrektor beim *Simplicissimus*. Im August 1900 beendete er den Roman *Buddenbrooks*, die Geschichte rund um den Niedergang einer Lübecker Kaufmannsfamilie. Mann wollte noch vor dem Erscheinen der *Buddenbrooks* seinen einjährigen Militärdienst leisten, wurde aber bereits nach wenigen Monaten wegen Untauglichkeit entlassen.

Von Dezember 1900 bis November 1902 arbeitete Thomas Mann unter anderem an *Tonio Kröger*; einer stark autobiographisch geprägten Erzählung, deren Titelheld in einem ständigen Konflikt zwischen Bürgerlichkeit und Künstlertum steckt. 1903 erschien *Buddenbrooks* in der zweiten Auflage und brachte den öffentlichen Durchbruch. 1904 lernte Thomas Mann Katia Pringsheim, die Tochter des Mathematikers Alfred Pringsheim und Enkelin der Schriftstellerin und engagierten Feministin Hedwig Dohm, kennen. Katia wuchs in einer liberalen und kunstsinnigen Familie auf. Sie absolvierte 1901 als erste Frau in München das Abitur und war eine der ersten aktiven Studentinnen an der Münchener

Universität. Katia war zunächst nicht sonderlich beeindruckt von Thomas Manns Werben. In ihren Memoiren erzählt sie: „Ich war zwanzig und fühlte mich sehr wohl und lustig in meiner Haut, auch mit dem Studium, mit den Brüdern, dem Tennisclub und mit allem, war sehr zufrieden und wußte eigentlich gar nicht, warum ich so schnell weg sollte.“¹³ Thomas Mann war von ihrer Intelligenz und ihrem Witz begeistert, dennoch dürften seine intensiven Bemühungen um Katia auch wirtschaftliche Gründe gehabt haben. Er entschied sich für die Ehe, um in einer soliden, bürgerlichen Umgebung die Freiheit zu haben, das zu tun, was er am meisten wollte: Schreiben.

Für Marcel Reich-Ranicki nimmt Katia Mann eine für das Schaffen ihres Mannes bedeutende Stellung ein, „indem sie zwischen Thomas Mann und der Umwelt, zwischen seinem Werk und dem täglichen Leben vermittelte, sein Werk erst ermöglichte und damit zu den oft unterschätzten Frauen gehört, denen Deutschland unendlich viel zu verdanken hat“.¹⁴ Die beiden heirateten 1905 und bezogen eine Etagenwohnung in München, die Schwiegervater Alfred Pringsheim ausstatten ließ. Katia gab ihr Studium auf, um sich ganz ihrem Ehemann, dem Haushalt und den gemeinsamen sechs Kindern Erika (1905), Klaus (1906), Golo (1909), Monika (1910), Elisabeth (1918) und Michael (1919) zu widmen. Sie galt bis zu ihrem Tod am 25. April 1980 als das hoch geachtete Familienoberhaupt.

1911 stellte Thomas Mann die tragische Novelle *Der Tod in Venedig* über den alternden Schriftsteller Gustav von Aschenbach, der an der Liebe zu einem schönen Knaben zerbricht, fertig. Danach nahm er die Arbeit an *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, mit der er 1910 begonnen hatte, wieder auf, legte sie aber bald zur Seite. Mann setzte erst 1950 die Arbeit an dem parodistischen Roman, in dem das Künstlertum in die Nähe der Kriminalität gerückt wird, wieder auf. Das Werk blieb unvollendet. Von 1913 bis 1924 arbeitete Mann mit längeren Unterbrechungen an dem Roman *Der Zauberberg*. (siehe Kapitel 3) 1914 stimmte er in die allgemeine Kriegsbegeisterung mit ein. Da er selbst für untauglich erklärt wurde, leistete er zumindest „geistigen“ Militärdienst. Er sah sich als Nationalschreiber, der das Kriegsgeschehen intellektuell aufarbeitete.

¹³ Plessen, Elisabeth (Hg.) / Mann, Michael (Hg.): *Katja Mann. Meine ungeschriebenen Memoiren*. Frankfurt: S. Fischer 1974, S. 25.

¹⁴ Reich-Ranicki, Marcel: *Thomas Mann und die Seinen*. 2. Auflage, Frankfurt: S. Fischer 2011, S. 376.

Thomas Mann versorgte von seiner Villa am Münchner Herzogpark aus Deutschland mit Schriften wie „Gedanken im Kriege“ (1914), *Friedrich und die große Koalition* (1915) und *Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918). In letzterem spricht er sich gegen die Demokratie aus und wendet sich damit auch gegen seinen Bruder Heinrich. Es kam zu einem jahrelangen Bruch. Erst als Thomas Mann allmählich seinen Standpunkt aufweichte und sich der Demokratie zuwandte, versöhnten sich die beiden. In der Rede „Von deutscher Republik“ (1922) trat Mann erstmals öffentlich als Befürworter der Weimarer Republik auf und wurde Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei.

Die Veröffentlichung des Romans *Der Zauberberg* (1924) und darauf folgende internationale Lesereisen machten Thomas Mann weltberühmt. Als er 1929 für *Buddenbrooks* mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde, befand er sich am Höhepunkt seiner Karriere. Er war als Dichter und eifriger Essayist im öffentlichen Leben präsent. Um den Stellenwert der Literatur zu heben, unterstützte er aktiv die Gründung der „Sektion Dichtkunst“ an der preußischen Akademie der Künste. 1925 begann er – inspiriert durch eine Palästina-Reise – mit der Arbeit an der Tetralogie *Joseph und seine Brüder*. Damals wurden seine kritischen Auseinandersetzungen mit deutschnationalem Gedankengut häufiger. Stärkster Kommentar gegen den aufkommenden Nationalsozialismus war Manns *Deutsche Ansprache – Ein Appell an die Vernunft* im Oktober 1930 in Berlin, die von deutschnationalen Zuhörern massiv gestört wurde.

Während eines Urlaubs in Arosa 1933 erfuhren Thomas und Katia Mann von Übergriffen auf Systemkritiker in der Heimat Deutschland. In München wartete ein Schutzhaftbefehl, die Finanzbehörde beschlagnahmte das Haus der Familie Mann inklusive Inventar. Thomas und Katia Mann kehrten nicht zurück. Die ersten Jahre des Exils verbrachten sie in Frankreich und der Schweiz. Mehrere Reisen führten sie schon damals in die USA. Die Vereinigten Staaten ließen das Ehepaar Mann ohne gültigen Pass einreisen. 1936 wurde Thomas Mann tschechoslowakischer Staatsbürger. Wenige Wochen später wurden ihm, seiner Frau und den Kindern Golo, Michael und Elisabeth die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Kurz vor dem Anschluss Österreichs 1938 setzten sich die Manns endgültig in die USA ab. Bei der Einreise in New York von Journalisten zur Situation in Deutschland

befragt, sagte Thomas Mann:

It is hard to bear. But what makes it easier is the realization of the poisoned atmosphere in Germany. That makes it easier because it's actually no loss. Where I am, there is Germany. I carry my German culture in me. I have contact with the world and I do not consider myself fallen.¹⁵

Mit Hilfe der amerikanischen Journalistin Agnes B. Meyer gelang es Thomas Mann schnell in Amerika Fuß zu fassen. Er erhielt eine Gastprofessur an der Universität von Princeton und ließ sich mit Katia dort nieder. Während des Zweiten Weltkriegs schrieb Thomas Mann gegen den Nationalsozialismus und erreichte dabei eine sprachliche Schärfe und Kraft wie selten zuvor. Von 1937 bis 1945 umfasst die Bibliographie mehr als 300 nicht-dichterische Beiträge. Parallel dazu verkauften sich seine Werke gut, er war auf Lese- und Vortragsreisen unterwegs und traf einflussreiche Persönlichkeiten: unter anderem war er 1941 bei dem amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt zu Gast im Weißen Haus. Von Oktober 1940 bis Ende 1945 schickte Mann monatlich eine Radiobotschaft an das deutsche Volk. „Deutsche Hörer!“ wurde von der BBC über Langwelle in deutsches Gebiet ausgestrahlt. Kein anderer deutscher Exil-Autor war so berühmt und so aktiv wie Thomas Mann. „Als Oberhaupt der Emigration wurde er zur einzigen und weithin sichtbaren Gegenfigur – mitten im Krieg verkörperte er für die gesittete Welt das andere Deutschland.“¹⁶

1941 zogen die Manns nach Pacific Palisades in Kalifornien. Thomas Mann wurde „Consultant in German Literature“ der Library of Congress in Washington. 1943 stellte er *Joseph und seine Brüder* fertig und begann bald darauf mit dem Roman *Dr. Faustus*. 1944 wurde ihm die amerikanische Staatsbürgerschaft zugesprochen. Auch nach der Kapitulation Deutschlands 1945 distanzierte sich Mann von seiner alten Heimat und sprach in dem offenen Brief „Warum ich nicht nach Deutschland zurückkehre“ von der Kollektivschuld des deutschen Volkes. Nach einer Lungenkrebs-Operation in Chicago 1946, vollendete er 1947 sein Alterswerk *Dr. Faustus*; ein vielschichtiger Künstlerroman und laut Thomas Mann selbst, eine „Lebensbeichte“¹⁷, eine selbstironische Parodie seines Stils und seines das gesamte Werk bestimmenden Themas: der Stellung des Künstlers im

¹⁵ Mann, Thomas: Interview. In: New York Times, 22.02.1938.

¹⁶ Reich-Ranicki, Marcel: *Thomas Mann und die Seinen*, S. 37.

¹⁷ Mann, Thomas: Die Entstehung des *Dr. Faustus*. In: Mann, Thomas: *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Band XI. Frankfurt: S. Fischer 1960, S. 165.

Spannungsfeld zwischen Ästhetik und Bürgerlichkeit.

In den Nachkriegsjahren unternahm Thomas Mann einige Europareisen, zum Beispiel anlässlich der Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag Goethes. Ende November 1950 beendete er den Roman *Der Erwählte*, eine Neuerzählung des Werks *Gregorius* von Hartmann von Aue aus dem 12. Jahrhundert. 1952 beschlossen die Manns von ihrer Europareise nicht mehr nach Amerika zurückzukehren, sie wohnten vorübergehend in Erlenbach bei Zürich. 1954 bezogen sie ihr letztes gemeinsames Wohnhaus in Kilchberg am Zürichsee. Thomas Manns letzte Lebensjahre waren gekennzeichnet von Ehrungen und Jubiläen. 1953 empfing ihn Papst Pius XII. zu einer Audienz, und er erhielt einen Ehrendoktor in Cambridge. 1955 wurde zu Schillers 150. Todestag Thomas Manns Essay „Versuch über Schiller“ vorgetragen. Am 7. Mai desselben Jahres traf Thomas Mann den deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss, kurz danach die niederländische Königin Juliana. Wenige Wochen später, am 12. August 1955 starb Thomas Mann achtzigjährig im Zürcher Kantonsspital. Er wurde in Kilchberg in der Schweiz begraben.

Thomas Mann verstand es Zeit seines Lebens seinen Ruhm zu verwalten. Er pflegte ein einflussreiches Netzwerk und zeigte sich gerne in Gegenwart bedeutender Persönlichkeiten. Auf seinen Reisen wurde er stets von Journalisten und Fotografen begleitet.

Empfindlich war er wie eine Primadonna und eitel wie ein Tenor. Er war ichbezogen und bisweilen sogar grausam. Tausende haben ihn im Laufe seines Lebens mit Briefen belästigt. Keines dieser Schreiben blieb unbeantwortet. Gewiß, er hat vielen Menschen, zumal in der Zeit des Exils, geholfen. Aber hat er je einen Freund gehabt? Zu jenen Beziehungen, die man gemeinhin als Freundschaft bezeichnet, war er wohl kaum fähig, indes kaum bereit. Hat er je eine Frau geliebt? Wohl nur Katia. Doch die Liebesbriefe, die er ihr schrieb, hat er sich bald zurückerbeten, um sie in einem Roman (*Königliche Hoheit*, 1909) zu verwenden.¹⁸

Thomas Manns gesamtes literarisches Werk, seine Reden, Korrespondenzen, Selbstporträts und Lebensabrisse entstanden in dem Bewusstsein nicht nur das eigene, sondern auch das Befinden Deutschlands zu repräsentieren. Das machte ihn zu einem von vielen bewunderten, aber auch kritisierten Monument. „Schon zu Lebzeiten von vielen seiner

¹⁸ Reich-Ranicki, Marcel: *Thomas Mann und die Seinen*, S. 23.

Kollegen als ein nicht zu ertragendes Ärgernis empfunden“, wurde Thomas Mann in den 1970er Jahren „zum Gegenstand einer Generaloffensive“,¹⁹ beschreibt Marcel Reich-Ranicki die Attacken gegen Mann in seiner Rede zum 50. Todestages des Schriftstellers.

Von der älteren Generation der damals lebenden Schriftsteller wurde Thomas Mann bekämpft, von der mittleren verworfen und von der jüngeren ignoriert. (...) Sein Stil sei – meinte der damals sehr geschätzte Hans Erich Nossack – „ein warnendes Beispiel dafür, wie man auf keinen Fall schreiben darf“, er sei „der Inbegriff der Unehrlichkeit und der Feigheit, sich zu sich selbst zu bekennen“. Man habe – schrieb mein Freund Peter Rühmkorf – Thomas Manns „gestelzte Manierlichkeiten allgemein für Stil gehalten“. Ihn, Rühmkorf, interessiere Thomas Mann „zwanzig Jahre nach seinem Ableben so wenig wie noch zur Zeit seines Erdenwallens“.²⁰

Als zwischen 1977 und 1986 Thomas Manns Tagebücher²¹ in zehn Bänden erschienen, wandelte sich das Bild des Schriftstellers. Die privaten und teils sehr intimen Aufzeichnungen, zeigen ein völlig anderes Bild des alles überstrahlenden Großschriftstellers: ein leidender, selbstverliebter, einsamer Künstler auf der Suche nach der eigenen Befindlichkeit und nach Liebe. Er hält Banalitäten des Alltags fest, Details über seinen physischen und psychischen Gesundheitszustand, Erinnerungen an homoerotische Schwärmereien und familiäre Auseinandersetzungen mit seiner Frau Katia und den Kindern. In den Tagebüchern ist wenig von dem gepflegten Stil, feinen Spott und der hintergründigen Ironie seines für die Öffentlichkeit bestimmten Werks zu finden. Hier ist Thomas Mann authentisch, hier spielt er keine sich selbst auferlegte Rolle. Mit der Überlieferung dieses Bildes des Leidenden und Getriebenen stürzte er sich selbst von dem Podest:

Er wollte verstanden werden, nicht zu Lebzeiten, das war zu gefährlich, aber irgendwann nach seinem Tode. Dann endlich sollten sie ihn lieben. Die Welt sollte wissen, warum er sich so formvollendet hatte verkleiden müssen. Die ihn für reich, verwöhnt und kalt gehalten haben, sollten ihn als Leidenden kennenlernen. Denn Leiden adelt.²²

¹⁹ Reich-Ranicki, Marcel: Deutschlands Glück in Deutschlands Unglück. Was Thomas Mann mir bedeutet: Die Lübecker Festrede zum Gedenken an den Schriftsteller. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.08.2005.

²⁰ Ebd.

²¹ Thomas Mann vernichtete den Großteil seiner Tagebücher selbst. Die Jahrgänge 1918 bis 1921 und 1933 bis 1951 sind erhalten. Er verpackte und versiegelte sie eigenhändig vor seiner Rückkehr nach Europa aus den USA und versah sie mit der Weisung, die Tagebücher nicht vor Ablauf einer Frist von 20 Jahren nach seinem Tod zu öffnen.

„Without literary value“ vermerkte er selbst auf der Kiste.

²² Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*, S. 398.

Die Veröffentlichung dieser intimen Bekenntnisse veränderte das Bild des Schriftstellers nachhaltig: Das ehrliche Selbstporträt eines Gequälten, der der Welt nichts mehr vormachen will, machte ihn angreifbar, verletzlich und letztendlich menschlich. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts setzte eine Art Thomas Mann-Renaissance ein. Peter Rühmkorf spricht 1985 von einer „neugewonnenen Wertschätzung eines bislang sträflich vernachlässigten Prosaartisten“.²³ Während Thomas Manns 100. Geburtstag kaum gefeiert wurde, fanden zum 50. Todestag im Jahr 2005 zahlreiche Ehrungen in ganz Deutschland statt. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete ein Festakt in Anwesenheit des damaligen deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler in Manns Geburtsstadt Lübeck.

2.2. Thomas Coraghessan Boyle

Thomas John Boyle wurde am 2. Dezember 1948 in Peekskill im US-amerikanischen Bundesstaat New York, Westchester County, geboren. Er stammt aus der amerikanischen unteren Mittelschicht und wuchs ohne akademischen familiären Hintergrund auf. Der Vater war Busfahrer, die Mutter Sekretärin. Boyles Vater John verbrachte seine Kindheit in einem irischen Waisenhaus. Traumatische Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs stürzten ihn immer wieder in schwere Depressionen. Boyles Mutter wuchs während der Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren ohne Vater auf. Beide Elternteile T.C. Boyles litten an psychischen Problemen. Sie starben in den 1970er Jahren an den Folgen ihrer Alkoholsucht.²⁴ Trotz der schwierigen Verhältnisse hatte die Familie während T.C. Boyles Kindheit immer ein geregelteres Einkommen. Die Eltern waren „überzeugte Katholiken und gaben ihrem Sohn soviel finanzielle und moralische Unterstützung wie möglich, um eine gute schulische Bildung zu gewährleisten, wie Boyle selbst immer wieder betont“.²⁵

„My mother taught me to read, as I was too hyperactive to get by very well in class. The earliest books I remember were animal books, such as those by Albert Payson Terhune,

²³ Reich-Ranicki, Marcel: Deutschlands Glück in Deutschlands Unglück.

²⁴ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 16.

²⁵ Ebd., S. 16.

Jack London and the like.“²⁶ Kindheit und Jugend verbrachte Boyle in seinem Geburtsort Peekskill, wo er die Lakeland High School im Ortsteil Shrub Oak besuchte. Zwei Schuljahre wurde er in einer Klasse für lernbehinderte Kinder unterrichtet. Laut Markus Schröder lag der Grund dafür in einer „Unterforderung des Schülers“.²⁷ Im Alter von 17 Jahren legte sich Boyle den Mittelnamen „Coraghessan“ zu, den er in seiner irischen Familiengeschichte fand. Der Name John Boyle sei ihm „zu gewöhnlich“²⁸ gewesen.

Nach dem High School Abschluss studierte Boyle Musik am College der State University of New York (SUNY) in Potsdam. Während des Studiums entdeckte er sein Interesse für Literatur. Er begann zu lesen: Mary Flannery O'Connor, John Updike, Saul Bellow und Albert Camus, dann John Barth, Samuel Beckett, Jean Genet, André Gide, Henrik Ibsen, Eugene O'Neill, Jean-Paul Sartre und Evelyn Waugh. Damals besuchte Boyle zum ersten Mal einen „creative writing“-Kurs. Er schrieb sein erstes und bis dato letztes Drama: „The Foot“ ist ein absurdes Theaterstück in der Tradition von Eugène Ionesco und Samuel Beckett über ein Ehepaar, dessen Kind von einem Alligator gefressen wird. Boyle musste den Text vor der Klasse vortragen und rechnete mit totaler Ablehnung. Aber sowohl Lehrer, als auch Mitschüler verstanden seinen schwarzen Humor und applaudierten. Für Boyle war dieses Erlebnis prägend:

I became hooked, it's true, but the drug I craved required dedication, required work, and I soon found other drugs that required nothing more than an open mouth or a trembling blue vein to receive them. Oh, I wrote some short stories in the way I might have taken the clothes to the cleaner's or mowed the lawn for my father (who sat in his Barcalounger cradling his drink as if it were about to explode), but I didn't feel any urgency, any purpose.²⁹

1968 machte Boyle seinen B.A.-Abschluss in Geschichte und Englisch und wurde – auch um dem Kriegsdienst in Vietnam zu entkommen – Lehrer an seiner ehemaligen Highschool in Peekskill. Die Gegend hatte sich zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt. Drogenkonsum und physische Gewalt unter den Schülern gehörten zur Tagesordnung.

²⁶ Boyle, T.C.: Power of the Word. In: Online Exhibit by the American Writers Museum. <http://poweroftheword.americanwritersmuseum.org/writers/t-c-boyle>, 28.12.2012.

²⁷ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 17.

²⁸ Ravic-Strubel, Antje: Dr. Sex. Zu Besuch bei T.C. Boyle in Kalifornien. In: Büchermarkt, Deutschlandradio Kultur, 18.02.2005.

²⁹ Boyle, T.C.: This Monkey, My Back. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/author/essay.html>, 28.12.2012.

Boyle empfand die Situation als hoffnungslos und begann selbst mit Drogen zu experimentieren: „I was twenty-one and I was unreflective and dope-addled, washed along in the hippie current like the spawn of a barnacle. I didn't know anything. I didn't care about anything.“³⁰ Der Tod eines Freundes an einer Überdosis brachte die Wende. Dieses Erlebnis „scared the holy sweet *literature* out of me. I was no junkie moron, I was a writer.“³¹

Boyle verarbeitete seine Erfahrungen mit Drogen in „The OD and Hepatitis Railroad or Bust“. Die Kurzgeschichte wurde in der *North American Review* veröffentlicht. Dadurch bestärkt, bewarb sich Boyle 1972 für den „Writers Workshop“ an der Iowa State University und wurde angenommen. „Dank des Schreibens habe ich entdeckt, dass Rebellion auch anders funktionieren kann als Drogen zu nehmen.“³² Den Grund für seine Drogensucht sieht Boyle in einem Hang zu Selbsthass und Selbstzerstörung. „Du musst Junkie sein wollen, um einer zu werden. Es ist eine ganz klare vorsätzliche Entscheidung. Du willst dir Schmerz zufügen und gleichzeitig einen Ausweg aus dem Schmerz deines Lebens finden.“³³

In Iowa tauschte Boyle die Drogensucht endgültig gegen eine andere Sucht ein: Schreiben.

Something had happened to me, something inexplicable even to this day: I felt a power in me. I don't mean to get mystical here, because science has killed mysticism for me, to my everlasting regret, but suddenly, though I'd done nothing to earn it, I felt strong, superior, invincible. People said I had a chip on my shoulder – they still do – and I suppose that's right, but what is cockiness, arrogance, whatever you want to call it, but a kind of preemptive strike against your own weaknesses? And without such a strike, what chance is there of succeeding? I felt a power. I wrote. I read everything.³⁴

Boyle studierte hauptsächlich bei Vance Bourjaily, John Cheever und John Irving, besuchte aber auch Workshops von Raymond Carver und Gail Godwin. 1974 graduierte er als Master of Fine Arts in englischer Literatur. In den folgenden Jahren arbeitete Boyle intensiv an seinem Ph.D., den er 1977 mit summa cum laude abschloss. Seinen

³⁰ Boyle, T.C.: *This Monkey, My Back*.

³¹ Ebd.

³² Krüger, Sascha: Es macht kaum einen Unterschied, ob du eine Geschichte liest oder schreibst.

³³ Ebd.

³⁴ Boyle, T.C.: *This Monkey, My Back*.

Lebensunterhalt verdiente er als Redakteur bei der *Iowa Review*. Seine Dissertation, eine Kurzgeschichtensammlung, wurde zwei Jahre später unter dem Titel *Descent of Man* veröffentlicht.

Einige der Geschichten aus der Sammlung wurden bereits davor im *Esquire*, *The Paris Review*, *TriQuarterly* und *The Atlantic Monthly* publiziert und teilweise mit Preisen und einem „Creative Writing Fellowship des National Endowment for the Arts“ ausgezeichnet. Die Leistungen während dieses Stipendiums und die positiven Rezensionen der Dissertation veranlassten die University of South California (USC) von Los Angeles, Boyle einen Lehrauftrag für „creative writing“ anzubieten. Boyle nahm das Angebot an und übersiedelte an die Westküste. Von 1978 bis 1986 unterrichtete er als Assistant und später als Associate Professor. Seit 1986 hat Boyle einen Lehrstuhl als ordentlicher Professor für Englische Literatur an der USC.

In den 1970er war Raymond Carver Boyles größtes Vorbild: „Ray was the apotheosis of what I wanted to become, and I said as much to John Irving once – that is, 'I don't want to write novels, only stories, like Ray' – and John opined that I might change my mind someday. He was right. I did change my mind.“³⁵ Boyle begann Ende der 1970er Jahre mit der Arbeit an seinem ersten Roman: *Water Music*. Im Mittelpunkt stehen die Westafrika-Expeditionen des schottischen Entdeckers Mungo Park, der sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf die Suche nach dem Niger machte. Die historische Grundlage der Erzählung bildet Mungo Parks Reisebericht *Travels in the Interior of Africa* (1803). Der satirische Abenteuerroman *Water Music* erschien 1981. In den Kritiken wurde Boyle mit seinen Vorbildern verglichen: „The immersion in language recalls Joyce, Pynchon and Barth; the fecundity of invention recalls John Irving and Gabriel Marquez. They are fabulists all, makers of fable.“³⁶ Boyles Debüt-Roman wurde mit dem Aga Khan Preis ausgezeichnet.

Im folgenden Roman *Budding Prospects* (1984) erzählt Boyle die Geschichte dreier Ex-Hippies, die in den Bergen Mendocinos ihren Traum vom großen Geld verwirklichen

³⁵ Ebd.

³⁶ Champlin, Charles: A Ribald, Sprawling Yarn Spun from the African Quests of a Scottish Adventurer. In: Los Angeles Times, 03.01.1982.

wollen: Eine florierende Cannabis-Plantage soll sie von allen Problemen befreien. Das idyllische Landleben – wie der Untertitel „A Pastoral“ suggeriert – wird rasch zu einem Horrortrip. Nach dem Kurzgeschichten-Band *Greasy Lake and Other Stories* veröffentlichte Boyle 1987 seinen dritten Roman: Mit *World's End* führte er erstmals die amerikanischen Bestsellerlisten an und wurde 1988 mit dem PEN/Faulkner Award ausgezeichnet. Anhand der Geschichte dreier Familien behandelt Boyle die Themen Rassismus, Unterdrückung, soziale Ungerechtigkeit und das Scheitern des „American Dreams“ über eine Zeitspanne von 300 Jahren. Mit diesem Sittenbild über die Anfänge der Besiedelung Amerikas durch europäische Einwanderer und deren Auswirkung auf das aktuelle Amerika schaffte Boyle den Aufstieg in die Riege ernstzunehmender Autoren.

Nach der Kurzgeschichten-Sammlung *If the River Was Whiskey* (1989) folgte 1990 der vierte Roman *East is East*. Im Mittelpunkt stehen ein japanischer Matrose, der vor der Küste Georgias von Bord eines Frachters springt, um in Amerika sein Glück und seinen Vater zu finden, und eine Schriftstellerin, die in einer exaltierten Künstlerkolonie lebt und den Flüchtling aus – wie sich herausstellt – selbstsüchtigen Gründen bei sich aufnimmt. Boyles tragikomischer Roman behandelt die dramatische Begegnung zweier Kulturen und die Missverständnisse, die aus Ignoranz, aber auch Naivität gegenüber dem Fremden entstehen.

1993 veröffentlichte T.C. Boyle seinen fünften Roman: *The Road to Wellville*. (siehe Kapitel 4) 1994 folgte wieder ein Kurzgeschichten-Band: *Without a Hero*. 1995 erschien *The Tortilla Curtain*, T.C. Boyles bisher populärster und meist diskutierter Roman. Wieder widmet sich der Autor den Themen Rassismus, Diskriminierung, Umweltzerstörung und der Illusion des „American Dreams“. Im Mittelpunkt stehen der gut situierte, junge Familienvater Delaney Mossbacher und der illegale, mexikanische Einwanderer Cándido Rincón. Während der eine in einer streng abgeschirmten Wohnsiedlung für Superreiche in den Bergen Santa Monicas lebt, haust der andere mit seiner schwangeren Frau América mittellos in der Wildnis am Fuße des Topanga Canyons.

Die Wege der beiden kreuzen sich immer wieder, bis ein Strudel aus Xenophobie und Gewalt für beide Seiten bedrohliche Ausmaße annimmt. Der vermeintlich liberale

Mossbacher entwickelt sich zu einem radikalen Rassisten: „Die Aufrüstung zum Bürgerkrieg paktiert auf eine hinterhältige Weise mit den berechtigten Ängsten und uneingestandenem Ressentiments der Leser.“³⁷ Tatsächlich schien Boyle einen wunden Punkt in der amerikanischen Gesellschaft getroffen zu haben. Er musste von allen Seiten Kritik einstecken:

Die Rechten mochten mich nicht, weil sie dachten, ich würde für eine sanftere Einwanderungspolitik plädieren. Die Liberalen mochten mich auch nicht, weil ich sie in dem Roman als nette Rassen von nebenan darstellte. Und die Fraktion der politisch Korrekten hasste mich, weil ich Teile des Buches aus der Sicht eines Mexikaners geschrieben hatte, was ihrer Ansicht nach nicht in Ordnung war, da ich ja Amerikaner bin. Das war so ziemlich die absurdeste Kritik.³⁸

In seinem 1998 erschienenen siebenten Roman *Riven Rock* widmet sich Boyle den Themen Psychoanalyse, Emanzipation und eheliche Treue. Den Hintergrund bildet die reale Geschichte rund um Stanley McCormick, Sohn des Erfinders des Mähdreschers und Millionenerbe. Stanley wird wegen Schizophrenie und wahnhaften sexuellen Störungen bald nach seiner Hochzeit in Gewahrsam gebracht, nach Riven Rock, einer Art Festung an der kalifornischen Küste. Sämtliche Ärzte, Primatenforscher, Wunderheiler und Freudianer werden erfolglos zu Rate gezogen. Nur Katherine, die ihren Mann 20 Jahre lang ausschließlich aus der Ferne beobachten darf, und sein Pfleger halten dem Patienten über Jahrzehnte hinweg die Treue.

Ebenfalls 1998 erschien der große Kurzgeschichtenband *T.C. Boyle Stories*. Die 700 Seiten starke Sammlung alter und neuer Erzählungen spiegelt die Entwicklung des Autors wider:

Stories is a great fat book, nearly 700 pages, by a youngish writer making his claim to Maestro status. A few of the early stories (here comes chacun à son goût time) seem to be merely exercises, a bright kid sweating out a '70s-era Jorge Luis Borges infection, sharpening his knives in the drawer without having a great deal on the table to slice into, but even the weaker constructions (chacun à son goût redux) reveal a writer born to elegance and equipped with keen eyes, ears and a preternatural skill at evoking the objects of his roving interest.³⁹

In dem apokalyptischen Roman *A Friend of the Earth* (2000) erinnert sich der 75jährige

³⁷ Köhler, Andrea: América. Rezension. In: Neue Zürcher Zeitung, 18.01.1997.

³⁸ Scholz, Martin / Spitz, Brigitte: Die einzige Hoffnung ist, dass wir irgendwann aussterben. Interview mit T.C. Boyle. In: Frankfurter Rundschau, 20.07.1998.

³⁹ Gold, Herbert: Of Frogs and Swains. In: Los Angeles Times, 22.11.1998.

Tyrone O' Shaughnessy Tierwater im Jahr 2025 an seine bewegte Vergangenheit als militanter Tierschützer. Im ausgehenden 20. Jahrhundert kämpfte er mit radikalen Mitteln gegen die Umweltzerstörung und nahm damit auch die Zerstörung seiner Familie in Kauf. 40 Jahre später muss er erkennen, dass er gescheitert ist. Thema des Romans ist das Schicksal des Einzelkämpfers für eine bessere Welt gegen ein übermächtiges, profitorientiertes System. Boyle unterstreicht die Thematik, indem er Bezug auf verschiedene Werke der Weltliteratur nimmt. Er verarbeitet in *A Friend of the Earth* die Dramen *Der Menschenfeind* von Molière (uraufgeführt 1666) und Henrik Ibsens *Volksfeind* (uraufgeführt 1883).⁴⁰

2001 veröffentlichte Boyle seinen sechsten Kurzgeschichten-Band: *After the plague* versammelt 16 Stories mit einem apokalyptischen Grundtenor:

Was gerade noch stimmig schien, wird gleich irre; was sich mitten im Leben wähnte, stirbt bald; aus ganz gewöhnlicher Bitterkeit wird Mord; das Plätschern der Rechtschaffenheit verwandelt sich in Heulen und Zähneklappern. (...) Man könnte fast denken, mit jeder Geschichte geht es ihm darum, der Menschheit eine Ausrede weniger zu erlauben. Man erinnere sich an das gespielte Entsetzen des Amoklaufs von Erfurt und die Attitüde der gesellschaftlichen Seelsorger: Wie kann es in unserem Idyll bloß zum Ausbruch von solch rohem Hass kommen? T.C. Boyle tüfelt an einer ganz anderen Frage: Wieso gibt es nicht viel mehr Gewalt in dieser Zivilisation?⁴¹

In seinem neunten Roman *Drop City* (2003) erzählt Boyle die Geschichte einer Hippie-Kommune im Amerika der 1970er Jahre auf der Suche nach der Unabhängigkeit von gesellschaftlichen Normen und dem freien Leben im Einklang mit der unberührten Natur Alaskas. Dort angekommen weicht dem Idealismus bald Verzweiflung: Die Natur ist grausam, das Klima rau und Nahrung lässt sich kaum finden.

Boyle konstruiert den ganzen Roman auf der Grundlage von Gegenentwürfen: Hedonismus versus Philanthropie, Aussteiger gegen Insider, Naturfreunde gegen Naturburschen. (...) Boyles Stärke ist seine dialektische Schilderung des Kampfs von Außenseitern, die entweder in die Gesellschaft eindringen oder sie um jeden Preis verlassen wollen. Ohne die Zivilisation aber entfiele jeweils das Ziel.⁴²

⁴⁰ Detering, Heinrich: Naturfreund, Volksfeind. Biomachismo: T.C. Boyles Horrortrip. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.05.2001.

⁴¹ Rossum, Walter van: After the Plague. Rezension. In: Die Zeit, 15.08.2002.

⁴² Platthaus, Andreas: Naturbursche schlägt Naturfreund. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.09.2003.

Nur ein Jahr später, 2004, veröffentlichte Boyle seinen zehnten Roman *The Inner Circle*. Das Werk wird gerne als fiktionale Biografie des Sexualforschers Dr. Alfred C. Kinsey bezeichnet, Boyle selbst nennt es eine Art Bildungsroman⁴³. Der Erzähler John Milk lernt in den 1930er Jahren an der Indiana University den Biologieprofessor Kinsey kennen, der sich intensiv mit dem empirischen Studium der menschlichen Sexualität als rein körperliches Phänomen beschäftigt. John Milk wird einer seiner Jünger und beteiligt sich aktiv an Kinseys großem Forschungsprojekt, der Erfassung der sexuellen Biographie von 100000 Amerikanern.

Boyle schildert Kinsey als narzisstische und egoistische Persönlichkeit, macht aber auch auf seinen großen Verdienst aufmerksam. Kinseys Pionierarbeit auf dem Gebiet der Sexualforschung ebnete den Weg für Diskussionen über sexuelle Aufklärung, Verhütung, Abtreibung, Homosexualität und das sexuelle Bewusstsein der Frau. Das Erscheinen von *The Inner Circle* fiel mitten in die Ära von Präsident George W. Bush (2001 bis 2009), als in den USA extrem konservative Strömungen zu spüren waren. Boyle spiegelt in *The Inner Circle* das rückwärtsgewandte gesellschaftliche Klima im Amerika des beginnenden 21. Jahrhunderts wider und erinnert gleichzeitig an die Errungenschaften der sexuellen Revolution in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

2005 erschienen Boyles siebenter und achter Kurzgeschichten-Band *Tooth and Claw* und *The Human Fly*. In dem darauf folgenden Roman *Talk Talk* (2006) widmet sich Boyle einem aktuellen Thema der digitalen Gegenwart: Identitätsdiebstahl. Die junge, gehörlose Lehrerin Dana Halter muss eines Tages feststellen, dass ein Betrüger unter ihrem Namen und auf ihre Kosten lebt. Polizei und Justiz glauben ihr nicht. Dana nimmt gemeinsam mit ihrem Freund die Suche nach dem skrupellosen Verbrecher selbst in die Hand. Boyle inszeniert Danas Jagd wie ein literarisches Roadmovie quer durch die USA.

The Women (2009) ist Boyles zwölfter Roman. Wie schon John Harvey Kellogg in *The Road to Wellville* (1993) und Alfred C. Kinsey in *The Inner Circle* (2004) porträtiert Boyle wieder das Leben einer exzentrischen, historischen Figur. Diesmal handelt es sich um den

⁴³ Boyle, T.C.: über seinen Roman *The Inner Circle*. In: tcboyle.com.
<http://www.tcboyle.com/page2.html?2,16>, 28.12.2012.

Architekten Frank Lloyd Wright. Boyle nähert sich der exaltierten, schillernden Persönlichkeit Wrights über seine drei Ehefrauen und eine seiner Geliebten an. Er präsentiert Wright als einen von seiner eigenen Genialität Getriebenen, einen gnadenlosen Egoisten, der die Verwirklichung seiner visionären Architektur kaltblütig über das Glück seiner Familie stellt und vor Betrug und Ausbeutung nicht zurückschreckt. Und dennoch ist es auch das Bild eines großen Talents, das in seinem architektonischen Werk das Wohlbefinden des Menschen ins Zentrum rückt, eines Freigeistes, der sich nicht durch Bigotterie und Konventionen einschüchtern lässt.

Mit keiner Zeile versucht T.C. Boyle, die Ambivalenz dieser Figur zu mildern oder wenigstens zu analysieren. Man könnte sogar sagen: Er macht jede Eindeutigkeit zunichte und hält das weite Feld der sogenannten Widersprüche unter Spannung. Doch sind es überhaupt Widersprüche? Und da genau liegt der „Erkenntnisgewinn“: Nach und nach dämmert uns, dass Größe und Niedertracht, Geist und Dreistigkeit, Anmut und Plumpheit Teile eines Ganzen sind.⁴⁴

Die Inspiration zu *Die Frauen* fand Boyle in seinem eigenen Zuhause. Seit 1994 lebt der Autor mit seiner Familie in einem Haus von Frank Lloyd Wright, gelegen mitten in der Natur in dem exklusiven Wohnort Montecito, einem Stadtteil Santa Barbaras in Südkalifornien. Das so genannte George Stewart House aus dem Jahr 1909 gilt als Wrights erstes amerikanisches Präriehaus an der Westküste: ein naturverbundenes, offenes Gebäude mit 174 Fenstern, die die Landschaft in den Wohnbereich holen. Boyle investierte das Honorar für die Filmrechte an *The Road to Wellville* in den Kauf und die originalgetreue Renovierung des Hauses.⁴⁵

2010 veröffentlichte Boyle seine erste und bisher einzige Novelle in dem gleichnamigen Kurzgeschichten-Band *Wild Child*. Im Mittelpunkt steht die reale Geschichte des so genannten „Wolfskindes“ Victor von Aveyron. In seinem 13. Roman *When the Killing's Done* (erschienen 2011) kehrt Boyle zu einem seiner Hauptthemen zurück: die Bewahrung beziehungsweise Wiederherstellung des natürlichen Ökosystems. Inspiration für Boyle war ein realer Kampf zwischen Umweltschützern auf den California Channel Islands zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Eingeschleppte Tierarten bedrohen den Lebensraum der

⁴⁴ Rossum, Walter van: Architekt und Weiberheld. In: Büchermarkt, Deutschlandradio Kultur, 05.04.2009.

⁴⁵ Thon, Ute: Frank Lloyd Wright war ein Betrüger und Verführer. T.C. Boyle im Interview. In: art - das Kunstmagazin, 15.04.2009.

einheimischen Fauna und Flora. Die eine Gruppe handelt im offiziellen Auftrag und versucht in groß angelegten Ausrottungsaktionen das natürliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Dagegen kämpft eine Gruppe fanatischer, wildromantischer Umweltschützer, die mit allen Mitteln das Leben jedes einzelnen Tieres retten will. Boyle sieht das Grundthema seines Romans in der moralischen Frage nach dem Recht über den Wert eines Lebens zu entscheiden:

What this all amounts to is a series of dramatic confrontations between those who say nay and those who say yea, but, as readers will I hope discover, such distinctions become increasingly more complex and ethically challenging. Just how precious is any given life – and who gets to decide?⁴⁶

Drastisch führt Boyle die Ausweglosigkeit der Situation vor, sein Sarkasmus ist bitter und böse wie selten zuvor. Weder Gott, noch die Wissenschaft können die Welt retten. Es herrscht ein Krieg ums Überleben zwischen allen Lebewesen dieses Planeten, zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen.

Die Idee zu seinem 14. und bisher letzten Roman *San Miguel* (2012) kam Boyle bei der Recherche zu *When the Killing's Done*. Es geht um zwei Familien, die auf San Miguel, der westlichsten der kalifornischen Channel Islands, ein abgeschiedenes Leben als Schafzüchter führen. Boyle erzählt die Geschichte aus der Perspektive dreier Frauen und verzichtet auf Ironie und Sarkasmus:

This is my first book-length narrative in the conventional realist mode, sans irony or postmodernist sleight of hand, a very different approach from that of earlier books like *The Women*, *Water Music*, *The Road to Wellville* and *World's End*. Why is that? Because it seemed suitable to the material, which is largely derived from periodical accounts, diaries and memoirs, and because I am always trying to push my boundaries in order to see what will result.⁴⁷

Boyle führt in *San Miguel* die Erforschung der utopischen Sehnsucht nach einem amerikanischen Lebensideal fort:

I think of the pioneers trekking west in search of freedom from restraint, unspoiled land, a society constructed according to their own lights. You can't get much farther west than an island set down in the crashing Pacific, where

⁴⁶ Boyle, T.C.: über seinen Roman *When The Killing's Done*. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/page2.html?2,22>, 28.12.2012.

⁴⁷ Ebd.

the distant shore of America fades away into the mist.⁴⁸

Boyle führt mit seiner Frau Karen Kvashay, mit der er seit 1974 verheiratet ist, und den gemeinsamen drei Kinder Kerrie, Milo und Spencer ein ruhiges Leben in Santa Barbara. Zum Schreiben zieht er sich oft in eine Hütte im Wald zurück, dazwischen geht er in den USA und Europa auf ausgedehnte Lesereisen. Boyle genießt den Kontakt zu seinen Lesern: „In solchen Momenten, auf der Bühne, spürt man die direkte Reaktion auf seine Arbeit, den Austausch. Ja. Ich liebe es, auf der Bühne zu sein. Ich liebe es, raus zu gehen und anderen meine Geschichten vorzulesen. Je mehr, desto besser.“⁴⁹ Boyle pflegt den Kontakt zu seinem Publikum auch über seine Website www.tcboyle.com: In regelmäßigen Abständen hält er in der Kategorie „What’s New“ die Öffentlichkeit über sein Leben auf dem Laufenden und kommentiert das aktuelle Zeitgeschehen.

T.C. Boyle gilt als aufmerksamer Beobachter und scharfer Kritiker von System und Gesellschaft. Er ist in den Medien präsent und äußert sich immer wieder öffentlich kritisch zu Politik, Wirtschaft, Umweltzerstörung und sozialer Ungerechtigkeit. 2003 bezeichnete er den damaligen amerikanischen Präsidenten Georg W. Bush als „Neofaschist“⁵⁰. Dessen Politik kommentierte er unter anderem folgendermaßen:

Bush hat als erstes alle Umweltschutz-Vereinbarungen der letzten 30 Jahre abgeschafft. Warum? Weil er böse ist, weil er keine Ahnung hat, was die Welt braucht und will. Kapitalismus und Gier bestimmen sein Handeln. Und jetzt zahlt er jene Leute aus, die viel Geld ausgegeben haben, um ihn wählen zu lassen. Ich hoffe, die Amerikaner jagen ihn aus dem Amt. Denn er hat gelogen, was den Bericht über die angeblichen Massenvernichtungswaffen im Irak betraf.⁵¹

Nach der Wahl Barack Obamas in das Amt des US-Präsidenten zeigte sich Boyle 2008 erleichtert, warnte aber gleichzeitig vor den „gigantomantischen Erwartungen“, die an den Nachfolger Bushs gestellt wurden, und die Ikonisierung Obamas: „Die Leute treiben es auf die Spitze, projizieren all ihre Hoffnung auf eine ikonische Vorstellung eines Mannes, von

⁴⁸ Boyle, T.C.: über seinen Roman *San Miguel*. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/page2.html?2,23>, 28.12.2012.

⁴⁹ Krüger, Sascha: Es macht kaum einen Unterschied, ob du eine Geschichte liest oder schreibst.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Scholz, Martin: T.C. Boyle - Ein Freund der Autos. Porträt und Interview. Frankfurter Rundschau, 06.09.2003.

dem sie nun nichts weniger als eine Welt-Revolution erwarten: Alles, wirklich alles soll sich ändern. Ich misstraue Ikonen.“⁵²

In seinem literarischen Werk seziert Boyle wie ein Wissenschaftler die Menschheit vorwiegend am Beispiel der amerikanischen Geschichte. Die dabei ans Licht kommenden Missstände in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft versucht er in all ihrer Komplexität und Ambiguität zu erfassen. Boyles persönliche Meinung spielt dabei keine Rolle, ist aber für den aufmerksamen Leser zu erkennen, wie er selbst zugibt:

If you have a political agenda, then give a speech, write an essay. But in art you are supposed to seduce the audience into another world and let them inhabit some other person of a different sex or artistry and try to discover something. I am just exploring things. I don't want to make a political statement. I want you to enter it and decide for yourself. That's what art is supposed to do. (...) Although if you read my books, I think you know, what I stand for in every possible way. Again it's a very neat sort of trick that you have to perform. I don't want to impose my views on anyone. I am an artist, I make art as somebody makes a canvas or a musician makes a composition. You are doing it to communicate with people and to express yourself in some way, but that does not necessarily mean, that you want to dictate anything to anybody.⁵³

Den Plots seiner Geschichten liegen oft historische Fakten zu Grunde, rund um die er irrwitzige Geschichten und skurrile Charaktere konstruiert. Krisengeschüttelte Protagonisten auf der Suche nach der eigenen Identität versuchen sich gegen Fremdbestimmung aufzubauen und scheitern meist auf spektakuläre, tragikomische Weise. Sein Erzählstil wird gerne als „flamboyant“⁵⁴ bezeichnet. Bizarre Metaphern, eine Vielfalt an ausdrucksstarken Adjektiven und zielsichere Pointen machen das Grauen unterhaltsam. Im Vordergrund steht aber immer die zu erzählende Geschichte. Boyle befasst sich wenig mit Theorie. Er sieht sich in der Tradition des unterhaltenden Geschichtenerzählers, der über die Literatur Themen transportiert und kommuniziert:

Art is entertainment. I don't mean, that it is cheap or it is stupid. (...) I don't mean that. I mean that, any art entertains. Even if it horrifies you, it communicates with you. You enter into it. And so the story is primary. We are telling a story. It is primary, no matter, what Roland Barthes might say. It is a

⁵² Scholz, Martin: Vorsicht, Lichtgestalt. Hoffen und Zweifeln. T.C. Boyle zu Barack Obamas Amtsantritt. In: Frankfurter Rundschau, 20.01.2009.

⁵³ Conversation with T.C. Boyle am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien. Audioaufzeichnung des ORF-Radiosenders FM4, 02.05.2012.

⁵⁴ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 21.

story and so the story takes precedence over all of this. (...) The phonetic elements are in the background of the story, and what is in the foreground, is the incident that happens. But what I am trying to do, is to discover, why it happened and what it means in all its various repercussions, in its ironies, but also as an ecological thing.⁵⁵

Boyle sieht die Lösung vieler gesellschaftlicher Probleme in einem gut funktionierenden Bildungssystem für alle sozialen Schichten. Besonders Lesen sei für junge Menschen wichtig, da es am stärksten an Phantasie und Vorstellungskraft appelliere.⁵⁶ Boyle sieht es als seine Lebensaufgabe, Literatur den Menschen näher zu bringen. Er wolle niemandem eine Meinung aufzwingen, sondern schlicht und einfach zum Denken anregen und damit den Lesern die Fähigkeit zurückgeben, sich eine eigene Meinung zu bilden. Junge Menschen werden in der heutigen multimedialen Welt vom Babyalter an „mit allen nur erdenklichen Welten und Szenarien zugemüllt“.⁵⁷ Ihre Sinnesreize und damit die Fähigkeit sich selbst und ihre Umwelt zu reflektieren verkümmern.

Deshalb versuche ich mit meinen Büchern und an der Uni die Leute aufzurütteln, sie zu erziehen. Der erste Schritt ist, ihnen klarzumachen, dass Literatur etwas Gutes sein kann, dass sie hip und cool sein kann, witzig und unterhaltsam. Literatur ist nicht etwas, das nur in Akademien stattfindet, in muffigen Universitäten, wo Professoren das Geschriebene decodieren. Literatur sollte jedem etwas bieten. Und das ist auch ein Grund für diese endlos langen Tourneen, auf die ich mich begeben, um dies den Leuten näher zu bringen.⁵⁸

⁵⁵ Conversation with T.C. Boyle, 02.05.2012.

⁵⁶ Krüger, Sascha: Es macht kaum einen Unterschied, ob du eine Geschichte liest oder schreibst.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Penzel, Matthias: Es ist besser, noch ein bißchen länger zu leben. Interview mit T.C. Boyle. In: Literaturzeitschrift Impressum, 09.11.1995.

3. Der Zauberberg

3.1. Inhalt und Struktur

Thomas Mann erzählt in dem Roman *Der Zauberberg* die Geschichte des jungen, früh verwaisten Patriziersohnes Hans Castorp aus Hamburg. Er reist im August 1907 nach Davos in die Schweizer Berge, um seinen kranken Cousin Joachim Ziemßen in der Lungenheilstätte Berghof zu besuchen. Geplant ist ein Aufenthalt von drei Wochen, um sich nach dem Abschluss des Ingenieursstudiums ein wenig zu erholen. Anfänglich von der „hier oben“⁵⁹ im Sanatorium herrschenden Lebensart befremdet, ordnet sich Castorp vorerst zögernd in den Kurbetrieb ein, wird aber bald immer tiefer in den Bann der Welt der Kranken und dem Tod Geweihten gezogen. Castorp erliegt dem „hermetischen Zauber“ (ZB 742) des Ortes und verbringt letztendlich sieben Jahre im Berghof. Erst der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 zwingt ihn zur Abreise.

Während seines Aufenthalts kommt er mit verschiedenen geistigen Strömungen und Lebenshaltungen in Berührung, die anhand der Demonstrationsfiguren Lodovico Settembrini, Leo Naphta und Mynheer Peeperkorn dargestellt werden. Sie dienen als Vorbilder für Hans Castorp, von denen er sich im Laufe des Romans löst. „Ihr wesentlicher Romanauftrag ist es, für den Protagonisten die Konsequenzen bestimmter, in diesem Fall gesellschaftspolitischer oder anthropologischer Prämissen durchzuspielen und diese Haltungen dann in ihrer jeweiligen Person zu demonstrieren.“⁶⁰ Der italienische Humanist Settembrini verkörpert die Aufklärung, Fortschritt und Optimismus. Der reaktionäre Jesuit Leo Naphta propagiert als Antipode zu Settembrini „einen mit Askese, Terror und kommunistischer Ideologie vermischten Todesfanatismus“.⁶¹ Die Figur des

⁵⁹ Mann, Thomas: *Der Zauberberg*. 5. Auflage, Frankfurt: S. Fischer 2005 (Der Text wurde anhand der Erstausgabe, Berlin: S. Fischer 1924, neu durchgesehen), S. 16. Weitere Zitatangaben aus dem *Zauberberg* werden direkt im Fließtext wie in folgendem Beispiel abgekürzt dargestellt: (ZB XX).

⁶⁰ Delabar, Walter: Mittelmäßige Helden, wohin? Hans Castorp, Clawdia Chauchat und andere Persönlichkeiten in Thomas Manns *Zauberberg*. In: Delabar Walter (Hg.) / Plachta Bodo (Hg.): *Thomas Mann (1875 – 1955)*. Berlin: Weidler Buchverlag 2005, S. 146.

⁶¹ Kluge Manfred (Hg.) / Radler Rudolf (Hg.): *Hauptwerke der deutschen Literatur. Darstellungen und Interpretationen*. München: Kindler 1974, S. 554.

Mynheer Peeperkorn symbolisiert Lebensfreude und sinnentleerte Genusssucht. Damit steht Peeperkorn im Gegensatz zu den intellektuellen Figuren Settembrini und Naphta.

Clawdia Chauchat, von deren exotischer Ausstrahlung und unkonventionellem Verhalten sich Castorp stark angezogen fühlt, steht für den Osten, die Verführung und die Erotik. Die „weich schleichende, kirgisenäugige“ (ZB 286) Russin erinnert Castorp an seine homoerotische Jugendliebe Pribislav Hippe (ZB 172 f.) und übt nicht zuletzt deshalb eine besondere Faszination auf Castorp aus. Settembrini sieht in Clawdia das seiner Meinung nach fortschrittsfeindliche Asien und den Verfall der Tugend. Ihre Krankheit sei „wenn nicht gänzlich, so doch zu einem guten Teile moralischer Natur“ (ZB 316). Er warnt Castorp vor ihrem Einfluss. Die Figur von Cousin Joachim Ziemßen hat die Funktion Castorp in das Sanatoriumsleben einzuführen. Joachim ist ernsthaft krank und absolviert gewissenhaft die verordneten Therapien, um so schnell wie möglich seinen Militärdienst im Flachland antreten zu können. „Im verhinderten Leutnant Joachim Ziemßen zeigt sich die andere Seite deutscher Gegenwart, jener preußische Militarismus, der im Wilhelminischen Zeitalter en vogue war.“⁶²

Zu Beginn ringt Castorp mit sich, ob er bleiben oder nach den geplanten drei Wochen abreisen soll. Eine leichte Erkältung veranlasst ihn zu einer genaueren Untersuchung bei Hofrat Behrens, dem Leiter des Sanatoriums. Behrens diagnostiziert eine „feuchte Stelle“ (ZB 252) und rät Castorp zu bleiben. Settembrini redet ihm immer wieder ins Gewissen, ins Flachland zurückzukehren und seinen Ingenieursposten anzunehmen. Aber Castorp fühlt sich immer stärker von der Gesellschaft des Sanatoriums angezogen, vor allem von Clawdia. Er gliedert sich vollständig in den Kurbetrieb ein und vertreibt sich die Zeit mit naturwissenschaftlichen Studien. In der Walpurgisnacht, sieben Monate nach Castorps Anreise, kommt es zu einer Liebesnacht zwischen ihm und Clawdia. Danach verlässt sie den Berghof.

Die zweite Hälfte des Romans wird von hitzigen, philosophischen Diskussionen zwischen Settembrini und Naphta beherrscht. Aus diesen Streitgesprächen zieht Castorp im Abschnitt „Schnee“ eine träumerische Lehre. Er emanzipiert sich von den beiden

⁶² Neumann, Michael: *Thomas Mann. Romane*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2001, S. 68.

Gelehrten und kommt zu dem Schluss: „in der Mitte ist des Homo Dei Stand – inmitten zwischen Durchgängerei und Vernunft - wie auch sein Staat ist zwischen mystischer Gemeinschaft und windigem Einzeltum.“ (ZB 679) Er überwindet „*um der Güte und Liebe willen*“ (ZB 679) seine Todessehnsucht. Noch am selben Abend beginnt er die gewonnene Erkenntnis wieder zu vergessen. Joachim, der gegen den Rat der Ärzte abgereist ist, um seinen Militärdienst anzutreten, kehrt in den Berghof zurück und stirbt bald darauf. Damit hat Castorp seine letzte familiäre Verbindung zum Flachland verloren.

Zwei Jahre nach der Liebesnacht kehrt Clawdia wieder an den Berghof zurück. Ihr Begleiter, der anti-intellektuelle, vergnügungssüchtige holländische Kaffeepflanzer Mynheer Peeperkorn, schließt mit Castorp Bruderschaft und ermöglicht so dessen Loslösung von Clawdia. Castorp genießt die ausschweifenden Trink- und Essgelage, die Peeperkorn am Berghof inszeniert. Als der Holländer aufgrund des Verlusts seiner Potenz den Freitod wählt, verlässt Clawdia für immer das Sanatorium. In den Jahren danach machen sich im Berghof „der Dämon, des Name Stumpfsinn war“ (ZB 863) breit: „Das Leben ohne Zeit, das sorg- und hoffnungslose Leben, das Leben als stagnierend betriebsame Liederlichkeit, das tote Leben.“ (ZB 863) In dieser sinnentleerten Welt wird unter anderem der Okkultismus zu einem beliebten Zeitvertreib im Berghof. Durch das drohende Ende macht sich unter den Patienten allmählich die „große Gereiztheit“ (ZB 938) breit. Castorp kapselt sich immer mehr ab. Er gibt sich vollends der Lethargie hin, seine Persönlichkeit beginnt sich aufzulösen.

Der Roman findet sein Ende im „Donnerschlag“ (ZB 975) des Kriegsausbruchs. Castorp muss den Berghof verlassen und zieht in den Krieg. Der Erzähler blendet an die Front und verabschiedet Castorp: „Deine Geschichte ist aus. Zu Ende haben wir sie erzählt... Fahr wohl – du lebest nun oder bleibest!“ (ZB 984)

Der Erzähler ist in seiner Rolle als Vermittler der Handlung ambivalent. Er erzählt aus der Perspektive Hans Castorps, hält aber immer ironische Distanz zu seinem Protagonisten und dem Geschehen. Er wertet, blickt hinter die Kulissen, agiert auktorial, dann aber scheint er über manches nicht im Bilde zu sein und hält Informationen absichtlich zurück. Er ist nicht allwissend. Manchmal spricht er in der 1. Person Plural und scheint sich mit dem Leser zu

verbrüdern, dann wieder umfasst das „Wir“ Erzähler, Leser und Held. Oft wird das Erzählen vom Erzähler selbst thematisiert. „Die vertraute Fiktion einer Konversation zwischen persönlichem Erzähler und implizitem Leser gerät so zunehmend aus den Fugen.“⁶³

Im *Zauberberg* findet sich eine Fülle von literarischen und mythologischen Anspielungen. Das Geschehen wird von Leitmotiven strukturiert. Die Leitmotivtechnik stammt eigentlich aus der Musik und wurde dort von Richard Wagner verwendet. Mann adaptierte dieses Stilmittel für sein literarisches Werk und perfektionierte es im *Zauberberg*. Das Erkennen und Verstehen der Leitmotive ist essentiell, um die Handlung zu erfassen. Als Beispiel sei die Funktion des Bleistifts erwähnt, den sich Castorp am Schulhof von seinem angebeteten Schulkollegen Pribislav Hippe ausborgt (ZB 161) und der letztendlich im Abschnitt „Walpurgisnacht“ (ZB 444) zum Symbol für die Liebesnacht zwischen Castorp und Clawdia wird, ohne dass Mann den tatsächlichen Liebesakt beschreibt:

Der Bleistift ist leitmotivisch bedeutungsgeladen mit der homoerotischen Knabenliebe des Pribislav Hippe, mit der „horizontalen Lage“, mit der Entwürdigung, mit asiatischer Triebhaftigkeit, mit Aufhebung des bürgerlichen Form- und Ordnungsbewusstseins. Die realistische Oberfläche enthüllt sich im Schein.⁶⁴

Nicht unbedingt ein Leitmotiv, aber doch ein wiederkehrendes Symbol aus dem romantischen Volksmärchen ist die Zahl Sieben: sieben Kapitel, sieben Jahre bleibt Castorp im Sanatorium, sieben Tische stehen im Speisesaal, die Quersumme der Unterkapitel (52) ergibt die Zahl Sieben, etc. Der Bezug zur magischen Welt des Märchens unterstreicht die Entrücktheit des Sanatorium-Alltags im Vergleich zur Welt des Flachlands.

Der Zauberberg ist nach dem „Vorsatz“ in sieben Kapitel mit unterschiedlich vielen Unterkapiteln unterteilt. Auffällig ist, dass sich die Länge der Kapitel kontinuierlich ausdehnt. Die ersten fünf Kapitel machen ungefähr die Hälfte des Romanumfangs aus und behandeln die ersten sieben Monate Castorps im Berghof bis zur Liebesnacht mit Clawdia Chauchat, während die letzten beiden Kapitel eine erzählte Zeit von mehr als sechs Jahren

⁶³ Neumann, Michael: *Thomas Mann. Romane*, S. 60.

⁶⁴ Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung*. München: C.H. Beck 1997, S. 197.

abdecken. Der Grund dafür sind lange philosophische Diskurse und Reflexionen im zweiten Teil des Romans, die die Handlung immer wieder pausieren lassen. Gleichzeitig verliert Castorp durch die Eintönigkeit des Sanatoriums-Alltags im Laufe des Romans immer mehr jedes Gefühl für Zeit, Monate vergehen wie Wochen, Jahre wie Monate. Das äußert sich in einer Art „Entzeitlichung beziehungsweise Zeitentrücktheit“⁶⁵ des Geschehens. Der Erzähler stellt durch Veränderung des Erzähltempos diesen Prozess dar: Die erzählte Zeit läuft gegenüber der Erzählzeit immer schneller ab.

3.2. Entstehung, Quellen und Wirkung

Katia Mann litt während der ersten Jahre ihrer Ehe oft an gesundheitlichen Problemen und verbrachte immer wieder einige Wochen in Kuranstalten. Das Krankheitsbild war nicht eindeutig, es war von „Lungenspitzenkatarrh“ die Rede, von „Temperatur-Unregelmäßigkeiten“ und „langwieriger Affektion“.⁶⁶ Am 10. März 1912 reiste Katia Mann für einen sechsmonatigen Kuraufenthalt nach Davos ins Schweizer Hochgebirge. Sie stieg im neu eröffneten „Waldsanatorium“ unter der Leitung von Professor Friedrich Jessen ab und unterzog sich dort bis zum 20. September 1912 einer Therapie. In langen Briefen berichtete Katia ihrem Mann vom Leben im Sanatorium. Ihre Schilderungen des Kurlebens und Anekdoten über Patienten dienten Thomas Mann als reiche Inspirationsquelle. „Es wäre für Germanisten ein gefundenes Fressen, diese Briefe mit dem *Zauberberg* zu vergleichen“, erzählt Katia Mann in ihren Memoiren.⁶⁷ Die Briefe und das gesamte Manuskript des *Zauberbergs* gingen während des Zweiten Weltkriegs verloren.

Von 15. Mai bis zum 12. Juni 1912 besuchte Thomas Mann seine Frau in Davos und machte sich selbst ein Bild. Wenn man das Kapitel „Ankunft“ (ZB 11) lese, in dem Castorp mit Ziemßen im Restaurant des Sanatoriums zu Abend isst, und „die ersten Kostproben von der Atmosphäre des Ortes und dem Leben ‚bei uns hier oben‘ empfängt“, so habe man „eine ziemlich genaue Beschreibung (...) meiner eigenen wunderlichen

⁶⁵ Ebd., S. 66.

⁶⁶ Wysling, Hans (Hg.): *Dichter über ihre Dichtungen: Thomas Mann*. Band I/14. München: Heimeran / Frankfurt am Main: S. Fischer 1975-1981, S. 541.

⁶⁷ Plessen, Elisabeth (Hg.) / Mann, Michael (Hg.): *Katja Mann. Meine ungeschriebenen Memoiren*, S. 80.

Eindrücke von damals“, erzählte Thomas Mann 1939 in seiner „Einführung in den *Zauberberg* für Studenten der Universität Princeton“. ⁶⁸ Diese und andere autobiographische Erfahrungen von Kuraufenthalten in Riva am Gardasee und im Südtiroler Mitterbad ⁶⁹ flossen in Manns Entwurf der Sanatoriumswelt ein. Um die medizinische Glaubwürdigkeit zu sichern, recherchierte er in Fachliteratur und zog Mediziner zu Rat.

Eine weitere Quelle bildete die spezifische literarische Tradition der Schwindsuchtliteratur (etwa Theodor Fontanes *Effi Briest* und Tolstois *Anna Karenina*), Sanatoriumsromane und die Muster der die Höhe suchenden Schriftsteller. Die Liste der literarischen und philosophischen Einflüssen auf den *Zauberberg* ist lang: zum Beispiel Johann Wolfgang von Goethe, Gustave Flaubert, Hans-Christian Andersen und Henrik Ibsen, sowie die Philosophen Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche und der Komponist Richard Wagner. Für eine intensivere Auseinandersetzung mit den verschiedenen kulturellen Einwirkungen auf die Entstehung des *Zauberbergs* sei auf die Sekundärliteratur verwiesen. Einen ersten Überblick gibt der Aufsatz „Davos in der Weltliteratur“ von Thomas Sprecher. ⁷⁰

Mann stand bei seiner Anreise in Davos 1912 kurz vor der Fertigstellung seiner Novelle *Der Tod in Venedig*. Ursprünglich plante der Autor als nächstes Werk eine kurze Novelle, eine Art „humoristisches Gegenstück zum *Tod in Venedig*“, ein „Satyrspiel“ ⁷¹ wie es den griechischen Tragödien als Parodie und zur Auflockerung angehängt wurde. Letztendlich entwickelte sich *Der Zauberberg* zu einem Monumentalwerk von 1200 Seiten in der Erstausgabe. Die lange Entstehungszeit des Romans – von ersten Skizzen 1913 bis zur Veröffentlichung 1924 – wurde mehrmals unterbrochen. Die erste große Pause legte Mann zwischen 1915 und 1919 ein. Mann war damals beim Abschnitt „Hippe“ (ZB 161) angelangt. Die Ankunft Hans Castorps und seine ersten Tage im Sanatorium waren bereits erzählt. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 war für Mann klar, dass der Krieg

⁶⁸ Wysling, Hans (Hg.): *Dichter über ihre Dichtungen: Thomas Mann*, S. 456.

⁶⁹ Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*, S. 112.

⁷⁰ Sprecher, Thomas: *Davos in der Weltliteratur. Zur Entstehung des Zauberbergs*. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Das Zauberberg Symposium 1994 in Davos*. (Thomas Mann Studien, Band II) Frankfurt: Klostermann 1995.

⁷¹ Schröter, Klaus: *Thomas Mann*. 32. Auflage, Hamburg: Reinbek, 2002, S. 99.

als „Lösung“ in die Verkommenheit der Gesellschaft des *Zauberbergs* hinein brechen sollte:

Ich hatte vor dem Kriege eine größere Erzählung begonnen, die im Hochgebirge, in einem Lungensanatorium spielt, – eine Geschichte mit pädagogisch-politischen Grundabsichten, worin ein junger Mensch sich mit der verführerischsten Macht, dem Tode, auseinandersetzen hat und auf komisch-schauerliche Art durch die geistigen Gegensätze von Humanität und Romantik, Fortschritt und Reaktion, Gesundheit und Krankheit geführt wird, aber mehr orientierend und der Wissenschaft halber, als entscheidend. Der Geist des Ganzen ist humoristisch-nihilistisch, und eher schwankt die Tendenz nach der Seite der Sympathie mit dem Tode. „Der Zauberberg“ heißt es, etwas vom Zwerg Nase, dem sieben Jahre wie ein Tag vergehen, ist darin, und der Schluß, die Auflösung, – ich sehe keine andere Möglichkeit, als den Kriegsausbruch. Man kann als Erzähler diese Wirklichkeit nicht ignorieren, und ich glaube ein Recht auf sie zu haben, da das Vorgefühl davon in all meinen Conceptionen war.⁷²

Während der Zeit des Ersten Weltkriegs schrieb Mann hauptsächlich Essays, in denen er das aktuelle Zeitgeschehen analysierte und kommentierte. Hauptwerk dieser Phase ist das 1918 erschienene theoretische Werk *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Mann bringt darin seine Kriegsbegeisterung zum Ausdruck und plädiert für ein Festhalten an der Monarchie. Er verteidigt in der 600 Seiten langen Schrift die „grund-unpolitische“⁷³ deutsche Wesensart gegenüber der politisierten, westlichen Literatur, deren Vertreter er in seinem Bruder Heinrich Mann sieht, den er – zwar nicht direkt, aber klar erkennbar – abschätzig als „Zivilisationsliteraten“⁷⁴ bezeichnet. Für Thomas Mann gilt es nach den gesellschaftlichen Umstürzungen durch den Krieg einen geistesgeschichtlich-historischen Sonderweg für Deutschland zu finden und ein „Deutschtum“ zu begründen, das seine Werte bewahrt und sich von den demokratischen Grundsätzen Frankreichs, Englands und den USA deutlich abgrenzt.

Der Unterschied von Geist und Politik enthält den von Kultur und Zivilisation, von Seele und Gesellschaft, von Freiheit und Stimmrecht, von Kunst und

⁷² Mann, Thomas: Brief an Paul Amann vom 3. August 1915. In: Sprecher Thomas (Hg.) / Vaget Hans R. (Hg.) / Bernini Cornelia (Hg.): Briefe II. 1914 – 1923. Band 22. Frankfurt: S. Fischer 2004, S. 85 f. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Werke – Briefe – Tagebücher. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*. Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

⁷³ Mann, Thomas: *Betrachtungen eines Unpolitischen*. In: *Thomas Mann: Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Band XII. Frankfurt: S. Fischer 1960, S. 30.

⁷⁴ Ebd., S. 56.

Literatur; und Deutschtum, das ist Kultur, Seele, Freiheit, Kunst und nicht Zivilisation, Gesellschaft, Stimmrecht, Literatur.⁷⁵

Mann sucht nach einer idealen Humanität, die die freie Entwicklung des Individuums ermöglicht. Die „deutsche Menschlichkeit“⁷⁶ sieht er in der Nähe der russischen, während der die französisch-lateinische Menschlichkeit des „Zivilisationsliteraten“ als „politisches Geschrei“⁷⁷ bezeichnet. Mann machte in den elf Jahren, in denen er am *Zauberberg* schrieb, eine Entwicklung durch: Seine Einstellung zur westlichen Demokratie veränderte sich mit der Niederlage Deutschlands und dem Untergang des Kaiserreiches. Zwischen 1919 und 1922 wurde deutlich, dass Mann die Einrichtung einer westlichen demokratischen Republik Deutschlands zu akzeptieren begann. In der Rede „Von deutscher Republik“ bekennt sich der Autor 1922 schließlich zur Weimarer Republik und erkennt den demokratischen Staat als Raum für die Entfaltung von Humanität an.⁷⁸

Als Mann 1919 die Arbeit am *Zauberberg* wieder aufnahm, überarbeitete er zuerst das bisher Geschriebene (ungefähr ein Fünftel des gesamten Romans). Seine Theorien aus den *Betrachtungen eines Unpolitischen* wirkten nach, wurden aber im Laufe des Schreibens am *Zauberberg* von der Hinwendung zur Demokratie überlagert. Hans Wysling bemerkt, dass Mann nach dem Krieg dem Text eine neue Richtung geben wollte: Habe er zu Beginn noch das Ziel gehabt, die „Faszination des Todes“, den „Triumph rauschhafter Unordnung über ein der höchsten Ordnung geweihtes Leben auf eine humoristische Ebene“ zu übertragen, so habe er nun Anderes mit dem Roman im Sinn gehabt: Er habe von der „Sympathie mit dem Tode“ wegkommen, dabei aber kein „fortschrittsgläubiger Liberaler“ wie sein Bruder Heinrich werden wollen. Dabei habe er sich von den Deutschnationalen abzusetzen versucht und an eine „Erneuerung des christlichen Großstaates ins Humanistische gewandt“ mit einer sozialistisch-kommunistischen Prägung gedacht.⁷⁹

⁷⁵ Ebd., S. 13.

⁷⁶ Ebd., S. 137.

⁷⁷ Ebd., S. 424.

⁷⁸ Mann, Thomas: Von deutscher Republik. In: Kurzke, Hermann (Hg.): Essays II. 1914 - 1926. Band 15. Frankfurt: S. Fischer 2002. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Werke – Briefe – Tagebücher. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*. Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

⁷⁹ Wysling, Hans: Der *Zauberberg*. In: Koopmann, Helmut (Hg.): *Thomas-Mann-Handbuch*. Stuttgart: S. Fischer 1995, S. 397 f.

Mann sucht im *Zauberberg* nach Antworten auf die Veränderungen der Realität, wie sie der Erste Weltkrieg verursachte und wie er sie in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* theoretisch formulierte, zu finden. Er verhandelt im *Zauberberg*, „mit welchen Mitteln seine Figuren den neuen Anforderungen genügen und gestaltend auf sie einwirken können“.⁸⁰ Der Roman *Der Zauberberg* und das theoretische Werk *Betrachtungen eines Unpolitischen* stehen also in sehr engem Zusammenhang. Mann selbst äußerte sich darüber in einem Brief an Paul Amann: „Und die Betrachtungen muß ich nur deshalb schreiben, weil infolge des Krieges der Roman sonst intellektuell unerträglich überlastet worden wäre.“⁸¹

Im Mai 1920 wurde das erste Kapitel des *Zauberbergs* in der *Neuen Zürcher Zeitung* veröffentlicht. Im Juni 1921 war das Werk bis zum Abschnitt „Walpurgisnacht“ (ZB 444) fertig gestellt, was nicht einmal die Hälfte des Romans umfasst. Obwohl Mann die Arbeit daran im Juni 1921 für das Verfassen des Vortrags „Goethe und Tolstoi“ wieder unterbrach, kündigte der S. Fischer Verlag die Veröffentlichung für Dezember 1922 an. Der Termin hielt nicht. Mann trug während der Entstehungszeit immer wieder einzelne Passagen des Romans bei öffentlichen Lesungen vor. Im Juni 1923 vollendete er den Abschnitt „Schnee“ (ZB 641), die ersten Kapitel wurden gegen Ende des Jahres in Druck gegeben. Am 28. September 1924 schloss Mann die Arbeit am *Zauberberg* endgültig ab. Bereits im November erschien das Werk in zwei Bänden im Berliner S. Fischer Verlag.

Die Resonanz des Publikums war von Anfang an groß. Bereits nach vier Jahren erreichte *Der Zauberberg* die 100. Auflage. Der Roman wurde in Europa und den USA zum Verkaufserfolg.

Ohne Lizenzen und Übersetzungen beträgt die Auflage derzeit (Anm. 2006) 483000 Exemplare, im Taschenbuch 865000 Exemplare. (...) Seit den ersten Übertragungen ins Englische (1927), Tschechische und Jiddische (1930),

⁸⁰ Delabar, Walter: *Mittelmäßige Helden, wohin?*, S. 126.

⁸¹ Mann, Thomas: Brief an Paul Amann vom 25. März 1917. In: Sprecher, Thomas (Hg.) / Vaget Hans R. (Hg.) / Bernini Cornelia (Hg.): *Briefe II. 1914 – 1923. Band 22.* Frankfurt: S. Fischer 2004, S. 180. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Werke – Briefe – Tagebücher. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe.* Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

Französische (1931), Italienische (1932), Russische (1934) und Japanische (1939) ist das Buch unablässig in viele Weltsprachen übersetzt worden.⁸²

Thomas Mann sprach 1939 über die positive Resonanz in den USA in seinem Vortrag an der Universität Princeton: „*Der Zauberberg* ist in fast alle europäischen Sprachen übersetzt worden, und soweit ich darüber urteilen kann, hat keines meiner Bücher in der Welt überhaupt und, ich konstatiere es mit Freude, besonders in Amerika so viel Interesse erregt wie dieses.“⁸³ Nähere Angaben zu Übersetzungen und internationaler Literatur über Thomas Mann geben die umfangreichen Bibliographien von Georg Potempa (1992 ff.)⁸⁴ und Klaus W. Jonas (1980)⁸⁵. Einen Überblick über die jüngere Forschungsliteratur bietet die Bibliographie von Joël Giskes (2004)⁸⁶. Das lebendige Interesse am Werk Thomas Manns zeigt auch die neue Übertragung des *Zauberbergs* ins Englische von John E. Woods⁸⁷, die 1995 von dem amerikanischen Verlag Knopf/Random House veröffentlicht wurde.

John E. Woods wurde 2008 mit der Goethe Medaille in Weimar ausgezeichnet. In der Begründung heißt es: „Dem amerikanischen Übersetzer deutschsprachiger Literatur John E. Woods ist es gelungen, Thomas Mann (...) eine amerikanische Stimme zu verleihen und mit kritischem Geist zwischen zwei Sprachen und Literaturen zu vermitteln.“⁸⁸ 2002 veröffentlichte Marcel Reich-Ranicki die *Buddenbrooks* und den *Zauberberg* in seinem

⁸² HeiBerer, Dirk: *Thomas Manns Zauberberg. Einstieg, Etappen, Ausblick*. 3. Auflage, Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 110.

⁸³ Mann, Thomas: Einführung in den *Zauberberg*. Für Studenten der Universität Princeton. (Mai 1939) Band XI. In: *Thomas Mann: Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Frankfurt: S. Fischer 1960, S. 610.

⁸⁴ Potempa, Georg / Heine Gert (Mitarb.): *Thomas Mann-Bibliographie*. Morum/Sylt: Cicero Presse 1992 ff.; Potempa, Georg: *Thomas Mann. Konkordanzen der Bibliographien zur Primärliteratur*. Morum/Sylt: Cicero 1993.

⁸⁵ Jonas, Klaus W.: *Die Thomas-Mann-Literatur*. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag (in Zusammenarbeit mit dem Thomas-Mann-Archiv Zürich) 1972-1997.; Jonas, Klaus W.: *Fifty Years of Thomas Mann Studies. A Bibliography of Criticism*. Minneapolis: University of Minnesota Press 1955.

⁸⁶ Delabar, Walter (Hg.) / Plachta Bodo: *Thomas Mann (1875-1955)*. Berlin: Weidler 2005, S. 331 f.

⁸⁷ Mann, Thomas: *The Magic Mountain. A New Translation from the German by John E. Woods*. New York: Knopf / Random House 1995.

⁸⁸ Goethe-Institut: Pressemitteilung zur Verleihung der Goethe Medaille 2008. In: <http://www.goethe.de/mmo/priv/6395159-STANDARD.pdf>, 07.12.2012.

Kanon der 20 besten deutschsprachigen Romane⁸⁹. Auf die Frage, für welches Werk der deutschen Literatur man sich entscheiden solle, wenn man nur noch Zeit hätte, ein einziges Buch zu lesen, antwortete der Literaturkritiker 2005: „Wohl doch *Der Zauberberg* von Thomas Mann.“⁹⁰ Man kann also durchaus behaupten, dass Thomas Manns *Zauberberg* ein Stück Weltliteratur ist, das im internationalen kulturellen Bewusstsein, sowohl auf populärer, als auch auf wissenschaftlicher Ebene, noch immer Relevanz hat.

3.3. Literaturtheoretische Einordnung in der Moderne

Die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem *Zauberberg* setzte bereits kurz nach dessen Veröffentlichung ein. „Bis heute kann die *Zauberberg*-Forschung als Paradigma der Thomas-Mann-Forschung überhaupt gelten. Das Interesse ist ungebrochen.“⁹¹ Dementsprechend groß ist die Menge an unterschiedlichen Deutungsversuchen und Interpretationsansätzen. In seinem Vortrag an der Princeton Universität erklärt Thomas Mann die Konzeption als Zeitroman:

Er ist ein Zeitroman im doppelten Sinn: einmal historisch, indem er das Bild einer Epoche, der europäischen Vorkriegszeit, zu entwerfen versucht, dann aber, weil die reine Zeit selbst ein Gegenstand ist, den er nicht nur als die Erfahrung seines Helden, sondern auch in und durch sich selbst behandelt.⁹²

An selber Stelle bezeichnet Mann den *Zauberberg* auch als „Bildungsroman“ und bringt ihn mit Goethes *Wilhelm Meister* in Verbindung.⁹³ Helmut Koopmann streicht heraus, dass der Typ des Bildungsromans mit der Aufgabe beladen ist „Lehren zu geben oder doch zumindest Erkenntnis, Bildung in Form von Einsichten zu vermitteln. (...) Wilhelm Meister wird am Ende seiner Lehrzeit ausdrücklich ein Lehrbrief ausgehändigt, in den

⁸⁹ Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): *Der Kanon. Die deutsche Literatur. Romane*. Frankfurt: Insel 2002.

⁹⁰ Schreiber, Mathias / Doerry, Martin / Hage, Volker: Ich bin bisweilen boshaft. Interview mit Marcel Reich-Ranicki. In: *Der Spiegel*, 30.05.2005.

⁹¹ Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung*, S. 182.

⁹² Mann, Thomas: Einführung in den *Zauberberg*, S. 611.

⁹³ Mann, Thomas: Einführung in den *Zauberberg*, S. 616.

Wanderjahren bekommt er gleich dutzendfach Einsichten.“⁹⁴ Dieses Erziehungsmoment legitimierte den Bildungsroman als hohe Gattung der Literatur.

Auch im Fall von Hans Castorp laufen in der symbolhaften, geistigen Höhe und Abgeschiedenheit des Sanatoriums pädagogische Prozesse ab. Castorps intellektuelle Auseinandersetzung mit Settembrini und Naphta, seine Erkenntnis im Schneetraum und seine Loslösung von seinen Mentoren und Clawdia machen ein gewisses Bildungserlebnis deutlich. Doch Castorp zieht keine praktischen Lehren aus seinen Erkenntnissen, sondern fällt endgültig in die Passivität und geht am Ende in der anonymen Masse unter. Castorp erfährt eine gebrochene Entwicklung, eine „Entbürgerlichung“, wie Hermann Kurzke betont. Der *Zauberberg* sei daher in seiner Basisstruktur eigentlich kein Bildungsroman.⁹⁵ Doch auch wenn Castorp seine Erkenntnisse nicht verwertet, werden sie dennoch von dem Roman festgehalten und vermittelt.

Für Michael Neumann gelangt Castorps „Bildungsweg durchaus an ein Ziel“⁹⁶. Neumann sieht den *Zauberberg* in gleichem Maße als Gesellschaftsroman:

Der Gesellschaftsroman entfaltet das Panorama der letzten Jahre der bürgerlichen Epoche. Um den Weltkrieg als Konsequenz ihrer Verkommenheit zu demonstrieren, zeigt der Gesellschaftsroman den Untergang der bürgerlichen Epoche, so stellt der Bildungsroman vor Augen, was da untergeht: Hans Castorps Bildungsversuch versammelt noch einmal die besten Einsichten und Erfahrungen dieser bürgerlichen Welt.⁹⁷

Mann habe die Gattungen des Bildungs- und Gesellschaftsromans so verschränkt, dass

der Bildungsroman parodistisch aufgehoben wird, indem er in den Gesellschaftsroman mündet, der den Helden dem Stumpfsinn und Untergang überlässt; umgekehrt wird der Gesellschaftsroman parodistisch durch den Bildungsroman konterkariert, indem dieser doch das, was Hans Castorp auf seinem Bildungsweg gewonnen hat, als erinnerenswert auch noch über diesen Untergang hinaus festhält.⁹⁸

Ein weiterer Interpretationsansatz sieht den *Zauberberg* als „schopenhauerisierenden

⁹⁴ Koopmann, Helmut: Die Lehren des *Zauberberg*. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Das „Zauberberg“-Symposium 1994 in Davos*. (Thomas Mann Studien, Band II) Frankfurt: Klostermann 1994, S. 63.

⁹⁵ Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung*, S. 209.

⁹⁶ Neumann, Michael: *Thomas Mann. Romane*, S. 71.

⁹⁷ Ebd., S. 69 f.

⁹⁸ Ebd., S. 72.

philosophischen“ Roman, der die Gesamtkonzeption als Verfallsgeschichte sieht, wobei Castorp zu Beginn des Romans auf höchster Stufe steht und sich dann dem Verfall hingibt.⁹⁹

Der Zauberberg zählt zu den klassischen Romanen der Moderne des beginnenden 20. Jahrhunderts, vor allem weil er sich deutlich von den realistischen Romanen des 19. Jahrhunderts, vertreten beispielsweise durch Charles Dickens oder Émile Zola, absetzt. Im traditionellen, realistischen Roman wird die Welt nicht durch transzendente Bedeutungsebenen überlagert, sondern das Erzählen konzentriert sich auf die mimetisch orientierte Wiedergabe des Geschehens. Der moderne Roman „unterläuft dieses Erzähl- und Geschichtenmodell, indem er die dargestellte Welt so stark symbolisiert, dass das Erzählen sich nicht mehr in einer Geschichte erschöpft, sondern über sich hinausweist.“¹⁰⁰ Die Modernität des *Zauberbergs* wird unter anderem an den Argumenten der zeitgenössischen Kritik deutlich, wie Michael Neumann festhält:

Fasst man die Zielpunkte der Kritik zusammen, so offenbart sich im Zentrum der Angriffe etwas, das man wohl am präzisesten als Modernität von Thomas Manns Roman bezeichnen könnte: man begehrt dagegen auf, dass die äußere Handlung zurücktritt; dass umfänglich reflexive, ja essayistische Passagen eindringen; dass die Figuren durch Ironie der rückhaltlosen Einfühlung entzogen werden; dass geistige Konflikte nicht weniger zum Erzählen reizen können als individuelle Erlebnisse, geistige Positionen aber durch einen konsequenten Perspektivismus relativiert werden; dass die Kompositionstechniken der Leitmotivik wie des Zitierens und Anspielens, so wenig sie damals bereits verstanden wurden, die intellektuelle Aktivität von Lesern einfordern, die sich ans Hingerissenwerden gewöhnt haben.¹⁰¹

Thomas Mann bricht die Tradition des Erzählens auf, wie sie noch im Realismus gültig war. Der durchgängig ironische Erzählstil ermöglicht ihm nicht nur Distanz zum Werk, sondern eröffnet auch eine Pluralität an Wirklichkeiten und ein Mehr an Objektivität, das

⁹⁹ Jens, Walter (Hg.): *Kindlers neues Literaturlexikon. Band 11*. München: Kindler 1988/1998 (Lizenzausgabe für Frechen: Komet MA-Service- und Verlagsgesellschaft), S. 182 f.

¹⁰⁰ Jahraus, Oliver: Anspruch auf Modernität und traditionelle Gebundenheit. Thomas Mann: *Der Zauberberg* (1924). In: Luserke-Jaqui, Matthias (Hg.), Monika Lippke: *Deutschsprachige Romane der klassischen Moderne*. Berlin: De Gruyter 2008, S. 181.

¹⁰¹ Neumann, Michael: Kommentar. In: *Thomas Mann: Der Zauberberg. Kommentar v. Michael Neumann*. Frankfurt: S. Fischer 2002, S. 112. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Der Zauberberg. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*. Bd. 5/2. Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

aus einem „Entweder-oder“ ein „Sowohl-als-auch“ macht. Manns erzählerischer Ansatz im *Zauberberg* entspricht der Moderne, in der fest gefügte Normen nach und nach ihre Gültigkeit verlieren und das Urteil über die Figuren und das Geschehen losgelöst von Erzähler und Autor getroffen wird. In der Genese des Gesamtwerks von Thomas Mann steht *Der Zauberberg* damit zwischen der Fortführung des traditionellen Romans wie in den *Buddenbrooks* und dem Beginn moderner Erzähltechnik mit Blick auf die *Josephs-Romane* und den *Doktor Faustus*.

4. *The Road to Wellville*

4.1. *Inhalt und Struktur*

Ausgangspunkt des Geschehens ist das Sanatorium von Dr. John Harvey Kellogg, in Battle Creek, Michigan, USA im Jahr 1907. Im Mittelpunkt der Handlung stehen drei Figuren: Sanatoriumsleiter Dr. John Harvey Kellogg, Patient Will Lightbody und Neo-Unternehmer Charlie Ossining. Dr. Kellogg wird von der körperbewussten und reformfreudigen Oberschicht Amerikas als Gesundheitspapst verehrt. In Scharen pilgern seine Anhänger in die luxuriöse Kuranstalt, um sich dem Kelloggschen Konzept der physiologisch korrekten Lebensweise, das Heilung und ewige Jugend verspricht, zu unterwerfen. Autointoxikation ist laut Dr. Kellogg die Ursache aller Krankheiten. Durch den Genuss von Fleisch, Tabak und Alkohol sei das Verdauungssystem der amerikanischen Bürger völlig vergiftet. Ausgelebte Sexualität schwäche den Körper zusätzlich, da dadurch lebenswichtige Säfte vergeudet werden. Der Arzt verordnet daher strenge vegetarische Diät, Darmspülungen, Elektroschocks, körperliche Ertüchtigung und sexuelle Enthaltsamkeit.

Dr. Kellogg gibt nach außen den sympathischen, um das Wohl seiner Patienten besorgten, Heilsbringer. In seinem Inneren wird er von Macht- und Profilierungssucht getrieben, die ihn auch vor Betrug und Mord nicht zurückschrecken lassen. Tatsächlich ist er kaum mit der Heilung seiner Patienten beschäftigt, sondern viel mehr damit, seinen Ruf als unangreifbare medizinische Autorität zu verbreiten und den Schein der heilen Sanatoriumswelt aufrechtzuerhalten. Sein rebellierender Adoptivsohn George wird mit Geld mundtot gemacht, Todesfälle im Sanatorium werden vertuscht, die meuternde Belegschaft wird manipuliert und ausgebeutet, zweifelnde Patienten gemaßregelt und mit noch radikaleren Therapien bestraft.

Einer von Dr. Kelloggs Patienten ist Will Lightbody, Sohn eines wohlhabenden und angesehenen Unternehmers aus Peterskill. Er reist mit seiner Frau Eleanor, die eine glühende Verehrerin Kelloggs ist und sich selbst als „Battle Freak“¹⁰² bezeichnet, nach

¹⁰² Boyle, T.C.: *The Road to Wellville*. New York: Penguin Books 1993, S. 22. Weitere Zitatangaben aus *The Road to Wellville* werden direkt im Fließtext wie in folgendem

Battle Creek. Wills Leben verlief sorgenfrei bis Eleanor dem Gesundheitswahn verfallen ist, wie in Rückblicken erzählt wird. Sie therapierte Will heimlich mit Heiltinkturen aus dem Versandkatalog und machte ihn dadurch alkohol- und opiumabhängig. Dann verwehrte sie ihm bei der Geburt des gemeinsamen Kindes dabei zu sein und fuhr allein in Kelloggs Sanatorium, um dort eine Tochter zur Welt zu bringen. Das Baby starb wenige Tage nach der Geburt. Seither ist Will ein gebrochener Mann. Er leidet an starken Magenschmerzen und Verdauungsstörungen und fühlt sich von seiner Frau entfremdet. Obwohl er den Heilmethoden Kelloggs von Anfang an skeptisch gegenübersteht, stimmt er einer gemeinsamen Kur zu. Will entlarvt nach und nach Kellogg als skrupellosen Scharlatan. Er rebelliert aktiv gegen den Doktor und Eleanor und rettet schließlich seine Ehe, indem er sich und seine Frau aus dem Sanatorium befreit.

Will gegenüber steht Charlie Ossining. Der Sohn von Dienstboten kommt aus der Arbeiterschicht und will nur eines: so schnell wie möglich reich werden und zur oberen Gesellschaft gehören. Charlie kommt nach Battle Creek, um dort im Frühstückskostgeschäft das große Geld zu machen. Das nötige Startkapital hat ihm seine Gönnerin Amelia Hookstratten, die Arbeitgeberin seiner Eltern, vorgestreckt. Charlie ist der naive Held der Geschichte, der fest daran glaubt, dass auch für ihn der „American Dream“ wahr werden kann. Er verlässt sich ausschließlich auf sein Glück und seinen Geschäftspartner Goodloe Bender. Charlie versucht im Laufe des Romans mit Enthusiasmus seinen Traum von der eigenen Fabrik zu verwirklichen, muss aber erkennen, dass die Konkurrenz übermächtig ist, und rutscht immer weiter in die Kriminalität. Er entwickelt sich zum Lügner, Betrüger und Dieb und wird schließlich selbst betrogen. Am Ende landet er mit einem höchst zweifelhaften Gesundheitsprodukt doch noch den heiß ersehnten Coup.

Zu den wichtigsten Nebenfiguren gehören Wills Ehefrau Eleanor Lightbody und Kelloggs Adoptivsohn George. Eleanor repräsentiert das typische Opfer der diversen Kurpfuscher und Scharlatane, die im Laufe des Romans auftauchen. Sie ist mit ihrem langweiligen Leben als Dame des Hauses in Peterskill unzufrieden und sucht ihre Erfüllung in der

Beispiel abgekürzt dargestellt: (RW XX).

Reformbewegung Dr. Kelloggs. Mit eiserner Disziplin verfolgt sie die physiologische Lebensweise und versucht dadurch dem Kummer um ihre verstorbene Tochter zu entkommen.

George Kellogg steht in ständiger Opposition zu seinem Vater. Dr. Kellogg adoptierte George, um an ihm ein Exempel zu statuieren, wie er sich in einem Rückblick erinnert. Er wollte seinen Medizinerkollegen beweisen, dass nicht die genetische Veranlagung ausschlaggebend für die Entwicklung eines Menschen ist, sondern einzig und allein die Bedingungen, unter denen er aufwächst. Kellogg ließ sich ein besonders schwieriges Kind für sein Experiment vermitteln: George wurde im Alter von sechs Jahren verwahrlost neben der Leiche seiner ermordeten Mutter, einer Prostituierten, gefunden. Kellogg nahm ihn in seinem Haushalt auf, in dem zu diesem Zeitpunkt bereits 18 weitere Adoptivkinder lebten. Kelloggs autoritäre Pädagogik führte zu einer noch stärkeren Entfremdung des Jungen. George blieb ein Outlaw und wurde zu einem Trinker und Vagabund am Rande der Gesellschaft. Sein einziges Lebensziel besteht während des gesamten Romans darin, seinem verhassten Vater das Leben zur Hölle zu machen und sich für dessen Lieblosigkeit zu rächen.

Die Handlung von *The Road to Wellville* besteht aus mehreren Erzählsträngen, die immer wieder ineinander greifen und das ereignisreiche Geschehen dadurch vorantreiben. Boyle führt neben den oben genannten Charakteren eine große Zahl von unterschiedlichen Figuren ein, wie Klaus Modick festhält: „Daneben wimmelt es von mehr oder weniger stark durchgearbeiteten, fiktiven Figuren, hypochondrischen Patienten, rabiaten Pflegern, zarten und derben Schwestern, und historischen Gestalten wie dem reformseligen Schriftsteller Upton Sinclair nebst Gattin.“¹⁰³ Boyles Sprache ist kraftvoll und bilderreich. Seinen Stil prägen übertriebene Ironie und deftiger Humor: „Boyle arbeitet mit kraftstrotzenden Metaphern, Klimaxleitern und lärmenden Superlativen. Es kann gar nicht drall und derb genug zugehen.“¹⁰⁴ Modick vergleicht Boyles schrille Satire mit der distinguierten Ironie Thomas Manns:

¹⁰³ Modick, Klaus: Der Zauberberg, sehr amerikanisch. In: Süddeutsche Zeitung, 16.10.1993.

¹⁰⁴ Halter, Martin: Dr. Kelloggs Zauberberg. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.08.1993.

Das feine Zwielight der Ironie Manns ist bei Boyle freilich ausgewechselt gegen die scharfumrissenen Scheinwerfer eines Satirikers und Karikaturisten. Boyle ist jedenfalls ein enorm kraftvoller Erzähler, der in seinen Charakterisierungen und Beschreibungen stets eine Sturzflut von (zumeist durchaus treffenden) Vergleichen zur Hand hat, wodurch er seinen Stil gelegentlich bis ins Angeberhafte überfrachtet.¹⁰⁵

Boyle arbeitet erzähltechnisch mit der Methode der Satire, um die Deformation von Mensch und Gesellschaft bloßzustellen. Bizarre Metaphern, starke Übertreibung und schwarzer Humor sind die satirischen Mittel, mit denen Boyle „durch rückspiegelnde entlarvende Destruktion“¹⁰⁶ Erkenntnis, idealerweise Besserung, erreichen will. Dabei sind auch die psychosozialen Umstände und Konditionierungen seiner Protagonisten relevant. Sie sind Opfer eines gewissen Werteverfalls der Gesellschaft und machen dadurch implizit die Normen einer alternativen gesellschaftlichen Moral sichtbar. Gerhard Hoffmann beschreibt den Effekt der Satire im postmodernen Roman folgendermaßen:

Mit der Satire ist die Perspektive einer wie auch immer verzerrten Realität und damit ein umgrenzter Standpunkt mitgegeben, der auf einen außerfiktionalen Sachverhalt zielt; und so gewinnen die fiktionalen Spiele der Postmoderne durch die Satire ganz konkret den Anschluß an die gesellschaftlichen Verhältnisse und gesellschaftskritischen Bewegungen und damit an den Zeitgeist.¹⁰⁷

The Road to Wellville wird aus der Perspektive der drei Hauptfiguren – Dr. Kellogg, Will Lightbody und Charlie Ossining – erzählt. Das ermöglicht dem Autor, verschiedene Sichtweisen auf die Thematik zu eröffnen und die Problemstellung auf mehreren Ebenen zu verhandeln. Der Erzähler kommentiert nicht und thematisiert auch nicht das Erzählen selbst. Er spricht in der 3. Person Singular, ist also nicht mit den Figuren identisch. Er blickt von außen in die Figuren und gibt ihre Gedanken, Empfindungen und Interaktionen mit anderen Figuren wieder. Dabei ist er nicht allwissend, sein Wissen und Wahrheitsanspruch beschränken sich auf die fiktionale Welt des Romans aus der Sicht der drei Hauptfiguren. Bis auf eine Ausnahme: Im Kapitel „Freikorper Kultur“ (RW 335-348)

¹⁰⁵ Modick, Klaus: Der Zauberberg, sehr amerikanisch. In: Süddeutsche Zeitung, 16.10.1993.

¹⁰⁶ Best, Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele*. Frankfurt: S. Fischer 1989, S. 447.

¹⁰⁷ Hoffmann, Gerhard: Perspektiven der Sinnstiftung: Das Satirische, das Groteske, das Absurde und ihre Reduktion zur ‚freien Komik‘ durch Spiel und Ironie. In: Hoffmann, Gerhard (Hg.): *Der zeitgenössische amerikanische Roman: Von der Moderne zur Postmoderne. Band 1: Elemente der Perspektiven*. München: Fink 1988, S. 235.

schlüpft der Erzähler auch in Eleanors Perspektive, um ihre Erlebnisse mit dem Massagetherapeuten Dr. Spitzvogel zu beschreiben.

Der Erzähler verbündet sich nicht mit den Figuren. Die durchgängig starke Ironie seiner Sprache hält ihn immer auf Distanz zu den Charakteren. Er bleibt ein Beobachter mit seiner eigenen Sprache, dessen Zuverlässigkeit für die Hauptfiguren gilt, alle anderen Personen aber werden aus deren Perspektive gesehen. Im abschließenden Kapitel „Coda“ (RW 467) berichtet der Erzähler über das weitere Schicksal der Charaktere. Dafür verlässt er seine Perspektive und wird zu einem scheinbar allwissenden Erzähler.

The Road to Wellville ist unterteilt in drei Teile: „Part I: Diagnosis“, „Part II: Therapeusis“ und „Part III: Prognosis“. Jeder Teil besteht aus acht bis zehn Unterkapitel von ungefähr gleichem Umfang. In der abschließenden „Coda“ beschreibt der Erzähler, wie schon erwähnt, in einer Art „Was wurde aus?“ den weiteren Lebensweg der Figuren. In der zeitlichen Konzeption von *The Road to Wellville* finden sich bereits Anspielungen auf den *Zauberberg*. Boyle lässt die Handlung wie Thomas Mann im Jahr 1907 einsetzen. Im „Vorsatz“ des *Zauberbergs* heißt es: „Im Handumdrehen also wird der Erzähler mit Hansens Geschichte nicht fertig werden. Die sieben Tage einer Woche werden dazu nicht reichen und auch sieben Monate nicht... Es werden, in Gottes Namen, ja nicht gerade sieben Jahre sein!“ (ZB 10) In *The Road to Wellville* erstreckt sich die erzählte Zeit über genau sieben Monate.

4.2. Entstehung, Quellen und Wirkung

Am Anfang des Schreibprozesses steht meist ein aktuelles Thema, ein gesellschaftliches Phänomen, das Boyles Interesse weckt: „I am just an artist, I just reflect, what I am thinking about. I don't make any plans. (...) I am just responding to things in society. (...) I am just curious about things and so I write about them.“¹⁰⁸ Boyle betreibt aufwendige Recherchen, konzeptioniere und strukturiere aber nach eigenen Angaben im Vorhinein nur wenig. Die Geschichten und Figuren entwickelten sich während des Schreibprozesses.

¹⁰⁸ Conversation with T.C. Boyle am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien, 02.05.2012. Quelle: Audioaufnahme des ORF-Radiosenders FM4.

Wie diese (Anm. Figuren) aussehen, was sie tun, welche Rolle sie spielen, was ihnen im Verlauf des Buches widerfährt: All das kommt erst beim Schreiben. Ohne diesen Überraschungsmoment, der für mich mindestens ebenso groß ist wie für Sie als Leser, würde ich die Lust am Schreiben verlieren. Es gäbe für mich sonst keinen Grund mehr, überhaupt noch zu schreiben. (...) Ich hasse diese Genre-Autoren, die sich monatelang minutiös auf das Schreiben eines Romans vorbereiten müssen. Sie trivialisieren und verniedlichen unseren Berufsstand. Und sie töten die wahre Kreativität. (...) I just go with the flow.¹⁰⁹

Boyles fünfter Roman *The Road to Wellville* erschien 1993, drei Jahre nach *East is East* (1990). Er dürfte also knapp drei Jahre daran gearbeitet haben. Die deutsche Übersetzung von Annette Grube wurde bereits im selben Jahr bei Hanser veröffentlicht. Der Verlag trieb die Übertragung ins Deutsche voran und rechnete offensichtlich mit einem Erfolg. *The Road to Wellville* galt bis zum Erscheinen von *The Tortilla Curtain* (1995) als Boyles meist verkauftes Buch, sowohl im Original als auch in der deutschen Übersetzung.¹¹⁰ In Interviews erzählt Boyle von der Faszination, die historische Ikonen wie Kellogg, Wright und Kinsey auf ihn ausüben und zum Schreiben animieren:

Was ich über sein Privatleben (Anm. Frank Lloyd Wrights) herausfand (...) war für mich außerordentlich spannend, faszinierend und auch absurd. So wie mir ja auch die historischen Fakten rund um Dr. John Harvey Kellogg in *Willkommen in Wellville* und Dr. Alfred Charles Kinsey in *Dr. Sex* sehr verblüffend vorkamen. Was ich da gelernt habe, war so fremd für mich, dass ich daraus unbedingt Romane machen wollte. Es sind sehr dominante und narzisstische Persönlichkeiten, die große Dinge geschaffen haben. Ich bin überzeugt davon, dass die Kunst unabhängig von der Moral ihres Schöpfers zu betrachten ist. Sie waren all drei Gurus. Und das interessiert mich. Was macht das mit den Anhängern, warum folgen sie einer solchen Gestalt?¹¹¹

Die reale Figur des Dr. John Harvey Kellogg ging als Erfinder von Cornflakes und Erdnussbutter in die amerikanische Geschichte ein. 1876 übernahm er von der Freikirche der Sieben-Tags-Adventisten das kurz vor der Schließung stehende „Health Reforme Institute“ in Battle Creek. Er taufte es um in „Battle Creek Sanitarium“ und machte daraus innerhalb kurzer Zeit ein florierendes Unternehmen. Kellogg war davon überzeugt, dass 90 Prozent aller Krankheiten auf eine Vergiftung des Körpers durch eine falsche Lebensweise zurückzuführen sind: Alkohol, Fleisch, Tabak und Sexualität vergifteten seiner Meinung

¹⁰⁹ Krüger, Sascha: Es macht kaum einen Unterschied, ob du eine Geschichte liest oder schreibst.

¹¹⁰ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 29.

¹¹¹ Oehlen, Martin: Ich bin in Sorge um unsere Spezies. Interview mit T.C. Boyle. In: Kölner Stadtanzeiger, 20.03.2009.

nach den Darm und führten so zu schweren Erkrankungen. Sein medizinisches Alternativ-Programm – vegetarische Kost, Hydrotherapie, Einläufe, Leibesübungen und sexuelle Askese – fand vor allem in der amerikanischen Upper Class zahlreiche Anhänger. Prominente Besucher wie Henry Ford, Upton und Meta Sinclair, Thomas A. Edison und Johnny Weissmuller vertrauten sich Kellogg an und ließen ihre zivilisatorisch bedingte Autointoxikation in Battle Creek behandeln.¹¹²

In den „Acknowledgments“ bezeichnet Boyle zwei Werke als „indispensable in inspiring and informing this novel – *Cornflake Crusade* by Gerald Carson and *The Nuts Among the Berries* by Ronald M. Deutsch“. (RW IX) Beide Bücher beschreiben in dokumentarischer Weise die Hintergründe der Erfolgsgeschichte des damals als revolutionär geltenden vegetarischen Nahrungsmittels Cornflakes und der damit einsetzenden Gesundheitsbewegung. Bei Carson wird Dr. John Harvey Kellogg als eine Art Erlöser dargestellt, der dem amerikanischen Volk als einer der ersten Körper- und Gesundheitsbewusstsein lehrte.

The Nuts Among the Berries von Ronald M. Deutsch sieht – wie der Untertitel „An Exposé of America's Food Fads“ bereits deutlich macht – diese Entwicklung kritischer. Deutsch entlarvt Kellogg als skrupellosen Geschäftsmann, der seine Patienten durch Manipulation und Täuschung von seinen Lehren zu überzeugen versuchte. Deutsch weist auch auf die möglichen gesundheitsschädlichen Auswirkungen von Kelloggs radikalen Therapien und Diäten hin.

T.C. Boyle machte bisher keine öffentlichen Angaben dazu, inwieweit *Der Zauberberg* von Thomas Mann als literarische Quelle in die Gestaltung von *The Road to Wellville* eingeflossen ist.¹¹³ Es ist aber aufgrund seines biographischen Hintergrunds anzunehmen, dass Boyle das Werk Thomas Manns gelesen hat. Boyle ist ein Kenner der Weltliteratur. Wie bereits erwähnt, hat er Geschichte und Literatur studiert und unterrichtet seit vielen

¹¹² Deutsch, Ronald M.: *The New Nuts Among the Berries. How Nutrition Nonsense Captured America*. Palo Alto: Bull Publishing Co. 1977, S. 57 f.

¹¹³ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 181. Auch seit dem Erscheinen von Markus Schröders Arbeit (1997) konnten keine Stellungnahmen in Interviews mit T.C. Boyle zu Thomas Manns *Zauberberg* gefunden werden.

Jahren an der University of Southern California. Ein weiterer Grund ist Thomas Manns hoher Bekanntheitsgrad in den USA. Der Schriftsteller lebte lange in Amerika, bewegte sich dort in intellektuellen Kreisen und erlangte durch seine öffentliche Kritik an Hitler-Deutschland Berühmtheit. Dementsprechend weit verbreitet war und ist sein Werk in den USA.

Markus Schröder hält fest, dass in vielen Werken Boyles Anspielungen auf andere literarische Texte zu finden sind: „Insgesamt gesehen ist in Boyles Werk die postmoderne Tendenz, frühere Literatur zu verarbeiten, einzubeziehen oder zu verfremden, deutlich erkennbar.“¹¹⁴ Boyle übernimmt zwar Motive und strukturelle Elemente aus dem *Zauberberg*, aber nicht, um Thomas Manns Roman zu kopieren, sondern um sie in sein eigenes Werk kreativ einzubauen. Er benutzt die Methode der Reproduktion, um Problematiken besonders hervorzuheben oder sich davon abzugrenzen. Er verhandelt die angesprochenen Themen in einem neuen Kontext, unter anderem um zeitgenössische Entwicklungen kritisch zu kommentieren.

Wie bereits in der „Einleitung“ erwähnt, stellten die Kritiker sofort nach Erscheinen von *The Road to Wellville* eine Verbindung zum *Zauberberg* her: Mindi Dickstein merkte zum Beispiel in ihrer Rezension an: „...a satire of sanitariums as comic as Thomas Mann's *Magic Mountain* is chilling.“¹¹⁵ Dan Cryer fühlte sich ebenfalls an den *Zauberberg* erinnert, sieht aber große inhaltliche Unterschiede, wie er in seiner Rezension für die *New York Newsday* schreibt:

Yet, Thomas Mann's *The Magic Mountain*, which comes immediately to mind, is altogether too dark and brooding to serve as predecessor. Boyle doesn't permit his characters to discuss philosophy, nor does he subscribe to the view that life is merely a process of decay.¹¹⁶

¹¹⁴ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 200.

¹¹⁵ Dickstein, Mindi: Health, Wealth & Con Games. In: St. Petersburg Times, 25.04.1993.

¹¹⁶ Cryer, Dan: Fun With the Flakes In the Cereal City of 1907. In: New York Newsday, 03.05.1993. Cryer hat Recht, wenn er anmerkt, dass Boyles Figuren keine philosophischen Diskurse führen, aber dass das Leben als Prozess des Verfalls gesehen werden kann, auf den der Mensch nur bedingt Einfluss nehmen kann, ist sehr wohl Thema in *The Road to Wellville*, wie das Zitat von Sylvester Graham deutlich macht, das dem Roman voranstellt ist: „Life is a temporary victory over the causes which induce death.“ (RW XIII)

4.3. Literaturtheoretische Einordnung in der Postmoderne

Paul Gleason sieht das Frühwerk von T.C. Boyle, zu dem auch der Roman *The Road to Wellville* zählt, in der Tradition der ersten Vertreter der amerikanischen Postmoderne: John Barth, Thomas Pynchon und Robert Coover. Barths *The Sot-Weed Factor* (1960), Pynchons *V.* (1963) und *Gravity's Rainbow* (1973) und Coovers' *The Public Burning* (1977) verknüpfen auf experimentelle und satirische Weise historische Fakten und Fiktion, um einen Aspekt der amerikanischen Geschichte und ihrer Gesellschaft zu beleuchten. Paul Gleason entdeckt in Boyles Romanen den Einfluss dieser drei Autoren, streicht aber gleichzeitig die leichtere Zugänglichkeit und den Unterhaltungscharakter, die Boyles Werk auszeichnen, hervor:

Barth, Pynchon, and Coover are famous wise guys who poke fun at American mythology, politics, and institutions in their long, difficult, and ambitious historical novels. In his fiction Boyle retains their comic spirit and interest in history but makes his work more accessible and entertaining to his readers. Unlike the difficult canonical modernist writers of the first half of the twentieth century (...) and the equally difficult postmodernist writers who followed them in the second half of the twentieth century (...) Boyle constructs plots and characters that are weird but accessible, thought provoking but immediate. In addition, unlike some of the major works of the twentieth-century modernist and postmodernist fiction, Boyle's fiction is earnest, using its comedy to provide clear moral messages at the expense of modernist ironic detachment and postmodernist nihilistic humor.¹¹⁷

Kennzeichnend für die Postmoderne ist die Auseinandersetzung mit Geschichte und historischen Texten. In *The Road to Wellville* verwendet Boyle, wie bereits erwähnt, die historisch dokumentarischen Werke von Gerald Carson und Ronald M. Deutsch als Bezugstexte. Der Roman kann daher zur Gattung des postmodernen historiographischen metafiktionalen Romans nach der Definition von Linda Hutcheon gezählt werden:

Historiographic metafiction works to situate itself within historical discourse without surrendering its autonomy as fiction. And it is a kind of seriously ironic parody that effects both aims: the intertexts of history and fiction take on parallel (though not equal) status in the parodic reworking of the textual past of both the "world" and literature.¹¹⁸

¹¹⁷ Gleason, Paul: *Understanding T.C. Boyle*. Columbia: University of South Carolina Press 2009, S. 3f.

¹¹⁸ Hutcheon, Linda: *Historiographic Metafiction: Parody and the Intertextuality of History*. In: Patrick, O'Donnell (Hg.) / Con Davis Robert (Hg.): *Intertextuality and Contemporary American Fiction*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1989, S. 4.

Boyle betrachtet in *The Road to Wellville* Geschichte auf kritische und dekonstruierende Weise. Es kommt zu einer Art „rewriting“ historischer Ereignisse, wodurch auch eine kritische Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart hergestellt wird. Die Metafiktionalität wird durch den Einsatz von Parodie und Intertextualität mit Thomas Manns *Zauberberg* erzielt. Intertextualität ist dabei kein speziell postmodernes Phänomen, sondern eigentlich eine ständige Begleiterscheinung in der Produktion von literarischen Texten ist, wie Umberto Eco festhält:

(...) nun entdeckte ich, was die Dichter seit jeher wussten (und schon so oft gesagt haben): Alle Bücher sprechen immer von anderen Büchern, und jede Geschichte erzählt eine längst schon erzählte Geschichte. Das wußte Homer, das wußte Ariost, zu schweigen von Rabelais und Cervantes.¹¹⁹

Der französische Philosoph und Literaturkritiker Roland Barthes formuliert 1968 diesen Umstand in seinem Aufsatz „Der Tod des Autors“¹²⁰ radikaler. Er entwickelt die poststrukturalistisch-intertextuelle Idee der immer schon vorausliegenden Schrift, „die der Schreiber nur nachahmen, vermischen oder miteinander konfrontieren kann – der Autor verschwindet als kleingeschriebenes ‚subiectum‘ im Schnittpunkt der Codes.“¹²¹ Originale Schöpfung wird laut Barthes also unmöglich. Damit fällt auch die Stellung des Autors als eine das Romangefüge definierenden Größe weg. Die mutmaßliche Absicht des Autors wird unerheblich und Texte können Bedeutungen entwickeln, die der Absicht des Autors widersprechen. Es kommt darauf an, wie der individuelle Leser die Textbeziehungen entschlüsselt. Somit wird der Leser mit seinen interpretativen Fähigkeiten zur sinnstiftenden Instanz im Bedeutungsprozess.

Kennzeichnend für die Postmoderne ist die Erkenntnis, dass es keine ideale, univokale Weltansicht gibt, wie sie noch in den Erzählungen der Moderne gesucht wurde. Jean-

¹¹⁹ Eco, Umberto: *Nachschrift zum „Namen der Rose“*. 10. Auflage, München, Wien: Carl Hanser 2007, S. 28. (erstmalig 1983)

¹²⁰ Barthes, Roland: Der Tod des Autors. In: Jannidis, Fotis (Hg.) / Lauer, Gerhard (Hg.) / Martínez, Matias (Hg.) / Winko, Simone (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam 2000, S. 185-193. (erstmalig 1968)

¹²¹ Kopp-Marx, Michaela: *Zwischen Petrarca und Madonna. Der Roman der Postmoderne*. München: C.H. Beck 2005, S. 80.

François Lyotard verkündet 1979 in seinem Werk *La condition postmoderne*¹²² das Ende der „Großen Erzählungen“ und stellt damit die unantastbare Akzeptanz aufklärerischer Großerzählungen vom Fortschritt in Freiheit in Frage. Der deutsche Philosoph Jürgen Habermas sieht darin eine Gleichgültigkeit gegenüber den Idealen der Aufklärung. Dem hält Paul Michael Lützeler entgegen, dass sich die Skepsis der Postmoderne auf die „dogmatisierten geschichtsphilosophischen Grundannahmen der Aufklärung“ bezieht, „nicht auf die Zielsetzung einer weiteren Demokratisierung und die Durchsetzung der Menschenrechte. Diese Zielsetzung spielt im Gegenteil eine große Rolle in der postmodernen Kritik.“¹²³

Folgendes Zitat aus *The Road to Wellville* zeigt wie die Aufklärung in den postmodernen Roman einwirkt. Will Lightbody, körperlich geschwächt von radikalen Diäten und Therapien, betrachtet im Schaufenster eines Delikatessengeschäfts einen Weihnachtsschinken und stellt dazu folgende Überlegung an:

A ham, he thought, and what a terrific gift that would make... but for whom? He no longer knew a soul in the world who'd want it. Except for his father or Ben Settember down at Ben's Elbow – and they were so far away through space, time and disposition. And how far – how interminably, exhaustingly, impossibly far – he had yet to go. (RW 204)

Oberflächlich gibt diese Szene Wills großen Appetit auf diesen Schinken wieder. Boyle eröffnet durch einen intertextuellen Verweis auf den *Zauberberg* aber eine zusätzliche Bedeutungsebene: Mit „Ben Settember“ spielt Boyle auf die Figur des humanistischen Aufklärers Lodovico Settembrini im *Zauberberg* an. Boyle verweist damit auf die von Settembrini vertretenen Werte wie Humanität, Toleranz und die Emanzipation des Individuums. Der Schinken steht symbolhaft für diese Werte, die im Sanatorium durch die alles gleichmachende und keine Individualität zulassende Diktatur Dr. Kelloggs abhanden gekommen sind. Wills und Settembers Opposition zu Dr. Kelloggs Welt, der den Verzehr von Fleisch verbietet, wird durch Settembers Freude über den Schinken und Wills Sehnsucht danach ausgedrückt. Doch Will steht allein da. Die einzigen, die noch mit einem

¹²² Lyotard, Jean-François: *La condition postmoderne*. In: Engelmann, Peter (Hg.): *Das postmoderne Wissen*. 4. Auflage, Wien: Passagen Verlag 1999 (Passagen Verlag). (erstmalig 1979)

¹²³ Lützeler, Paul Michael: Ein deutsches Missverständnis. Die ‚Postmoderne‘ ist keine modische Formel, sondern beschreibt präzise unsere Gegenwart. In: *Die Zeit*, 01.10.1998.

Schinken respektive den Grundwerten der Aufklärung etwas anfangen könnten, sind „far away through space, time and disposition“. Alle anderen in seiner Umgebung inklusive seiner Ehefrau, sind Anhänger Kelloggs und damit Opfer des Werteverfalls.

Die Formulierung “how interminably, exhaustingly, impossibly far – he had yet to go” deutet Wills harten und einsamen Entwicklungsprozess an, den er bis zu seiner endgültigen Emanzipation von der Autorität Kelloggs und der Erlangung seiner Selbstbestimmung noch zu durchlaufen hat. Im Gegensatz zu Hans Castorp lernt Will am Ende aus seiner Erkenntnis und setzt sie in die Tat um. Boyles Auflösung der Problematik ist nicht nur aufklärerisch geprägt, sondern entspricht auch dem traditionellen Konzept des Bildungsromans. Damit greift Boyle zurück auf die philosophische und literarische Tradition vor der Moderne Thomas Manns, der mit dem *Zauberberg* den Bildungsroman parodiert und durch die Figur Settembrinis die Theorien der Aufklärung als reine Rhetorik kritisiert. Ein sprachliches Merkmal dieses Rückgriffs ist Boyles Spiel mit dem Namen „Settembrini“: Bei Mann verweist „Settembrini“ auf das historische Datum des 20. Septembers 1870 (ital. „venti settembre“), an dem Rom zur Hauptstadt Italiens wurde.¹²⁴ Boyle führt Thomas Manns sprachliche Konstruktion wieder zurück in seine ursprüngliche Bedeutung, nämlich „Settember“.

Will entwickelt sich aber nicht zu einem Mann des technischen Fortschritts, der ganz im Sinne der Aufklärung seine Dienste dem Wohl der Allgemeinheit widmet, wie es Settembrini bei Hans Castorp gerne gesehen hätte. Er zieht sich aus dem Berufsleben zurück und kümmert sich um seine Töchter, während Eleanor Karriere macht. Damit distanziiert sich Boyle wieder von Settembrini und spricht ein zukunftsweisendes Lebensmodell an. Dieses Beispiel zeigt die postmoderne Favorisierung von Vielfalt und Nebeneinander, statt „Entweder-Oder“-Lösungen. Konkurrierende Dualitäten müssen nicht in Synthesen aufgehen.

Ein weiteres postmodernes Merkmal von *The Road to Wellville* ist der hohe Unterhaltungswert. Die leichte Konsumierbarkeit und die dadurch einsetzende „neue Lust

¹²⁴ Langer, Daniela: *Erläuterungen und Dokumente. Thomas Mann – Der Zauberberg*. Stuttgart: Reclam 2009, S. 320.

am Lesen¹²⁵ lässt vor allem die traditionelle Literaturwissenschaft an der Qualität und literarischen Bedeutung des postmodernen Romans zweifeln. Umberto Eco, selbst oft für *Der Name der Rose* mit diesem Vorwurf konfrontiert, meint dazu: „Zweifellos findet ein Roman, wenn er unterhaltsam ist, Anklang beim Publikum. Nun hat man eine Zeitlang geglaubt, daß Anklang beim Publikum (also Konsens und damit ‚Erfolg‘) ein Zeichen für Minderwertigkeit sei.“¹²⁶ In den USA sind es vor allem die Autorin Susan Sontag¹²⁷ und der Literaturwissenschaftler Leslie Fiedler¹²⁸, die in den 1960er und 1970er Jahren für den Brückenschlag zwischen Elite- und Massenkultur eintreten, um eine Pluralität von Lesarten und Geschmacksurteilen hervorzubringen. Im postmodernen Roman müssen Unterhaltung und das ernsthafte Verhandeln gesellschaftlicher Problematiken kein Widerspruch sein.

Charakteristisch für die Postmoderne ist ein Rückgriff auf die tradierten Erzählmuster aus der Zeit vor der Moderne, wie er auch in *The Road to Wellville* stattfindet. John Barth schlägt in seinem Aufsatz „The Literature of Replenishment: Postmodernist Fiction“ (1980) als Programm der literarischen Postmoderne eine Überwindung der Kluft vor, die sich zwischen modernistischer Literatur und bürgerlichem Alltag aufgetan hat, und spricht von einer Synthese zwischen den erzählerischen Konventionen des 19. und den Experimenten des 20. Jahrhunderts.¹²⁹ Umberto Eco hält diese Entwicklung drei Jahre später in seiner *Nachschrift zum Namen der Rose* fest und hebt dabei den Einsatz der Ironie hervor:

Die postmoderne Antwort auf die Moderne besteht in der Einsicht und Anerkennung, daß die Vergangenheit, nachdem sie nun einmal nicht zerstört werden kann, da ihre Zerstörung zum Schweigen führt, auf neue Weise ins Auge gefaßt werden muß: mit Ironie, ohne Unschuld.¹³⁰

¹²⁵ Kopp-Marx, Michaela: *Zwischen Petrarca und Madonna. Der Roman der Postmoderne*, S. 42.

¹²⁶ Eco, Umberto: *Nachschrift zum „Namen der Rose“*, S. 70.

¹²⁷ Sontag, Susan: Notes on „Camp“. In: Sontag, Susan: *Against Interpretation and Other Essays*. New York: Picador 1966, S. 275-292. (erstmalig 1964)

¹²⁸ Fiedler, Leslie A.: Überquert die Grenze, schließt den Graben! Über die Postmoderne. In: Welsch, Wolfgang (Hg.): *Wege aus der Moderne*, Berlin: Akademie-Verlag 1994, S. 57-74. (erstmalig 1968)

¹²⁹ Zima, Peter V.: *Moderne / Postmoderne*. 2. überarbeitete Auflage (Erstveröffentlichung 1997), Tübingen: UTB Verlag 2001, S. 256.

¹³⁰ Eco, Umberto: *Nachschrift zum „Namen der Rose“*, S. 78 f.

Vieles von dem, was man als typisch postmodern bezeichnet, wurde bereits in der Moderne angelegt. Die Moderne erreichte erst durch die Postmoderne mit Pluralismus und Ambivalenz einige ihrer wichtigsten Ziele, meint Paul Michael Lützeler. Er fasst die markantesten Merkmale der Postmoderne, wie sie auch für *The Road to Wellville* bezeichnend sind, folgendermaßen zusammen:

In Kunst und Literatur ist seit den siebziger Jahren eine Bewegung weg vom verbissenen Ernst zu einer Einstellung des Spielerischen zu beobachten (...); von einer Vorliebe für elitäre Kunst und "reine" Stile zu einer Präferenz populärer Formen und eklektischer Stilarten; von aristokratischen und hermetischen zu publikumsfreundlichen Schreibweisen; von einer Sucht nach konstanter, auf Originalität erpichter Innovation zur Rückbesinnung auf ältere Stile; von einem avantgardistischen Antihistorismus zur Beschäftigung mit der Vergangenheit.¹³¹

¹³¹ Lützeler, Paul Michael: Ein deutsches Missverständnis. In: Die Zeit, 01.10.1998.

5. Das Setting: Die Welt des Sanatoriums

5.1. Der Alltag im Sanatorium

Der Name „Sanatorium“ und dessen Entstehung gehen auf die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts zurück. Ausgehend vom Englischen entwickelten sich Bezeichnungen wie „Sanitarium“, „Sanatarium“ oder „Sanitorium“, die bald in andere Sprachen übernommen wurden. Das Wort hat seinen Ursprung im lateinischen „sanare“ für „heilen“, das in einer Nebenbedeutung auch für „kastrieren“ steht, abgeleitet von der Behandlung einer Kastrationswunde.¹³² Dietrich von Engelhardt beschreibt die institutionelle Einrichtung des Sanatoriums rund um die Wende zum 20. Jahrhundert so:

Das Sanatorium läßt sich in strukturell-funktionaler Hinsicht als eine klimatisch günstig gelegene Heilanstalt beschreiben, in deutlicher Entfernung zu der gewohnten Umgebung, orientiert an physikalischer Therapie und ganzheitlicher Diätetik, verbunden mit Psychotherapie neben chirurgischen Eingriffen und medikamentösem Angebot.¹³³

Privatsanatorien, wie sie der Berghof im *Zauberberg* und das Battle Creek-Sanatorium in *The Road to Wellville* repräsentieren, „sind auf die obere Mittelschicht und Oberschicht bezogen, die Grenze zwischen Krankheit und Gesundheit ist bei ihrer Klientel, meist internationaler Herkunft, fließend.“¹³⁴ Erich Stern sieht die Privatsanatorien eher in der Nähe eines Hotels, als eines Krankenhauses: „Es ist viel eleganter und verschwenderischer, häufig mit einer gewissen Üppigkeit und großem Luxus eingerichtet.“ Nicht zu vergessen sei der wirtschaftliche Aspekt: „Hinter dem Sanatorium stehen Geldgeber und Banken, steht eine Aktiengesellschaft, steht das wirtschaftliche Interesse: das Sanatorium soll sich rentieren, es soll Überschüsse erzielen.“¹³⁵

Boyle hält sich wie Thomas Mann bei der Gestaltung des Sanatoriums zum Teil an reale Vorlagen. Der Beschreibung des Battle Creek-Sanatoriums basiert weitgehend auf Ronald

¹³² Engelhardt, Dietrich von: Tuberkulose und Kultur um 1900. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Auf dem Weg zum Zauberberg. Die Davoser Literaturtage 1996*. (Thomas Mann Studien, Band XVI) Frankfurt: Klostermann 1997, S. 327.

¹³³ Engelhardt, Dietrich von: Tuberkulose und Kultur um 1900, S. 329.

¹³⁴ Ebd., S. 329.

¹³⁵ Stern, Erich: *Die Psyche des Lungenkranken. Der Einfluß der Lungentuberkulose und des Sanatoriumlebens auf die Seele des Kranken*. Halle: Carl Marhold 1925, S. 76.

M. Deuschs Informationen aus *The Nuts Among the Berries*¹³⁶:

In the thirty-one years of his directorship, Dr. Kellogg had transformed the San, as it was affectionately known, from an Adventist boarding house specializing in Graham bread and water cures to the „Temple of Health“ it had now become, a place celebrated from coast to coast – and across the great wide weltering Atlantic to London, Paris, Heidelberg and beyond. Twenty-eight hundred patients annually passed through its portals, and one thousand employees, including twenty fulltime physicians and three hundred nurses and bath attendants, saw to their needs. Six stories high, with a gleaming lobby half the size of a football field, with four hundred rooms and treatment facilities for a thousand, with elevators, central heating and cooling, indoor swimming pools and a whole range of therapeutic diversions and wholesome entertainments, the San was the sine qua non of the cure business – luxury hotel, hospital and spa rolled into one. (RW 6 f.)

Boyle spielt auf den gegen Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden internationalen Gesellschaftstrend der Kurbäder und Heilstätten an, wenn es heißt: „They (Anm. die Patienten) might have been at Baden or Worishofen or Saratoga, but instead they were assembled here in the icebox of south-central Michigan – and paying a handsome price for the privilege – because there was no place on the map to equal it.“ (RW 6) Die Patienten könnten also genau so gut in einem Sanatorium in Europa sitzen, möglicherweise sogar im Berghof in Davos. Boyle dehnt dadurch den Kontext der in sich geschlossenen Battle Creek-Gesellschaft auf ein internationales gesellschaftliches Phänomen aus.

„Baden“ kann sich auf drei verschiedene europäische Bäderstädte beziehen, die bereits seit der Römerzeit für ihre Heilquellen berühmt sind und im ausgehenden 19. Jahrhundert eine Renaissance als Kurorte erlebten: Die deutsche Stadt Baden-Baden (bis 1931 nur Baden genannt) in Baden-Württemberg, Baden im Kanton Aargau in der Schweiz und das österreichische Baden bei Wien. Im bayrischen „Wörishofen“ verbreitete ab 1889 Pfarrer Sebastian Kneipp seine Erkenntnisse von der heilenden Kraft des Wassers und lockte damit Reiche und Gesundheitsbewusste in das Dorf. Das „Homestead Sanitarium“ in „Saratoga“ in Barkersville im amerikanischen Bundesstaat New York war eine der größten Tuberkulose-Heilanstalten der USA. Allerdings öffnete dieses Sanatorium erst 1914, also eigentlich erst sieben Jahre nach dem Handlungszeitraum von *The Road to Wellville*. Möglicherweise nahm Boyle diese historische Unkorrektheit in Kauf, um durch den Verweis auf das berühmte „Saratoga Homestead“, das in den USA automatisch mit

¹³⁶ Deusch, Ronald M.: *The New Nuts Among the Berries*, S. 57 f.

Tuberkulose assoziiert wird, eine Verbindung zur Tuberkulose-Heilanstalt Berghof in Thomas Manns *Zauberberg* herzustellen.

Imposante Gebäude, luxuriöse Ausstattung, beste Hygienestandards, jede Menge medizinisches Personal und Dienstboten, kulinarisch hochwertige Kost und ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm zeichnen die Sanatoriumswelten beider Romane aus. Auf den ersten Blick nehmen die Protagonisten die Anstalt weniger als Ort der Krankheit und des Verfalls, sondern eher als Ort der gepflegten Erholung und des gesellschaftlichen Austausches wahr. So stellt Hans Castorp bei seinem ersten Frühstück im Berghof fest:

... es ging ganz aufgeräumt zu hier im Saale, man hatte nicht das Gefühl, sich an einer Stätte des Jammers zu befinden. Gebräunte junge Leute beiderlei Geschlechts kamen trällernd herein, sprachen mit den Saaltöchtern und hieben mit robustem Appetit in das Frühstück ein. (...) Die Frauen trugen fast sämtlich eng anliegende Jacken aus Wolle oder Seide, sogenannte Sweater, weiß oder farbig, mit Fallkragen und Seitentaschen, und es sah hübsch aus, wenn sie, beide Hände in diese Seitentaschen vergraben, standen und plauderten. An mehreren Tischen wurden Photographien herumgezeigt, neue, selbst angefertigte Aufnahmen ohne Zweifel; an einem anderen tauschte man Briefmarken. Es wurde vom Wetter gesprochen, davon, wie man geschlafen und wieviel man morgens im Munde gemessen. Die meisten waren lustig, - ohne besonderen Grund wahrscheinlich, sondern nur, weil sie keine unmittelbaren Sorgen hatten und zahlreich beisammen waren. (ZB 66 f.)

Will Lightbody macht eine ähnliche Erfahrung an seinem ersten Abend im Battle Creek Sanatorium:

There seemed to be quite a crowd in the corridor, seeing that it was nearly thirty on a Monday night in November – nurses, attendants and bellhops hustling to and fro, men and women in evening clothes sauntering along as if they'd just come back from the theatre, patients in robes lingering at the doors of their rooms and chatting in low tones. *Grand*, one robed and turbaned woman said to another, *simply grand*. But for the white flash of the attendants' uniforms, Will would have thought he was at the Plaza or the Waldorf. (RW 58)

Die Atmosphäre im Sanatorium vermittelt nach außen hin also eher den Eindruck eines Luxushotels als eines Krankenhauses. Die Sanatoriumsleitung sorgt dafür, dass die Kuranstalt von den Patienten als luxuriöser Rückzugsort für die gut situierte Oberschicht, abgeschottet und verschont von den negativen Seiten des Lebens, wahrgenommen wird. Über lebensbedrohliche Erkrankungen und Tod wird nicht gesprochen. Im *Zauberberg* sieht es Hofrat Behrens nicht gern, wenn sich Patienten über ihren Krankheitszustand

unterhalten. Im Berghof werden die „Schweren“ und „Moribunden“ von den anderen Patienten ferngehalten. Man sieht sie nicht, wie Hans Castorp bemerkt. (ZB 396) Dr. Kellogg versucht die Exklusivität seiner Anstalt zu gewährleisten, indem er eine extrem restriktive Aufnahmepolitik verfolgt. Es werden nur Menschen aus der Oberschicht und keine ernsthaft Kranken aufgenommen:

Preaching dietary restraint and the simple life, he eased overweight housewives and dyspeptic businessmen along the path to enlightenment and recovery. Severe cases – the cancerous, the moribund, the mentally unbalanced and the disfigured – were rejected. The San’s patients tended to be of a certain class, and they really had no interest in sitting across the dining table from the plebeian or the pedestrian or those who had the bad grace to be truly and dangerously ill. No, they came to the San to see and be seen; to mingle with the celebrated, the rich and the preposterously rich; to think positively, eat wisely and subdue their afflictions with a good long pious round of pampering, abstention and rest. (RW 7)

Bei den Mahlzeiten lernen Hans Castorp und Will Lightbody die anderen Patienten kennen. Die Tischgesellschaften geben Aufschluss über die Gesellschaft im Sanatorium. Im *Zauberberg* stellt Joachim seinem Cousin Castorp beim ersten Frühstück die gemeinsamen Tischgenossen vor: Karoline Stöhr, „eine Musikergattin aus Cannstatt“, die „das Ungebildetste“ sei, was Castorp „jemals vorgekommen“ (ZB 27) ist, Fräulein Engelhart, eine „Lehrerin an einer staatlichen höheren Töchterschule in Königsberg“ (ZB 104), den ziemlich kranken Dr. Leo Blumenkohl aus Odessa, „mit dem Schnurrbart und der sorgenvoll verschlossenen Miene“, der „schon ganze Jahre“ (ZB 104) hier oben war, die Engländerin Miss Robinson (ZB 104), die ständig kichernde und „brustkranke“ Marusja aus Russland mit ihrer Tante (ZB 103) und den gutmütigen „deutsch-russischen Versicherungsbeamten Anton Karlowitsch Ferge“ (ZB 427).

Boyle benutzt in *The Road to Wellville* das gleiche Szenario. Will lernt ebenfalls beim ersten Frühstück die anderen Patienten kennen. Sein Sitznachbar, der Engländer Enymion Hart-Jones, stellt Will die Tischgesellschaft vor:

The Englishman introduced the others, Will nodding at each in turn. The heavyset woman to Will’s immediate left was Mrs. Tindermarsh, of Indianapolis; beside her, a dwarfish man with tiny pointed beard and bulbous eyes, a Professor Stepanovich of the Academy of Astronomical Sciences, in Saint Petersburg, Russia; at the far end of the table, Miss Muntz, the greenish girl from Poughkeepsie, New York; and beside her, Homer Praetz, the industrialist, from Cleveland. (RW 66)

Die Gesellschaft im *Zauberberg* setzt sich aus einer internationalen Gästeschar der Mittel- bis Oberschicht zusammen. Dass es sich dabei um wohlhabende Leute handelt, wird unter anderem dadurch deutlich, dass weniger finanziell begünstigte Patienten, wie Settembrini, auf Grund der hohen Kosten den Berghof verlassen und in ein billiges Privatquartier umziehen müssen. Boyle versammelt in *The Road to Wellville* eine noch mondänere Gesellschaft: Söhne und Töchter aus wohlhabenden Familien, Damen der reichen Oberklasse, Wissenschaftler, Unternehmer und Künstler mit internationalem Hintergrund benutzen das Sanatorium wie eine öffentliche Bühne.

Die zur Schau Stellung des eigenen Wohlstands und gesellschaftlichen Einflusses scheint für die Patienten in Battle Creek ebenso wichtig zu sein, wie ihre Genesung. Sie erwarten sich durch den Aufenthalt im Sanatorium ein Plus in ihrem gesellschaftlichen Ansehen auch außerhalb der Kuranstalt. Das ist ein wesentlicher Unterschied zum *Zauberberg*, wo sich die Gesellschaft zum Teil bewusst vor der Außenwelt verschließt. Auffallend ist, dass sich weder im *Zauberberg*, noch in *The Road to Wellville* tiefer gehenden Beziehungen zwischen den Patienten entwickeln. Bei Tisch wird nur oberflächliche Konversation über das Essen, das Wetter und andere Belanglosigkeiten gemacht.

Für die Zerstreuung und Beschäftigung der Patienten sorgt sowohl im Berghof, als auch in Battle Creek ein strikter Tagesablauf. Im *Zauberberg* zeichnet sich dieser in erster Linie durch fünf üppige Mahlzeiten pro Tag aus, die für Castorp die gesellschaftlichen Höhepunkte des Tages bedeuten. Dazwischen ist Zeit für Liegekuren, kurze Spaziergänge und Gesellschaftsspiele im Salon:

Um vier erfolgte der Vespertee mit Kuchen und Eingemachtem, etwas Bewegung im Freien sodann, hierauf abermals Ruhe im Stuhl, um sieben das Abendessen, welches, wie überhaupt die Mahlzeiten, gewisse Spannungen und Sehenswürdigkeiten mit sich brachte, auf die man sich freuen konnte, danach ein oder der andere Blick in den stereoskopischen Guckkasten, das kaleidoskopische Fernrohr und die kinematographische Trommel... Hans Castorp hatte den Tageslauf bereits am Schnürchen. (ZB 145)

In *The Road to Wellville* wird der Kurplan stark ironisiert. Die Patienten des Battle Creek-Sanatoriums haben ein derart dichtes Tagesprogramm zu absolvieren, das realistisch betrachtet zeitlich kaum durchzubringen ist. So beginnt zum Beispiel Eleanor Lightbodys

Tag bereits um 5.00 Uhr morgens, wie es in ihrem „Rehabilitative Schedule“ heißt, mit „colon wash, sitz bath and massage in the womens' baths, followed by calisthenics and Indian-club toss in the gymnasium. At 5:30 AM she was to have a ‚Silesian mud pack‘ (...) and take twenty minutes of deep-breathing exercise on the upper veranda.“ (RW 211) Im Gegensatz zum *Zauberberg*, wo Hans Castorps Kurplan eher durch Ruhe und Erholung im Sinne von Nichtstun gekennzeichnet ist, wird den Patienten in *The Road to Wellville* mit zahlreichen Anwendungen und Therapien das Gefühl gegeben, aktiv an ihrer Genesung zu arbeiten.

Ein weiterer Fixpunkt im Alltag des Sanatoriums sind Vorträge der leitenden Ärzte. Im *Zauberberg* spricht Dr. Krokowski, Hofrat Behrens Assistenzarzt, an jedem zweiten Montag zu den Patienten:

Allein schon der folgende Tag, der erste Montag also, den der Hospitant hier oben verlebte, brachte eine weitere regelmäßig wiederkehrende Abwandlung des Tageslaufes: nämlich einen jener Vorträge, die Dr. Krokowski vierzehntägig im Speisesaal vor dem gesamten volljährigen, der deutschen Sprache kundigen und nicht moribunden Publikum des „Berghofes“ hielt. (ZB 163)

Thema dieses „populärwissenschaftlichen Kursus“ (ZB 163) ist „Die Liebe als krankheitsbildende Macht“ (ZB 163). Von der Anstaltsleitung ist es nicht erwünscht, wenn man sich dieser „belehrenden Unterhaltung“ (ZB 163) entzieht, wie Joachim seinem Cousin erzählt. Und auch im Battle Creek-Sanatorium tritt immer montags Dr. Kellogg vor seine Patienten, um sie von den neuesten Erkenntnissen der einzig korrekten Lebensweise zu überzeugen:

It was a typical Monday night at the Battle Creek Sanitarium, bastion of right thinking, vegetarianism and self-improvement, citadel of temperance and dress reform, and, not coincidentally, the single healthiest spot on the planet. (...) Stomachs full, minds at rest, they (Anm. Patienten) were gathered in the Grand Parlor to hear their Chief instruct them on matters relating to physical well-being and its happy concomitant, longevity. (RW 6)

Beide Vortragende ziehen die Patienten in ihren Bann. Dr. Krokowski „erörterte in einer gemischten Ausdrucksweise, in zugleich poetischem und gelehrtem Stile, rücksichtslos wissenschaftlich, dabei aber gesanghaft schwingenden Tones“ (ZB 176). Das Publikum lauscht gespannt, wie der Erzähler ironisch anmerkt: „Die Frauen atmeten kaum. Staatsanwalt Paravant schüttelte rasch noch einmal sein Ohr, damit es im entscheidenden

Augenblick offen und aufnahmefähig wäre.“ (ZB 179)

Dr. Kellogg greift zu drastischeren Mitteln als Krokowski. Seine Vorträge ähneln dramatischen und Angst einflößenden Predigten: „I say to you, Mrs. Tindermarsh, and to the rest of you ladies and gentlemen of the audience, and I say it with all my heart’ – pause, two beats – ‘a steak is every bit as deadly as a gun.’“ (RW 4) Er ist ein brillanter Rhetoriker, der die Stimmungen und Reaktionen seiner Zuhörer nie aus den Augen verliert: „He had them now – he could see the fear and revulsion in their eyes, the grim set of their jaws.“ (RW 4) Erst wenn er sich der Aufmerksamkeit jedes einzelnen sicher ist, ist er zufrieden: „he glanced up briefly and saw that the audience was hanging on his every gesture; half a dozen of them were actually gaping.“ (RW 5) Er interagiert mit seinen Zuhörern, beantwortet Fragen aus dem Publikum und greift wie ein Zauberkünstler einzelne Patienten heraus, die ihm bei Experimenten zur Hand gehen sollen. Diese pseudowissenschaftlichen Show-Elemente bilden die Höhepunkte von Dr. Kelloggs Vorträgen und sollen jeden Zweifel an der Richtigkeit der physiologischen Lebensweise vertreiben.

Er lässt zum Beispiel unter dem Mikroskop ein Steak mit Pferde-Exkrementen vergleichen, um die Schädlichkeit von Fleisch zu demonstrieren. (RW 12) Zirkus-Atmosphäre kommt auf, wenn Dr. Kellogg Tiere auf die Bühne holt: zum Beispiel die Wölfin Fauna und die Schimpansin Lillian, die angeblich aufgrund fleischloser Ernährung und regelmäßiger Einläufe vollständig gezähmt werden konnten, und so als Paradebeispiele für die physiologische Lebensweise fungieren: „a champion and exemplar of the vegetarian diet.“ (RW 305) Kellogg wird als Heilsbringer gefeiert und verlässt den Saal gewöhnlich unter tosendem Applaus: „... all at once the audience was on its feet, cheering, whistling, faces animated; ills aches, twinges and conniptions all but forgotten. The applause was thunderous. (...) he waved his way out of the door and into the hallway, floating on the exhilaration of the moment.“ (RW13 f.)

Sowohl im Berghof, als auch in Battle Creek wird alles unternommen, um unter den Patienten keine Langeweile aufkommen zu lassen. Neben den erwähnten Vorträgen wird ein umfassendes Unterhaltungsprogramm geboten. So sorgt im Berghof zum Beispiel das

Kurkonzert für Abwechslung: „Regelmäßige Abwandlungen des Normaltages fanden sich ein: zuerst ein Sonntag – und zwar ein Sonntag mit Kurmusik auf der Terrasse, wie er vierzehntägig erschien“. (ZB 154) Die Anstaltsleitung stellt außerdem jede Menge „Unterhaltungsgeräte im Hauptgesellschaftsraum“ zur Verfügung, deren Sortiment gegen Ende des Romans um ein teures Grammophon erweitert wird (ZB 875). Das Spielzimmer mit Kartentischen, die Anstaltsbibliothek und eine eigens eingerichtete Dunkelkammer (ZB 791), in der die Patienten dem modernsten Hobby der Fotografie nachgehen können, sorgen für Zeitvertreib.

In Battle-Creek gehört es zu Dr. Kelloggs obersten Prinzipien den Tagesablauf der Patienten auszulasten und sie gleichzeitig bei Laune zu halten:

And so he kept them busy, with a regimen of sports, exercise, rest and treatment, and he kept them entertained, too. There were concerts, lectures, sleigh rides, grand marches and sing-alongs. The Jubilee Singers might appear one night and George W. Leitch, twenty years in India and with his stereopticon slides in hand, the next. Or it would be „Professor“ Sammy Siegel, hot off the vaudeville circuit, milking the strings of his mandolin, or the Tozer Twins and their trained dachshunds. (RW 7 f.)

Im Park des Sanatoriums sollen sich die Gäste an freilaufenden Rehen und Kaninchen, im Palmengarten an exotischen Pflanzen (RW 39) erfreuen. Und wie im Berghof gibt es auch in Battle Creek eine Kurkapelle, in diesem Fall das „Battle Creek Sanitarium String Quartet“ (RW 40). Willkommene Anlässe, um die Eintönigkeit des Kuralltags zu unterbrechen, sind Feiertage. Hans Castorp bemerkt: „Solche Etappen im Jahreslauf, wie das Weihnachtsfest, schienen ihnen eben recht als Anhaltspunkte und Turngeräte, woran sich über leere Zwischenzeiten behende hinwegvultigieren ließ.“ (ZB 373) Die Sanatoriumsleitungen, sowohl des Berghofs, als auch des Battle Creek-Sanatoriums legen großen Wert darauf die Feiertage eindrucksvoll zu gestalten:

Beim Abendessen des vierundzwanzigsten Dezember zeigte der Baum sich bunt geschmückt mit Lametta, Glaskugeln, vergoldeten Tannenzapfen, kleinen Äpfeln, die in Netzen hingen, und vielerlei Konfekt, und seine farbigen Wachskerzen brannten während der Mahlzeit und nachher. Auch in den Zimmern der Bettlägrigen, hieß es, brannten Bäumchen, jedes hatte das seine. (ZB 398)

Besonders Fastnacht wird im Berghof ausschweifend gefeiert.

Kurzum, die Festlaune war von Anfang an sehr ausgesprochen. Gelächter herrschte, Papierschlangen, von den Kronleuchtern herabhängend, wehten im

Luftzuge hin und her, in der Bratensauce schwammen Konfetti, bald sah man die Zwergin mit dem ersten Eiskübel, der ersten Champagnerflasche geschäftig vorüberziehen, man mischte den Sekt mit Burgunder, wozu Rechtsanwalt Einhuf das Signal gegeben, und als nun gar gegen Ende der Mahlzeit das Deckenlicht ausging und nur noch die Lampions den Speisesaal mit buntem Dämmer italienisch-nächtlich erleuchteten, war die Stimmung vollkommen. (ZB 447)

Die Patienten und die Belegschaft verkleiden sich und spielen ausgelassen Gesellschaftsspiele. Erotische Spannung liegt in der Luft, Krankheit und Tod sollen vergessen werden.

In Battle Creek ist Dr. Kellogg bemüht, jeden Feiertag zu einem Triumph der physiologisch korrekten Lebensweise zu verwandeln: „Dr. Kellogg had always made good and provident use of the holidays, from Groundhog Day to the Fourth of July, doing his utmost to co-opt the spirit of the day and turn it into a triumph of health advocacy, but at Christmas he outdid himself.” (RW 167) Dr. Kellogg benutzt die Feiertage zu Werbezwecken. Außerdem versucht er die Patienten davon abzuhalten, das Sanatorium anlässlich der Feiertage zu verlassen. Aus diesem Grund scheut der Doktor weder Kosten noch Mühen, um die Festlichkeiten so imposant wie möglich zu gestalten.

Ein Beispiel sind die Feierlichkeiten rund um den so genannten „Groundhog Day“ im Februar, an dem das sanatoriumseigene Waldmurmeltier mit seinem Erwachen aus dem Winterschlaf das Nahen des Frühlings verkünden soll. Laut Hauszeitung des San ist sein Erscheinen für 12.00 Uhr Mittag veranschlagt, umrahmt von einem aufwendigen Festakt: „amid the usual Sanitarium hoopla, with a formal out-of-doors luncheon and a ‚Groundhog Ball and Cotillon‘ to follow.“ (RW 285) Will Lightbody fragt sich zynisch wie der allmächtige Kellogg das bewerkstelligen wird: „How would the little white-clad impresario manage it? Was the ground electrically wired? Had he put an alarm clock in the hole? Or would one of the attendants simply dig the thing out?“ (RW 284) Mit oder ohne Tricks, im Battle Creek Sanatorium unterwirft sich auch das Waldmurmeltier den Anordnungen Dr. Kelloggs. Es erscheint pünktlich um 12.00 Uhr mittags mit dem ersten Frühlings-Sonnenstrahl:

The crowd held its breath as the rodent scratched at its ear with a vigorous hind paw and gazed up into the sky – and at that moment, as if it had been ordained, the clouds broke and a single narrow tube of light fell across the animal’s glistening hide and threw its shadow on the dead yellow grass. (RW 293)

Der Alltag im Sanatorium ist also geprägt von einem geregelten Tagesablauf verbunden mit einem hochwertigen Lebensstandard. Die wesentlichen Elemente des Tages sind die Mahlzeiten und Therapien. Die Eintönigkeit dieses Programms wird aufgelockert durch Unterhaltungsmöglichkeiten und Festlichkeiten. Die Patienten sollen das Gefühl bekommen, ihre Zeit im Sanatorium ausgefüllt und sinnvoll zu verbringen. Der Zweck dahinter ist aber weniger die Erlangung eines therapeutischen Effekts, sondern mehr das ökonomische Interesse der Sanatoriumsleitung. Boyle greift in *The Road to Wellville* die strukturellen Elemente des Sanatoriumsalltags im *Zauberberg* auf. Während die Leere und Sinnlosigkeit des Tagesablaufs von Thomas Mann mit feiner Ironie dargestellt wird, arbeitet Boyle mit starker ironischer Übertreibung, die teilweise ins absurd Komische übersteigert wird.

5.2. Krankheit und Diagnose

Susan Sontag beschäftigte sich in den 1980er Jahren mit den kulturellen Vorstellungsbildern, die mit Krankheiten verbunden sind. Sie prägte den Begriff der „Krankheit als Metapher“. Individuelles Leiden werde zu einem Kultursymbol. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts „lieferte die Tuberkulose ein metaphorisches Äquivalent für Zartheit, Sensibilität, Traurigkeit, Kraftlosigkeit; (...) Tb war eine ambivalente Metapher, Geißel und Emblem der Vornehmheit zugleich.“¹³⁷ Vor allem barg sie die Chance, dass der Kranke seine Identität und seine Gefühlsfähigkeit steigerte. Tuberkulose-Kranken wurde auch gerne eine Krankheit des Willens attestiert und damit die „Sorge um die Energie und das Gefühl“ verknüpft.¹³⁸ Die Bezeichnung „Energiehaushalt“ stellt die Tuberkulose in die Nähe der Wirtschaftsgesetze des 19. Jahrhunderts. Diese gehen...

...von der Notwendigkeit geregelten Ausgebens, Sparens, Haushaltens, von Disziplin aus – eine Ökonomie, die auf der rationalen Beschränkung der Begierde beruht. Tb wird in Bildern beschrieben, die das negative Verhalten des *homo oeconomicus* des 19. Jahrhunderts zusammenfassen: Auszehrung; Schwinden; Verschwendung von Vitalität.¹³⁹

¹³⁷ Sontag, Susan: *Krankheit als Metapher*. Frankfurt: S. Fischer 1981, S. 73 f.

¹³⁸ Sontag, Susan: *Aids und seine Metaphern*. München/Wien: Hanser 1989, S. 14 und 25.

¹³⁹ Sontag, Susan: *Krankheit als Metapher*, S. 75 f.

Bilder von Krankheiten spiegeln also kulturelle und soziale Krisen wider. Thomas Mann bediente sich in seinen Werken immer wieder dieser Krankheitssymbolik. Tuberkulose in all ihren damals bekannten Varianten und mit allen Begleiterscheinungen und Vorstadien, zum Beispiel Anämie, erhöhte Temperatur, Schwindsucht und eine durch frei werdende Bakterien verursachte Vergiftung des Körpers, ist das vorherrschend diagnostizierte und zu therapierende Krankheitsbild im *Zauberberg*. Wie Manfred Dierks feststellt, ist die Art der Krankheit im literarischen Werk an sich sekundär. „Die Krankheitsmetaphern lagern über einer Grunderfahrung von Krankheit, die Thomas Mann mit der ‚reizbaren Schwäche‘, der Neurasthenie, gemacht hat.“¹⁴⁰ Die Neurasthenie bildet eine Verbindung zwischen dem *Zauberberg* und *The Road to Wellville*. Neurasthenie als Folge von Autointoxikation, also einer Vergiftung des Organismus, ist die Diagnose die praktisch jedem Patienten in Battle Creek gestellt wird.

In dem internationalen Diagnose-Klassifikationssystem für Krankheiten, dem ICD, wird die Neurasthenie als neurotische Störung beschrieben, deren „Hauptcharakteristikum die Klage über vermehrte Müdigkeit nach geistigen Anstrengungen, häufig verbunden mit abnehmender Arbeitsleistung oder Effektivität bei der Bewältigung täglicher Aufgaben“ ist. Begleitende häufige Symptome sind Gefühle körperlicher Schwäche und Erschöpfung nach nur geringer Anstrengung, Schwindelgefühl, Spannungskopfschmerz und allgemeine Unsicherheit, Konzentrationsschwäche, Reizbarkeit, Freudlosigkeit, Depression und Angst.¹⁴¹

Laut Manfred Dierks handelt es sich bei der Neurasthenie um eine erste gesellschaftliche Reaktion auf „moderne Überforderungsprobleme.“ „Die industrielle Revolution hatte die Arbeit schneller und anstrengender gemacht, auch der Verkehr und die Kommunikation waren durch Eisenbahn, Telegraph, Telefon enorm beschleunigt worden – Zeit wird jetzt zu Tempo.“¹⁴² Die Neurasthenie steht symbolhaft für Stress und Orientierungslosigkeit des Individuums in einer sich neu ordnenden Welt. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20.

¹⁴⁰ Dierks, Manfred: Krankheit und Tod im frühen Werk Thomas Manns. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Auf dem Weg zum Zauberberg. Die Davoser Literaturtage 1996*. (Thomas Mann Studien, Band XVI) Frankfurt: Klostermann 1997, S. 23.

¹⁴¹ ICD - Internationales Diagnose-Klassifikationssystem für Krankheiten: Definition Neurasthenie. In: ICD-Code. <http://www.icd-code.de/icd/code/F48.0.html>, 14.12.2012.

¹⁴² Dierks, Manfred: Krankheit und Tod im frühen Werk Thomas Manns, S. 23.

Jahrhundert trat sie vor allem als Phänomen einer gehobenen Gesellschaftsschicht auf; eine Art Modeerkrankung, die sämtliche neurotische Störungen oberflächlich unter dem Begriff Neurasthenie versammelte. Die Behandlungsmethoden beschränkten sich vielfach auf äußerliche, vitalisierende Anwendungen und Therapien. Eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit der Krankheit und der Erforschung ihrer möglichen Ursachen in der Psyche der Patienten setzte erst nach und nach mit der Verbreitung der Psychoanalyse ein.

Sowohl im Berghof, als auch in Battle Creek werden Diagnosen sehr rasch gestellt. Es hat den Anschein, als ob jeder – egal, ob er sich nun krank fühlt oder nicht – aus ärztlicher Sicht eine Kur in der jeweiligen Anstalt nötig hat. So diagnostiziert Hofrat Behrens bei Hans Castorp schon bei ihrem ersten Zusammentreffen vor dem Speisesaal quasi im Vorbeigehen schwere Anämie. (ZB 69) Will Lightbody geht es bei seiner ersten Begegnung mit Dr. Kellogg in der Empfangshalle ähnlich. Der Doktor stellt auf den ersten Blick einen der schwersten Fälle von Autointoxikation fest: „As severe a case of autointoxication as I’ve ever seen.“ (RW 40)

Was die medizinische Ausstattung betrifft, sind sowohl der Berghof, als auch das Battle Creek Sanatorium auf dem neuesten Stand. Beide Anstalten sind mit Röntgengeräten ausgestattet.¹⁴³ Hans Castorp, der eigentlich nur an einer leichten Erkältung leidet, wird in das so genannte „Durchleuchtungslaboratorium“ (ZB 283) gebeten, wo, laut Behrens, eine „schöne Innenansicht“ (ZB 253) von ihm angefertigt werden soll. Castorp ist gleichermaßen fasziniert und verängstigt von der neuen Technik der körperlichen Durchleuchtung:

Man unterschied physikalische Apparate, Hohlgläser, Schaltbretter, aufrecht ragende Meßinstrumente, aber auch einen kameraartigen Kasten auf rollbarem Gestell, gläserne Diapositive, die reihenweise in die Wand eingelassen waren, - man wußte nicht, war man in dem Atelier eines Photographen, einer Dunkelkammer oder einer Erfinderwerkstatt und technischen Hexenoffizin. (ZB 298)

¹⁴³ Der deutsche Physiker Wilhelm Conrad Röntgen entdeckte 1895 im Physikalischen Institut der Universität Würzburg die nach ihm benannten Röntgenstrahlen und revolutionierte damit die medizinische Diagnostik. 1901 wurde er dafür mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet.

Übersinnlich und spukhaft wirkt das Spektakel auf Castorp: „Entladungen knallten wie Schüsse. Es knatterte blau am Meßapparat. Lange Blitze führen knisternd die Wand entlang. Irgendwo blickte ein rotes Licht, einem Auge gleich, still und drohend in den Raum.“ (ZB 300) Als er Joachims Skelett und sein schlagendes Herz zu sehen bekommt, zweifelt er an der moralischen Korrektheit der Durchleuchtungsaktion. Als er selbst an der Reihe ist und seine illuminierten Knochen sieht, ist ihm, als blicke er „in sein eigenes Grab“. (ZB 304) Castorps optischer Befund bestätige, laut Behrens, den akustischen. „Es seien die alten Stellen sowohl wie die frischen zu sehen gewesen, und ‚Stränge‘ zögen sich von den Bronchien aus ziemlich weit in das Organ hinein, – ‚Stränge mit Knötchen‘.“ (ZB 304) Was diese Diagnose genau zu bedeuten hat, bleibt im Verborgenen. Castorp nimmt die Diagnose als weitere Bestätigung für seinen notwendigen Verbleib im Berghof hin. Er ist von der Unfehlbarkeit des Röntgenapparats überzeugt und lässt sich auch durch Settembrinis kritischen Kommentar nicht verunsichern: „Wissen Sie, daß die photographische Platte oft Flecken zeigt, die man für Kavernen hält, während sie bloß Schatten sind, und daß sie da, wo etwas ist, zuweilen keine Flecken zeigt?“ (ZB 273)

In Battle Creek wird Will Lightbody ebenfalls der neuartigen Röntgenuntersuchung unterzogen. Er ist auch von dem Zaubertrick-artigen Spektakel fasziniert, hat aber keine moralischen Bedenken wie Castorp:

To demonstrate, he had the attendant stand before the machine and huff mightly so that Will could watch the glowing bones on his rib cage swell and shrink on the fluoroscopic screen as his lungs took on their burden of air and expelled it again. It was amazing, really, like a magic trick, as if tiny rods of light had been inserted in the man's skeleton. (RW 103)

Wills Sorge gilt eher dem Assistenten des Radiologen, der mehrmals täglich zu Demonstrationszwecken geröntgt wird: „The attendant, looking enervated – no doubt from the stress of having his bones illuminated for the edification of every shallow-breathing patient who came along – smiled weakly.“ (RW 103) Boyle stellt über den Eindruck des Magischen, den Will ebenso wie Castorp von der Röntgenuntersuchung hat, eine Verbindung zum *Zauberberg* her. Wie Mann thematisiert er das Revolutionäre und gleichzeitig Unheimliche, das diese neuartige Untersuchung hat. Boyle geht aber noch einen Schritt weiter. Durch die Einführung des Assistenten verhandelt er ironisch auch den sorglosen Umgang mit der gesundheitsschädlichen, radioaktiven Strahlung zu Beginn des

20. Jahrhunderts.

Will Lightbody wird einem regelrechten Untersuchungs-marathon ausgesetzt: Anamnese, Bluttests, Urin- und Stuhlanalysen, Röntgen, Rektroskopie, Gastroskopie, eine HNO-Untersuchung, Zungenanalyse und Azetonmessung im Atem. Teilweise bezweifelt er die Seriosität der Untersuchungen. Zum Beispiel das Dynamometer zur Messung der Leistungsfähigkeit seiner Muskeln wirkt auf ihn eher wie eine Jahrmarktsattraktion als ein ernst zu nehmendes medizinisches Gerät:

His efforts were measured on a dial set in a glass housing, and though Will was assured that the device had been created by the almighty Chief for precise and vital diagnostic purposes, the whole operation bore a suspicious resemblance to the sledge hammer and gong at the county fair. (RW 103 f.)

Den ironischen Höhepunkt setzt Boyle bei der Verkündung der Diagnose durch Dr. Kellogg. Das Ergebnis der anstrengenden und aufwendigen Untersuchungen bestätigt eigentlich nur die allererste oberflächliche Diagnose, nämlich schwere Autointoxikation:

„I’ll be frank with you: you’re are a very sick man. Your tests verify all the symptoms described by Dr. Combe in his masterly study of intestinal autointoxication, just as I suspected. The drawn features, sad expression, dry hair“ (...) „sunken eyes coated tongue, emaciated chest, brittle nails...“ (...) „Not to mention palpitations of the heart, neurasthenic dislocation, low blood-pressure, formless stools, prurigo, eczema and boils.“ (RW 112)

Will ist überrascht von der Einschätzung Kelloggs, dass er an der als Frauenleiden geltenden Neurasthenie leide. Kellogg belehrt Will, dass niemand davor gefeit sei, sogar der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt litt daran in seiner Jugend. (RW 113) Durch den Vergleich mit Roosevelt, einem der beliebtesten amerikanischen Präsidenten, dem kurz davor im Jahr 1906 der Friedensnobelpreis verliehen wurde, bekommt die Krankheit etwas Erhabenes. Will soll das Gefühl vermittelt werden, dass er als Neurastheniker zu einer elitären Gesellschaft gehört:

„There’s no shame attached to it,“ the Doctor observed. „Some people are just higher keyed than others, too sensitive and thoughtful for their own good, too intellectual, poetical, too urbane and aesthetically minded – if it weren’t for my own rigorous physiologic routine and the lessons of the simple life, I don’t doubt that I myself would be a fellow sufferer.“ (RW 113 f.)

Dr. Kelloggs Beschreibung der Neurasthenie ähnelt dem literarischen Krankheitsmotiv der Tuberkulose, wie es Susan Sontag beschrieben hat. Boyle macht hier deutlich, was im

Zauberberg durch die Metapher der Tuberkulose angedeutet wird. Patienten, die daran leiden, zeichnen sich angeblich durch überdurchschnittliche Intelligenz, Sensibilität und Vornehmheit aus. Die Krankheit verleihe ihnen eine Aura des Besonderen, des Edeln und Ehrhaften. So sieht es auch Hans Castorp, wenn er sich über Frau Stöhrs Bildungslücken auslässt:

Man weiß absolut nicht, was man für ein Gesicht machen soll, denn einem Kranken möchte man doch Ernst und Achtung entgegenbringen, nicht wahr, Krankheit ist doch gewissermaßen etwas Ehrwürdiges, wenn ich so sagen darf. (...) Ich meine, es reimt sich nicht, es paßt nicht zusammen, man ist nicht gewohnt, es sich zusammen vorzustellen. Man denkt, ein dummer Mensch muß gesund und gewöhnlich sein, und Krankheit muß den Menschen fein und klug und besonders machen. So denkt man es sich in der Regel. (ZB 136 f.)

Es ist also die Vergeistigung von Krankheit, die Castorp fasziniert. Gesundheit ist etwas für gewöhnliche, ungebildete Menschen, zu denen er sich selbst nicht zählen will. So zeigt er sich durchaus befriedigt als ihm Prof. Behrens rät im Berghof zu bleiben: „Wie aber die Dinge liegen und weiterhin noch der Befund ist, und wo Sie nun einmal hier bei uns sind, – so lohnt es die Heimreise nicht, Hans Castorp, – in kurzem müßten Sie doch wieder antreten.“ (ZB 252)

Im *Zauberberg* bietet die Krankheit Castorp einen Ausweg aus seiner Orientierungslosigkeit. Die Krankheit hat für ihn eine identitätsstiftende Macht und gibt ihm das Gefühl zu einer elitären Gemeinschaft zu gehören. Die Bestätigung dieser Zugehörigkeit bekommt er durch das medizinische Urteil von Prof. Behrens. Castorp rechtfertigt seinen Entschluss im Sanatorium zu bleiben mit der wissenschaftlichen Autorität des Professors und dem Ergebnis der modernen, zweifelsfreien Untersuchungsmethoden. Als amtlichen Beleg bekommt er noch ein „Diapositivbildchen“ (ZB 305) von seinem Röntgenergebnis überreicht, das er wie einen Ausweis bei sich trägt.

Boyle übernimmt in *The Road to Wellville* die Strukturen und Abläufe von der Erstdiagnose über die Untersuchungen mit modernen Gerätschaften bis zur scheinbar unfehlbaren Diagnose durch die medizinische Autorität des Anstaltsleiters. Während im *Zauberberg* durch die kritischen Kommentare Settembrini höchstens Skepsis an der Sinnhaftigkeit der Röntgenuntersuchung und dem Wahrheitsgehalt der Diagnose aufkommen, wird sich Will Lightbody in *The Road to Wellville* immer klarer darüber, dass

es sich hier um Scharlatanerie handelt: Durch ironische Übersteigerung in der Schilderung der Untersuchungen und dem Diagnose-Gespräch zwischen Kellogg und Will wird deutlich, dass hier nicht der Patient mit seinem individuellen Krankheitsbild im Vordergrund steht, sondern wirtschaftliches Interesse und Kelloggs persönliche Machtgier. Es geht darum den Patienten durch moderne Technik, autoritäres Verhalten und eine dramatisch klingende Diagnose einzuschüchtern. Durch die Nennung von prominenten Persönlichkeiten, die angeblich an denselben Problemen leiden, stellt Kellogg eine Verbindung zwischen Will und einer elitären Gesellschaftsschicht her. Wie Castorp soll sich auch Will dieser elitären Gruppe, die durch ihre Krankheit verbunden ist, zugehörig fühlen.

5.3. Therapie

Die therapeutischen Maßnahmen im *Zauberberg* wirken gemessen an der Diagnose, die Hans Castorp von Behrens erhalten hat, relativ harmlos. Er bekommt nach seinem auffälligen Röntgenbefund nichts anderes verordnet als „Ruhe, Geduld, Manneszucht, messen, essen, liegen, abwarten und Tee trinken“ (ZB 305). Den Rest erledige die gesunde Bergluft ganz im Sinne einer medizinischen Redewendung, wie sie für die Praxis der Sanatorien galt: „*medicus curat, natura sanat.*“ Der Arzt behandelt, letztlich heilt aber die Natur.¹⁴⁴ Das bringt für Castorp keine wesentliche Änderung zu seinem bisherigen Leben im Berghof. In der Liegekur, die er bei jedem Wetter auf dem Balkon seines Zimmers absolviert, findet er täglich zwischen erstem und zweitem Frühstück, nach dem Mittagessen und nach dem Abendessen Ruhe. Eingeschlagen in mehrere Decken, fühlt er sich von Anfang an wohl in der Vorhersehbarkeit des Nichtstuns und geschützt vor unwillkommenen Überraschungen:

... sonst aber lag er ebenso wohlgeborgen in seiner Loge, geborgen und befriedet. Der Tag war zu Ende, für diesmal war alles zu Ende, man war sicher, daß heute nichts mehr geschehen, keine Erschütterungen sich mehr ereignen, keine Zumutungen an die Herzmuskulatur mehr gestellt werden würden. Zugleich aber war man sicher, daß *morgen* dies alles mit der Wahrscheinlichkeit, die sich aus der Enge, Gunst und Regelmäßigkeit der Umstände ergab, wieder der Fall sein und von vorn beginnen werde; und diese doppelte Sicherheit und Geborgenheit war überaus behaglich, sie gestaltete

¹⁴⁴ Engelhardt, Dietrich von: Tuberkulose und Kultur um 1900, S. 327.

zusammen mit der Musik und der wiedergefundenen Würze Marias die Abendliegekur für Hans Castorp zu einer wahrhaft glücklichen Lebenslage. (ZB 229 f.)

Reichhaltiges und gutes Essen gehört ebenso zur Therapie, da die Bergluft die Verbrennung anregt, und daher für eine ausreichende Eiweißzufuhr gesorgt werden müsse. Fünf Mahlzeiten werden jeden Tag im Speisesaal des Berghofs serviert. Und als Castorp aufgrund einer Erkältung bettlägerig ist, wird ihm das volle Programm auf sein Zimmer gebracht:

Krankenkost, schmale Kost war auf keine Art indiziert bei seinem Zustande. (...) und was man ihm bringt (...) , das ist keine „Mittagssuppe“, es ist das sechsgängige Berghof-Diner ohne Abzug in aller Ausführlichkeit, – am Alltags üppig, am Sonntag ein Gala-, Lust- und Parademahl, von einem europäisch erzogenen Chef in der Luxushotelküche der Anstalt bereitet. (ZB 264)

Das regelmäßige Fiebermessen gehört wie die Liegekur und die Mahlzeiten zu den Ritualen im Sanatorium, die dem Tag eine sichere Struktur geben. Sechs Mal täglich wird die Körpertemperatur gemessen, in die Fiebertabelle eingetragen und mit den anderen Patienten besprochen. Fieber hat eine verbindende Funktion am Berghof. Wer erhöhte Temperatur aufweisen kann, gehört zur Gemeinschaft. Verstärkt wird dieses Zugehörigkeitsgefühl durch materielle Symbole: Die Decken für die Liegekur, das Röntgen-Diapositivbildchen und das Fieberthermometer sind Statussymbole, die die Zugehörigkeit ihres Besitzers zu der Gemeinschaft fixieren. Beim Kauf des Fieberthermometers entscheidet sich Castorp für das teuerste Modell, um seinen Platz in der Gruppe zu sichern:

Er nahm lächelnd das rote Etui vom Tisch und öffnete es. Schmuck wie ein Geschmeide lag das gläserne Gerät in die genau nach seiner Figur ausgesparte Vertiefung der roten Samtpolsterung gebettet. Die ganzen Grade waren mit roten, die Zehntelgrade mit schwarzen Strichen markiert. Die Bezifferung war rot, der untere, verjüngte Teil mit spiegelig glänzendem Quecksilber gefüllt. Die Säule stand tief und kühl, weit unter dem Normalgrade tierischer Wärme. Hans Castorp wußte, was er sich und seinem Ansehen schuldig war. (ZB 233)

Als weitere therapeutische Maßnahme empfiehlt Behrens „Manneszucht“. (ZB 305) Im medizinischen Kontext bekommt dieser militärische Begriff eine sexuelle Konnotation. Da im Berghof jede Erregung des Nervensystems vermieden werden soll, kann man davon ausgehen, dass Behrens Castorp sexuelle Enthaltsamkeit verordnet. Behrens sieht in den erotischen Abenteuern seiner Patienten einen gewissen Sittenverfall, steht im Vergleich zu

Dr. Kellogg der Sexualität aber gelassen gegenüber. Er rät als Mittel gegen allzu starkes sexuelles Begehren die Beschäftigung mit der Mathematik, wie er während einer Untersuchung erklärt:

„Ich predige die Mathematik. – Besser hier, das Geräusch ist weg. – Die Beschäftigung mit der Mathematik, sage ich, ist das beste Mittel gegen die Kupidität. Staatsanwalt Paravant, der stark angefochten war, hat sich drauf geworfen, er hat es jetzt mit der Quadratur des Kreises und spürt große Erleichterung. Aber die meisten sind ja zu dumm und zu faul dazu, daß Gott erbarm'. – Vesikulär. – Sehen Sie, ich weiß ganz gut, daß junges Volk hier gar nicht ganz unschwer verlumpt und verkommt, und früher habe ich manchmal einzuschreiten versucht gegen die Debauchen. Aber dann ist es mir passiert, daß irgendein Bruder oder Bräutigam mich ins Gesicht hinein gefragt hat, was es mich eigentlich angehe. Seitdem bin ich nur noch Arzt – schwaches Rasseln rechts oben.“ (ZB 571)

Behrens hat eingesehen, dass die Sexualität seiner Patienten als Privatsache zu akzeptieren ist. Das sieht Dr. Kellogg anders: Sexuelle Abstinenz ist einer der wichtigsten Punkte seiner Therapie. Das Ehepaar Lightbody wird sofort nach der Ankunft getrennt: getrennte Zimmer, getrennte Sitzordnung im Speisesaal und unterschiedliche Therapiepläne. Sex ist in den Augen des Doktors lebensgefährlich und muss unterbunden werden. Während Behrens seine Einstellung ganz nebenbei während einer Untersuchung äußert, hält Kellogg eine Brandrede gegen Sex:

„Most men – most decent men, at any rate – and all respectable women have lived a continent life till marriage, and then suddenly they are thrust into a tumult of nervous excitation which literally combusts their nervous systems and in the process destroys their digestion and bankrupts the emunctories. For the man, at least, giving up as he does so many emissions of life-giving fluid, it is ruin, absolute ruin.“ (RW 189)

Diese Einstellung Kelloggs hat ihren Ursprung weniger in religiösen oder wissenschaftlichen Sichtweisen, sondern ist vielmehr Ausdruck seiner Angst vor körperlicher Nähe und einer daraus resultierenden extremen Körperfeindlichkeit:

The Doctor wasn't very demonstrative physically (...). It was just that deep down he didn't really see the need for physical contact between human beings, beyond the business handshake or the husbandly peck at the wifely cheek, of course. (RW 45)

Sein oberstes Ziel ist es den Körper zu beherrschen und zu perfektionieren wie eine Maschine. Sinnlichkeit und Erotik sind ihm vollkommen fremd. Er lebt absolut zölibatär. Er kennt das Erleben körperliche Freude nicht und will es auch seinen Patienten nicht

zugestehen.

Ernährung und Therapie sind in Battle Creek eng miteinander verbunden. Während im *Zauberberg* zur Stärkung gehaltvolle, eiweißhaltige Kost der traditionellen europäischen Küche serviert wird, predigt Dr. Kellogg die damals innovative vegetarische Ernährung, die aber ebenfalls sehr nahrhaft sein kann: „This morning it was bran cakes saturated in pure golden butter from his buffed and vacuumed cows and honey from the San’s hives, pea patties with fruit compote, one apple, one orange, one banana and a steaming hot mug of Sanitas Koko.“ (RW 269) Auf der Frühstückskarte des Sanatoriums stehen nicht weniger als 28 verschiedene Gerichte, aus denen die Patienten mit Hilfe ihrer Diätassistentinnen ihr Menü auswählen. Darunter finden sich Speisen wie „Bean Tapioca Soup“, „Protose Patties“, „Creamed Celery“, „Gluten Mush“, „Prune Fritters“ und „Hot Malted Nuts“. (RW 93)

In beiden Romanen wird der Nahrungsaufnahme große Bedeutung geschenkt. Die Mahlzeiten haben einen gewissen Repräsentationscharakter. Im Berghof symbolisieren sie in ihrer Erlesenheit und Reichhaltigkeit die hohe gesellschaftliche Klasse, zu der sich die Patienten zählen. Auch in *The Road to Wellville* hat der Verzehr der modernen alternativen Kost eine gruppenbildende Funktion. Die Vielseitigkeit der Speisen und die Raffinesse der innovativen Rezepte geben den Patienten das Gefühl, Teil einer modernen, revolutionären Bewegung zu sein. Boyle geht aber noch einen Schritt weiter: Um in diesen erlauchten Kreis aufgenommen zu werden, müssen Neuankömmlinge wie Will Lightbody vorerst vollständig entgiftet werden und große Strapazen über sich ergehen lassen.

Um die Entgiftung zu erzielen, setzt Dr. Kellogg Will auf eine strenge, abführende Diät. Will soll ausschließlich Samen und Algen zu essen bekommen:

„We’re going to start you out, for the first three days, on psyllium seeds and hijiki. (...) – the psyllium, as I say, is hygroscopic; that is, it absorbs water and will expand in your stomach, scouring you out as it passes through you just as surely as if a tiny army of janitors were down there equipped with tiny scrub brushes. The same with the hijiki, a Japanese seaweed. (...) Perfectly indigestible. Like eating a broom – but that broom will sweep you clean, Mr. Lightbody, sweep you clean. Then we put you on the milk diet.“ (RW 117)

Die Milch-Diät ist ähnlich strapaziös: „The diet that prescribed an identical four-ounce

glass of milk every fifteen minutes during the waking hours, and every hour on the hour throughout the night, to continue for as long as Drs. Linniman and Kellogg deemed necessary.“ (RW 150) Als dritten Schritt zur vollständigen Darmreinigung wird Will die Traubendiät in Aussicht gestellt. Parallel dazu verordnet der Doktor zusätzliche Einläufe an einer von Kellogg selbst konstruierten Maschine: „We have two mechanized systems, very efficient, able to force up to fifteen gallons into the colon in matter of seconds – to ensure proper evacuation.“ (RW 120) Das Klistier, mit dem Will täglich fünf Mal konfrontiert wird, hat eine ähnliche Symbolkraft wie das Fieberthermometer im *Zauberberg*. Sarkastisch beschreibt Boyle das Instrument als „heiliges“ Objekt: „The apparatus – a sort of syringe, with a big distended ball of India rubber at its base – lay cradled in her arms like a sacred object.“ (RW 61)

Fixpunkt im Battle Creek-Sanatorium ist wie im Berghof die Liegekur bei jedem Wetter. Im *Zauberberg* heißt es: „Schon hatte er in der Handhabung der beiden Decken, mit denen man bei kalter Witterung in der Liegekur ein ebenmäßig Paket, eine richtige Mumie aus sich machte, schöne Gewandtheit gewonnen;“ (ZB 206) Boyle übernimmt dieses Bild der eingewickelten Patienten in *The Road to Wellville*: „Nurse Graves provided Will with a hot-water bag, and then (...) swaddled him so tightly and in so many layers of woolen blankets he thought the weight would crush him, placed a nightcap on his head and wheeled him out onto the veranda.“ (RW 104) Will sieht rechts und links von sich eine...

... phalanx of similarly cocooned patients, as alike as infants in swaddling clothes. He wondered if they felt as ridiculous as he did, a grown man, a rational adult, lying out on a flagstone veranda in Michigan winter as if he were on a beach in the south of France. (RW 104 f.)

Der Vergleich des zur Liegekur gebetteten Patienten mit einer „Mumie“ (ZB 206) symbolisiert die Erhabenheit und Würde, die Castorp mit Krankheit verbindet. Mumifizierung wurde im Alten Ägypten nur dem Königsgeschlecht und hochrangigen Beamten zugestanden. Gleichzeitig kann es aber auch als ironischer Kommentar des Erzählers auf Castorps Lethargie verstanden werden, der sich aufgrund seiner Antriebslosigkeit quasi schon auf seinem Totenbett einrichtet. Boyle bricht dieses Bild herunter auf eine profanere, weltlichere Ebene: Will sieht sich eher als bedürftiges Baby im Strampelanzug und findet es lächerlich, wie erwachsene, rational denkende Menschen sich so auf die Veranda legen können. Im Gegensatz zur Mumie steht ein Baby für Leben

und Neuanfang. Will grenzt sich dadurch in seiner Wortwahl deutlich von Hans Castorps Glorifizierung von Krankheit und Tod ab.

Bei besonders schweren Fällen werden sowohl im Berghof, als auch in Battle Creek chirurgische Eingriffe vorgenommen. Thomas Mann kommentiert kritisch die zu Beginn des 20. Jahrhunderts häufig aus Profilierungssucht der Ärzte durchgeführten und selten erfolgreichen Operationen an Lunge und Brustkorb¹⁴⁵, indem er im *Zauberberg* immer wieder Zweifel über die Seriosität von Operationen aufkommen lässt. Zum Beispiel wenn er Prof. Behrens berichten lässt:

„Ich komme gerade von einem ungleichen Zweikampf auf Messer und Knochensäge, – große Sache, wissen Sie, Rippenresektion. Früher blieben fünfzig Prozent dabei auf dem Tisch des Hauses. Jetzt haben wir's besser raus, aber öfters muß man doch mortis causa vorzeitig einpacken.“ (ZB 241 f.)

Diese Operationen sind sehr teuer, und so kommt bei dem „moribunden“ Patienten Fritz Rotbein der Verdacht auf, dass für Behrens nicht der therapeutische Zweck, sondern wirtschaftliches Interesse im Vordergrund stehe: „Behrens rede ihm zu, aber sein Interesse sei eindeutig, während das seine zweifelhaft scheine und man nicht wissen könne, ob er nicht klüger täte, ruhig mit seinen Rippen zu sterben.“ (ZB 420) Der Vater des Patienten klammert sich an die letzte Hoffnung und willigt in die Operation ein. Fritz überlebt den Eingriff nicht. Der Eindruck entsteht, dass Behrens die Verzweiflung der Patienten und Angehörigen ausnutzt, um mit der Operation noch ein lukratives Geschäft zu machen.

In Battle Creek, ist es nicht nur wirtschaftliches Interesse, das Dr. Kellogg antreibt, sondern ebenso Sadismus und Machtgier. Nachdem Will mehrmals gegen die Regeln des San verstoßen hat, verordnet Dr. Kellogg ohne klinischen Befund einen chirurgischen Eingriff, bei dem Will ein Stück Darm entfernt werden soll:

„I've located my own ‚kink‘, as it were,“ he said musingly, „though no one has taken to calling it ‚Kellogg’s Kink‘ yet, to my knowledge, but they will, they will... and my technique has relieved scores of severely auto-intoxicated and even moribund patients from the symptoms that afflict you. What I’m saying, sir“, and the Doctor got to his feet and leveled a long, keen-eyed, almost loving gaze on him, „is that I’ve scheduled you for surgery just after New Year.“ (RW

¹⁴⁵ Rüttimann, Beat: Die Lungentuberkulose im *Zauberberg*. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Auf dem Weg zum Zauberberg. Die Davoser Literaturtage 1996*. (Thomas Mann Studien, Band XVI) Frankfurt: Klostermann 1997, S. 108.

253)

Durch die Verwendung des Ausdrucks „moribund“ spielt Boyle auf den *Zauberberg* und die darin verhandelte Problematik bezüglich der Notwendigkeit von Operationen an. Boyle ergänzt die Thematik durch Kelloggs sadistisches Autoritätsverhalten. Kellogg hält Will Lightbody für aufsässig und renitent: „as recalcitrant and backsliding a patient as he'd ever seen“ (RW 270). Die Operation bekommt dadurch den Charakter einer Bestrafung und Machtdemonstration.

Im *Zauberberg* vermittelt der Einsatz mancher Therapien – wie zweifelhafter Spritzenkuren gegen Fieber – den Eindruck, dass Patienten als Testpersonen benutzt werden. In *The Road to Wellville* wird dieser Eindruck zur Gewissheit. Dr. Kellogg experimentiert unter anderem mit Radiumstrahlen als Mittel gegen Anämie, Übergewicht und jede Menge anderer Krankheiten:

Dr. Kellogg's newest and – if you believed his self-puffery – most efficacious cures for chlorosis and a host of other conditions, from erysipelas and obesity to ingrown toenails: inhaling radium emanations. Radium, as Will understood it, was some sort of stone that gave off healing rays or vibrations. The Curies had discovered it, along with polonium, and won the 1903 Nobel Prize in Physics in acknowledgment of their achievement in isolating this miraculous substance. Dr. Kellogg had picked right up on it. A stone. A healing stone. It almost sounded pagan. (RW 289)

Boyle verweist damit kritisch auf Experimente, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Gefährlichkeit des radioaktiven Stoffes noch nicht in vollem Ausmaß bekannt war, mit Radium gemacht wurden. Die US-amerikanische Journalistin Catherine Caufield dokumentiert in ihrem Buch *Das strahlende Zeitalter*, dass Radium zum Beispiel als Mittel gegen Impotenz und Herzbeschwerden eingesetzt wurde. Außerdem mischte man Radiumpartikel in Ölfarben, damit Bilder bei Dunkelheit leuchten und Radiumwasser wurde als „flüssiger Sonnenschein“ verkauft.¹⁴⁶

Während im *Zauberberg* Hans Castorps von Prof. Behrens diagnostizierte Anämie - „Grün ist ja wohl des Lebens goldner Baum, aber als Gesichtsfarbe ist grün doch nicht ganz das Richtige. Total anämisch natürlich.“ (ZB 69) – nicht weiter behandelt wird, unterzieht Dr.

¹⁴⁶ Caufield, Catherine: *Das strahlende Zeitalter. Von der Entdeckung der Röntgenstrahlen bis Tschernobyl*. München: Beck 1994.

Kellogg die anämische Patientin Ida Muntz der neuartigen Radium-Therapie. Sie geht daran zu Grunde. Will Lightbody beobachtet ihren Verfall:

The tall and regard girl with the greenish complexion he'd known two months ago was now stooped and wrinkled, the skin fallen loose from her bones, hanging in pouches beneath her eyes, turning to scale at her ears. She was so pale she looked like a victim of one of Bram Stoker's monsters, sucked dry of blood, even her viridian glow faded to a faint dullish crème de menthe. But worst of all and most horrifying, was her hair. It had gone gray, gray as a crone's, and had begun to fall out in clumps. (RW 288)

In *The Road to Wellville* wird auch der fahrlässige Umgang mit Strom zu therapeutischen Zwecken kritisiert. In Battle Creek werden Patienten im „sinusoidal bath“ mit Stromschlägen behandelt. (RW 146) Homer Praetz, Industriegigant und Wills Tischgenosse, stirbt auf grausame Weise vor den Augen Wills auf Grund eines Defekts der Anlage. Will kann im letzten Moment den Pfleger Alfred retten, der die Anlage bedient:

That was it. Comprehension seized him like a pair of hot tongs and he was up and out of the chair in a bound, water sloshing, Alfred dancing, Homer Praetz's eyes like hard-boiled eggs, the shelf rattling, the current sizzling. Don't touch that switch! Panic put the flame to his heart. Run! Screamed a voice in his head, but he fought it down. No. No. No. And then he was moving, no time to think, feet grabbing for purchase on the slick floor, shoulder down: he hit Alfred in the chest, just under his flailing arms, and broke the connection. (RW 218 f.)

Keiner glaubt Will, dass Homer Praetz nicht eines natürlichen Todes gestorben ist. Sein Tod wird vom Sanatorium offiziell auf seine über lange Jahre schädliche Lebensweise zurückgeführt. (RW 243) Als Will den Doktor direkt auf den Unfall anspricht, bekommt er statt einer Antwort einen zusätzlichen Einlauf als Bestrafung für seine Impertinenz verordnet:

„... why don't you tell me about Homer Praetz – come on, confess it – tell me how your precious treatment redeemed him.“ A blister, swelling and swelling till it bursts – that was Dr. Kellogg. He was blind, he was deaf, he was a god on a cloud: the name of Homer Praetz had never been uttered. Such impudence didn't merit response. (...) „Take this *meat eater* to the Colon Department and put him on the enema machine until further notice.“ (RW 246)

In *The Road to Wellville* werden das Scheitern von Therapien und der Tod von Patienten mit diktatorischen Mitteln vertuscht, um keinen Zweifel an Dr. Kelloggs Autorität und seinen Fähigkeiten aufkommen zu lassen.

6. Die Charaktere

6.1. Hofrat Behrens und Dr. John Harvey Kellogg

Die beiden Anstaltsleiter Hofrat Behrens und Dr. John Harvey Kellogg sind realen Vorbildern nachempfunden. Die Figur von Behrens ist von Prof. Friedrich Jessen inspiriert, dem Leiter des Waldsanatoriums, den Thomas Mann während seines Besuchs in Davos kennen lernte. Als Mann in dem ungewohnten Klima leichtes Fieber bekam, erklärte Prof. Jessen den Dichter „profitlich lächelnd für etwas tuberkulös und einer längeren Kur bedürftig“.¹⁴⁷ Mann lehnte nach Rücksprache mit seinem Münchner Hausarzt ab. T.C. Boyle porträtiert in *The Road to Wellville*, wie bereits erwähnt, den realen Dr. John Harvey Kellogg. In beiden Romanen verkörpern die beiden Oberärzte die Autorität im Sanatorium, der sich Personal und Patienten gleichermaßen unterwerfen. „Die Haltung der Ärzte gilt als patriarchalisch-autoritär; das Wohl des Patienten ist entscheidender, als sein Wille,“¹⁴⁸ schreibt Dietrich von Engelhardt über das Verhältnis zwischen Arzt und Patient zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Schon Hofrat Behrens Äußeres hat eine beeindruckende Wirkung auf Hans Castorp:

Er sprach stark niedersächsisch, breit und kauend. „So, das sind Sie“, sagte er zu Hans Castorp (...); „na, freut mich.“ Und er gab dem jungen Mann seine Hand, die groß war wie eine Schaufel. Er war ein knochiger Mann, wohl drei Köpfe höher als Dr. Krokowski, schon ganz weiß auf dem Kopf, mit heraustretendem Genick, großen, vorquellenden und blutunterlaufenen blauen Augen, in denen Tränen schwammen, einer aufgeworfenen Nase und kurzgeschnittenem Schnurrbärtchen. Was Joachim von seinen Backen gesagt hatte, bewahrheitete sich vollkommen, sie waren blau; und so wirkte sein Kopf denn recht farbig gegen den weißen Chirurgenrock, den er trug, einen über die Knie reichenden Gurtkittel, der unten seine gestreiften Hosen und ein paar kolossale Füße in gelben und etwas abgenutzten Schnürstiefeln sehen ließ. (ZB 67 f.)

Seine überdurchschnittliche Körpergröße, die schaufelartigen Hände und kolossalen Füße machen Behrens zu einer stattlichen Erscheinung. Die „hervorquellenden und blutunterlaufenen Augen“ und „blauen Backen“ lassen vermuten, dass der Hofrat selbst nicht gesund ist. Später erfährt Castorp, dass Behrens vor Jahren als Patient auf den

¹⁴⁷ Wysling, Hans (Hg.): *Dichter über ihre Dichtungen: Thomas Mann*, S. 450.

¹⁴⁸ Engelhardt, Dietrich von: *Tuberkulose und Kultur um 1900*, S. 329.

Berghof kam. Nach dem Tod seiner Frau blieb er als Arzt und wurde der medizinische Leiter des Sanatoriums. Über seine vollständige Genesung ist nichts bekannt. Castorp sieht durch die Krankheit von Behrens eine „Kameradschaft des Arztes mit dem Patienten“ (ZB 185) begründet. Der Hofrat strahlt eine gewisse „väterliche Autorität“ aus, „wonach der junge Hans Castorp ein unruhiges Herzensbedürfnis empfand“. (ZB 207) Der „weiße Chirurgenrock“ symbolisiert seine medizinische Macht, die der Erzähler ironisch kommentiert, wenn er Behrens als „die oberste Autorität in der Welt“ bezeichnet. (ZB 256)

Der „Chirurgenrock“ weckt auch Assoziationen mit den Operationen, bei denen es im Berghof oft um Leben und Tod geht. Settembrini stellt einen Zusammenhang zwischen der medizinischen Autorität des Hofrats und dem Tod her, indem er ihn „Rhadamanth“ (ZB 83) in Anlehnung an Rhadamanthys, den Totenrichter aus der griechischen Mythologie, nennt.¹⁴⁹ Settembrini äußert sich oft kritisch über die Geschäftstüchtigkeit des Hofrats. Zum Beispiel erzählt er von Behrens lukrativer Erfindung der Sommersaison am Berghof:

Er habe die Lehre aufgestellt, daß, wenigstens soweit sein Institut in Frage komme, die sommerliche Kur nicht nur nicht weniger empfehlenswert, sondern sogar besonders wirksam und geradezu unentbehrlich sei. Und er habe dieses Theorem unter die Leute zu bringen gewußt, habe populäre Artikel darüber verfaßt und sie in die Presse lanciert. Seitdem gehe das Geschäft im Sommer so flott wie im Winter. (ZB 90)

Dr. Kelloggs äußere Erscheinung zeigt keine Zeichen von Krankheit. Er präsentiert sich selbst als Paradebeispiel der Gesundheit und Beweis für den Erfolg seiner physiologisch korrekten Lebensweise. Durch Boyles ironische Übertreibung und Codierung in der Beschreibung erscheint Kelloggs Charakter zwielichtig:

Dr. Kellogg was a diminutive man himself. (...) Of course, as he'd grown into his fifties, he'd expanded a bit on the horizontal plane, but that was all right – it gave him a glow of portly health and authority, an effect he enhanced by dressing entirely in white. Tonight, as always, he was a marvel of whiteness, a Santa Claus of health, from his flawless white high-button shoes to the cusp of his Vandyke and the fine pale tenacious hair that clung to his scalp. (RW 5)

Kellogg ist „a marvel of whiteness“, also „ein Wunder in Weiß“. Weiß steht in der Farbsymbolik für Sauberkeit, Unschuld, Vollkommenheit. Durch die Farbe Weiß wird auch eine Nähe zum Göttlichen hergestellt. Weiß steht im Judentum und Christentum für

¹⁴⁹ Langer, Daniela: *Erläuterungen und Dokumente. Thomas Mann – Der Zauberberg*, S. 28.

Heiligkeit. Durch die Kombination mit „Wunder“ wird seine übermenschliche Aura noch verstärkt. Boyle hebt die Figur von der griechischen Unterwelt, wo Rhadamanthys (mit dem Behrens verglichen wird) als Richter über die Toten tätig ist, in den himmlischen Bereich. Weiß symbolisiert auch Eis und Schnee und steht daher im übertragenen Sinn für Gefühlskälte und Tod. Der Vergleich mit „Santa Claus“, einer heidnischen Tradition, steht im Gegensatz zu den religiösen Motiven und weckt Assoziationen mit einer vertrauenswürdigen Vaterfigur, wie sie auch Hans Castorp in Hofrat Behrens erkennt. (ZB 207)

Mit der Figur des Santa Claus spielt Boyle außerdem auf das kommerzielle Interesse Kelloggs an. Die Coca-Cola Company wirbt seit 1931 mit dem Sujet eines Coca-Cola trinkenden Santa Claus und setzt damit auf die vertrauenerweckenden Attribute des Weihnachtsmannes. „Coca-Cola“ ist wie „Kellogg’s“ eine traditionsreiche amerikanische Marke, die besonders in ihren Anfängen mit der gesundheitsfördernden Wirkung ihres Produkts warb. Coca-Cola wurde ursprünglich von seinem Erfinder, dem Drogisten John Pemberton, in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Medizin gegen Müdigkeit, Kopfschmerzen, Depressionen, Impotenz und Neurasthenie verkauft.

Die Coca-Cola Company wurde durch hohe Investitionen in eine ausgeklügelte Vermarktungsindustrie zum weltweit größten Softdrinkhersteller und zum Inbegriff des „American Way of Life“, ähnlich wie die Kellogg Company im Sektor der Frühstückskost-Produkte. Gleichzeitig warnen Ärzte und Gesundheitsorganisationen immer wieder vor dem manipulativen Marketingkonzept und einer möglichen gesundheitsschädlichen Wirkung von Coca-Cola.¹⁵⁰ Diese Kritik wird durch die Assoziation mit Coca-Cola auf Dr. Kelloggs Gesundheits-Programm übertragen.

Dr. Kellogg benutzt ebenso wie Behrens wissenschaftliche Aufsätze zu Werbezwecken. (ZB 90) Zusätzlich zu seinen Schriften wie „Plain Facts about Sexual Life“, „The Crippled Colon“ und „The Itinerary of a Breakfast“ (RW 41) verfolgt er mit dem Slogan „The Battle Creek Sanitarium: Organized Rest without Ennui!“ (RW 273) eine gewiefte

¹⁵⁰ Pendergrast, Mark: *For God, Country and Coca-Cola*. New York: Basic Books 2000, S. 32.

Werbestrategie, die Erholung ohne Langeweile verspricht. Kellogg ist ununterbrochen damit beschäftigt, seine Patienten mit einem umfassenden Unterhaltungsprogramm bei Laune zu halten, wie Boyle mit ironischer Übertreibung beschreibt:

He was ready to move on, to fight back ennui with picnic lunches, fishing expeditions, bathing alfresco and the crowning of the Queen of the May. He'd dyed his beard black and donned a stovepipe hat for Abe Lincoln's birthday, appeared in toga and garland for the Ides of March, set loose a hundred white rabbits at Easter. (RW 297 f.)

Auch Hofrat Behrens ist um fröhliche Atmosphäre im Sanatorium bemüht und verkleidet sich zum Beispiel zum Amusement seiner Patienten. Zu Fastnacht setzt er sich einen Fez auf und schenkt Punsch aus:

Auch er hatte sein Äußeres ein wenig karnevalistisch aufgemuntert, indem er nämlich zu dem klinischen Kittel, den er auch heute trug, da seine Tätigkeit ja niemals ruhte, einen echten türkischen Fez, karminrot, mit schwarzer Troddel, die ihm über das Ohr baumelte, aufgesetzt hatte, – Kostüm genug für ihn, dies beides zusammen; es reichte hin, seine ohnehin markante Erscheinung ins durchaus Wunderliche und Ausgelassene zu steigern. (...) Abgeneigt von dem Dampfe, der vor ihm aus der Terrine wirbelte, ließ er das braune Getränk, einen zuckerigen Arrak-Punsch, im Bogen aus der Schöpfkelle in die dargereichten Gläser rinnen, unaufhörlich in seinem aufgeräumten Kauderwelsch sich ergehend, so daß Lachsalven rund um den Tisch den Ausschank begleiteten. (ZB 455)

Während Hofrat Behrens mit geringem Aufwand den größtmöglichen Effekt erzielt, übertreibt Kellogg maßlos. Boyles schillernde Beschreibung der Aktivitäten und Verkleidungen des Doktors ist einerseits komisch, drückt andererseits auch die Verbissenheit Kelloggs in der Verfolgung seiner Ziele aus.

Im direkten Umgang mit den Patienten gibt sich Hofrat Behrens kumpelhaft und jovial. Er scheint immer im Dienst und am Befinden der Patienten interessiert zu sein. Wobei Zweifel an der Ernsthaftigkeit seines Interesses aufkommt, wenn es heißt: Behrens, „der lang und bunt (...) in den Saal gerudert kam, um mit seiner rhetorischen Morgenfrage ‚Fein geschlafen?‘ flüchtig darin herumzustreichen“. (ZB 594) Durch seine manchmal zynische Ausdrucksweise verschafft er sich Distanz und Respekt. Er findet für jeden den richtigen Umgangston. Mit den Damen spricht er charmant und ein wenig flirtend. Im Gespräch mit Castorps Cousin Joachim, der zum Militärdienst will, ist seine Diktion ironisch, militärisch geprägt:

„Wenn Sie“, redete Behrens über seinen Anlauf hin, „noch rund ein halbes Jährchen hier stramm Gamaschendienst tun, dann sind Sie ein gemachter Mann, dann können Sie Konstantinopel erobern, dann können Sie vor lauter Markigkeit Oberbefehlshaber in den Marken werden.“ (ZB 572)

Dr. Kellogg wirbelt mit unerschöpflicher Energie durch die Anlage des Sanatoriums, um alles unter Kontrolle zu halten. Der Erzähler hält ironisch fest: „He was a juggler with a hundred Indian clubs in the air at once – and he hurried off to the San to take hold again of the world.“ (RW 49) Kellogg wirkt vordergründig freundlich und warmherzig: „The Doctor chuckled amiably, avuncular, warm, the very avatar of geniality and good sense.“ (RW 6) Er vermittelt seinen Patienten persönliche Fürsorge, indem er von jedem Gast zu jeder Zeit Name und Diagnose parat hat. Aber sein Interesse ist geheuchelt. Tatsächlich sieht er in jedem Patienten eine potentielle Gefahr für die von ihm propagierte physiologische Lebensweise und folglich für sein Imperium. „An occupied patient is never a restive one,“ lautet sein Credo. (RW 167) Kellogg agiert wie ein Despot. Der einzige, der es wagt Kritik zu äußern, ist Will Lightbody: „Dr. Kellogg. Is he governor? President? God? Does he have to dictate every last thing that goes on here, from our bowl movements to our emotions?“ (RW 206)

Die beiden Anstaltsärzte Behrens und Kellogg üben ihren Beruf mit einer gewissen Lust für die eigene Kompetenz und die Autorität, die ihnen diese Position gibt, aus. Der Wille des Patienten ist dabei nebensächlich. Aus dieser Machtposition heraus begegnen sie den Patienten mit wenig Respekt, wie das nächste Beispiel zeigt. Bei seiner ersten Zusammenkunft mit Hofrat Behrens vor dem Speisesaal des Sanatoriums, wird Hans Castorp sofort ungefragt einer ersten Untersuchung unterzogen:

Grün ist ja wohl des Lebens goldner Baum, aber als Gesichtsfarbe ist grün doch nicht ganz das Richtige. „Total anämisch natürlich“, sagte er, indem er ohne weiteres auf Hans Castorp zutrat und ihm mit dem Zeige- und Mittelfinger ein Augenlid herunterzog. „Selbstverständlich total anämisch, wie ich sagte. (...) Aber wenn ich Ihnen bei dieser Gelegenheit einen unmaßgeblichen Rat geben darf – ganz sine pecunia, wissen Sie –, so machen Sie, solange Sie hier sind, mal alles mit, was Ihr Vetter macht. In Ihrem Fall kann man gar nichts Schlaueres tun, als einige Zeit zu leben wie bei leichter tuberculosis pulmonum, und ein bißchen Eiweiß anzusetzen.“ (ZB 69)

Diese Textpassage weist in Struktur und Inhalt starke Ähnlichkeiten zu Will Lightbodys erstem Zusammentreffen mit Dr. Kellogg in der Empfangshalle des Battle Creek Sanatoriums auf:

And now he turned to the husband. „And I can see that you’re suffering, young man – I can see it in the sallowness of your skin, in the whites of your eyes, and, and – „ Here he suddenly reached out, took hold of Will Lightbody by the lips and forced his fingers into his mouth like a horse trader. „Yes, yes, say ‚ah’... the coated tongue, I knew it! As severe a case of autointoxication I’ve ever seen...“ Will’s face sank. Eleanor looked stricken. “But it’s nothing we can’t deal with here, I assure you,” the Doctor was quick to add. (RW 40)

Die beiden Ärzte dringen ungefragt in die Privatsphäre der Patienten ein und demonstrieren durch diesen öffentlichen, körperlichen Übergriff ihre Macht. Gleichzeitig ist die Art der Diagnosestellung oberflächlich und lässt die Patienten verwirrt zurück. Auffällig ist außerdem, dass beide Ärzte zuerst die Krankheit dramatisieren und die Patienten verunsichern, um dann heldenhaft die Heilung zu versprechen. Dieser Schachzug ist ein weiteres Mittel, um ihre Macht über den Körper der Patienten deutlich zu machen. Beide Autoren kritisieren die Selbstherrlichkeit und das manipulative Verhalten der Ärzte.

Die Anmerkung von Behrens, dass er Castorp diesen Rat „sine pecunia“, also gratis, gibt, ist ein Merkmal seiner Geschäftstüchtigkeit. Wie beliebig diese erste Einschätzung von Castorps Gesundheitszustands ist, wird spätestens dann klar, wenn Behrens später im Roman auf James Tienappel, trifft, der seinen Neffen Hans im Berghof besucht. Der Hofrat stellt Tienappel exakt die gleiche Diagnose wie Castorp. (ZB 594) Bei Boyle fällt die Kritik an der Verknüpfung von medizinischem Rat mit wirtschaftlichem Interesse noch deutlicher aus, indem er Dr. Kellogg mit einem „Pferdehändler“ (RW 40) vergleicht.

Einen großen Unterschied zwischen den Ärzten gibt es, wenn es um das Thema Tod geht. Todesfälle werden im Berghof „diskret behandelt“, wie Joachim erzählt.

„Man erfährt nichts davon oder nur gelegentlich, später, es geht im strengsten Geheimnis vor sich, wenn einer stirbt, aus Rücksicht auf die Patienten und namentlich auf die Damen, die sonst leicht Zufälle bekämen. Wenn neben dir jemand stirbt, das merkst du gar nicht. Und der Sarg wird in aller Frühe gebracht, wenn du noch schläfst, und abgeholt wird der Betreffende auch nur in solchen Zeiten, zum Beispiel während des Essens.“ (ZB 77)

Behrens hat zum Tod ein nüchternes Verhältnis. Er kennt die Grenzen seiner Macht und hat darüber hinaus keine Illusionen. Das wird an dem Zynismus deutlich, wenn er sich selbst als „alter Angestellter“ des Todes bezeichnet: „Ich kenne den Tod. (...) Man überschätzt ihn, glauben Sie mir.“ (ZB 734).

Im Gegensatz dazu kann Dr. Kellogg den Tod nicht akzeptieren. Er glaubt an die Perfektionierbarkeit der menschlichen Rasse. Für ihn bedeutet der Tod das Versagen seiner eigenen Erfindung, der korrekten physiologischen Lebensweise. Auch wenn in ihm kurz Schuldgefühle aufkommen, wie im Falle des Todes von Ida Muntz (RW 302), wischt er die Gedanken schnell weg und macht andere Umstände für ihr Sterben verantwortlich. Der Tod bedeutet schlechte Reklame für das Sanatorium, aber im Ernstfall schafft es Kellogg auch aus dem Tod geschäftlichen Nutzen zu ziehen. Zum Beispiel als sein Sekretär Poultney Dab an einem Herzinfarkt stirbt. Dazu kommt es, als der Doktor vom Fahrrad aus Dab einen Brief diktiert, während der Sekretär neben ihm herlaufen muss. Kellogg steht neben der auf der Straße liegenden Leiche und spricht:

„Poor Dab, poor Poult,“ he went on after a moment, addressing the crowd gathering round them, and his voice rose as he began to appreciate the significance of the blow, the moment, the historical framework of the secretary’s life and its meaning in a greater context. „Here he lies a man, a good man, and a fine secretary, a man brought low in prime of his life.“ He lifted his head then, made eye contact with each and every member of the stunned and white-faced crowd. „But for all that“ – he shook his head sadly – „a man who ignored the dictates of the physiologic life.“ (RW 275)

Sarkasmus und schwarzer Humor kennzeichnen dieses Zitat, in dem Kelloggs Gefühlskälte, Selbstherrlichkeit und Profitgier deutlich werden.

Beide Anstaltsleiter gewinnen durch ihr imposantes, autoritäres Auftreten das Vertrauen der Patienten, lassen dabei aber ihre eigenen Interessen nie aus den Augen. Während Behrens die „zeitgenössische Großmacht der Naturwissenschaft“¹⁵¹ vertritt, steht Kellogg für die sich neu entwickelnde Alternativmedizin. Boyle übernimmt Motive für die Gestaltung des Dr. Kellogg aus Thomas Manns *Zauberberg*. An allen zweifelhaften Charaktereigenschaften, die Mann mit feiner Ironie und Zweideutigkeit Hofrat Behrens zuschreibt, lässt Boyle in Bezug auf Dr. Kellogg keinen Zweifel: Mit ironischer Übertreibung, schwarzem Humor und scharfem Zynismus beschreibt Boyle Dr. Kellogg als selbstherrlichen Narziss, der von Profilierungswahn, Profitgier und Machtstreben getrieben wird. Der Patient ist für ihn nur Mittel zum Zweck.

¹⁵¹ Neumann, Michael: *Thomas Mann. Romane*, S 68.

6.2. Hans Castorp und Will Lightbody

Hans Castorp und Will Lightbody stammen beide aus großbürgerlichen, wohlhabenden Unternehmer-Familien. Im Falle von Castorp ist die Gesellschaft seines Ausgangspunkts geprägt von den „Standards kaufmännischer Redlichkeit und zugleich von den Maßstäben einer sich stets weiter technisierenden Gesellschaft“.¹⁵² Castorp kommt aus einer angesehenen Hamburger Kaufmannsfamilie, „die zur konservativen Fraktion gehört, wie sich insbesondere am altfränkischen Auftreten des Großvaters erkennen lässt.“¹⁵³ Nach dem Tod des Großvaters wächst Hans bei der Familie seines Großonkels Konsul Tienappel auf. Hier sind der „Fortschritt, den der Hafen aufzwingt, und die geregelte Lebensform der Kaufmannsfamilien (...) offensichtlich ausbalanciert.“¹⁵⁴ Man könnte meinen, Castorp bringe durch diesen familiären Hintergrund aus alten und neuen Werten die idealen Voraussetzungen mit, um seinen beruflichen und gesellschaftlichen Weg zu meistern.

Aber der 22-Jährigen ist wie gelähmt. Es bräuchte Mut, Inspiration und Energie, um sich in der Familie, in der schon alles erreicht zu sein scheint, zu behaupten oder sich von ihr zu emanzipieren. Doch Castorps herausragende Eigenschaften sind eine „trockene Schläfrigkeit“ (ZB 47) und „Mittelmäßigkeit“ (ZB 53). Die gewisse Naivität und Unbedarftheit, mit der Castorp in die Welt blickt, drückt sich laut Reinhard Pabst auch in dem von Mann gewählten Vornamen „Hans“ aus:

Der „Träumer-Hans“ kommt geradewegs aus dem bekanntesten deutschen Kinderlied vom „Hänschen klein“, aus dessen Strophen mehrfach überdeutlich verwiesen wird: Singend, „hochgemut“ mit Stock und Hut, zieht Manns „deutsches Hänschen“ in „die Welt hinein“ und bringt sieben Jahre in der Fremde zu.¹⁵⁵

Seinen Beruf als Ingenieur im Schiffsbauwesen hat Castorp eher aus Verlegenheit gewählt. Er „sah sich nach einem Berufe um, mit dem er vor sich selbst und den Leuten bestehen könnte.“ (ZB 51) Aufgrund seiner Herkunft ist Castorp gewissen gesellschaftlichen Erwartungen ausgesetzt:

Wenn er in den Ferien nach Hause kam, sehr sauber, sehr gut angezogen, mit einem kleinen rotblonden Schnurrbart in seinem schläfrigen jungen

¹⁵² Delabar, Walter: *Mittelmäßige Helden, wohin?*, S. 131.

¹⁵³ Ebd., S. 131.

¹⁵⁴ Ebd., S. 131.

¹⁵⁵ Pabst, Reinhard: *Der entzauberte Berg*. In: *Focus*, 30.12.2002.

Patriziergesicht und offenbar auf dem Wege zu ansehnlichen Lebensstellungen, so sahen (...) seine Mitbürger ihn prüfend an, indem sie sich fragten, in welche öffentliche Rolle der junge Castorp wohl einmal hineinwachsen werde. Er hatte ja Überlieferungen, sein Name war alt und gut, und eines Tages, das konnte beinahe nicht fehlen, würde man mit seiner Person als mit einem politischen Faktor zu rechnen haben. (ZB 53 f.)

Sein Weg im „Flachlande“ (ZB 196) ist von äußeren Gegebenheiten vorgezeichnet, auf die Castorp keinen Einfluss nimmt. Er genießt lieber eine Zigarre seiner Lieblingsmarke Maria Mancini (ZB 22) und ein gutes Glas Portwein (ZB 48). Der Erzähler stellt ironisch die Vermutung an, „daß die Arbeit in seinem Leben einfach dem Genuß von Maria Mancini etwas im Wege war“. (ZB 53) Von Settembrini auf sein Volontariat, das er antreten wollte, angesprochen, meint Castorp nur lapidar: „Ich habe gebeten, mich vorläufig auf der Werft zu entschuldigen. Sie müssen nicht denken, daß deswegen da Verzweiflung herrscht. Die können sich beliebig lange auch ohne Volontär behelfen.“ (ZB 274)

Will Lightbody ist 32 Jahre alt und kommt aus ähnlichen Verhältnissen. Er arbeitet als Buchhalter in der Fabrik seines Vaters, die er eines Tages übernehmen soll: „He was working for his father then, keeping charge for the accounts at the Water Street factory and ostensibly learning enough of the business to one day take it over.“ (RW 28) Dass das Familienunternehmen seinen Sitz ausgerechnet in der „Water Street“ hat, kann als Anspielung auf die von Kanälen durchzogene Speicherstadt in Hamburg gelesen werden, wo Castorp nach seinem dreiwöchigen Urlaub in Davos sein Praktikum in einer Reederei antreten sollte. Wie Castorp scheint Will an seiner beruflichen Karriere kein besonders großes Interesse zu haben. Sein Vater ist das gewissenhafte Oberhaupt von Firma und Familie: „... the old man would chew his feathers off if he was anything other than a quarter of an hour early (Got to set an example for the men, Will).“ (RW 28)

Will selbst genießt lieber das geruhsame Leben mit seiner geliebten Frau Eleanor in dem Haus, das Wills Vater für die beiden gebaut hat. (RW 31) Ein prasselndes Kaminfeuer, Drahthaarterrier Dick zu seinen Füßen und hin und wieder ein Glas Whiskey sind die Dinge, die Will glücklich machen. (RW 29) Wills Posten scheint ähnlich verzichtbar zu sein wie Castorps Volontariat: „His father had told him to go ahead and stay for as long as it took – he'd long since found a replacement for him at the Water Street plant, and Will's position there had never been more than ceremonial in any case.“ (RW 310)

Castorp und Will nehmen beide eine beschwerliche Reise mit der Eisenbahn in Kauf, um in das Sanatorium zu gelangen. Die Reise ist ein Motiv des Bildungsromans. Der Protagonist kommt aus seinem gewohnten Umfeld in eine neue Umgebung, wo seine Entwicklung in Gang gesetzt wird. Castorp beginnt sich kurz nach seiner Ankunft kränklich zu fühlen: „So saß er, hitzig und fröstelnd, und quälte sich mit der widerlich schmeckenden Zigarre. Ein großes Elendsgefühl überkam ihn: ihm war, als sei es ihm noch nie im Leben so schlecht ergangen.“ (ZB 126) Will fühlt sich bereits bei seiner Anreise elend. Er ist total schwach und abgemagert, wie Boyle mit der Wahl des Namens „Lightbody“ deutlich macht. Nicht einmal trockenes Toastbrot kann er ohne Schmerzen verdauen:

It was his stomach, of course. The pain was fiery and intense, painting the edges of his insomnia with a molten brush. And at the root of it, deep down there somewhere, was the toast. Innocuous, dry, twice-toasted and bland. But there it was, searing away at his insides till he thought he'd swallowed a beaker of acid, pushing itself up his throat to ignite his tonsils even as it drove down deep to assault the other end, too. (RW 26 f.)

Nach seiner Ankunft erscheint Castorp manches im Berghof ein wenig „beklemmend und seltsam“ (19). Aber schon bald findet er Gefallen an dem Sanatoriumsalltag und fügt sich in die Gesellschaft ein. Als er an einer Erkältung erkrankt, nimmt er fast feierlich zur Kenntnis, dass er erhöhte Temperatur hat: „Zuweilen lächelte er, und es war, als lächle er jemandem zu“. (ZB 237) Beim anschließenden Abendessen ist Castorps Fieber das dominierende Tischgespräch. Er genießt es von den anderen liebevoll geneckt und ermahnt zu werden. (ZB 240) Durch seine erhöhte Temperatur wird er Mitglied der Berghof-Gemeinschaft. In weiterer Folge löst jede Senkung seiner Fieberkurve eine Krise bei Castorp aus. Normaltemperatur würde ja wieder den Ausschluss aus dem elitären Kreis bedeuten:

Aber das eben war es, das machte sein Leiden vollständig! Mercurius stieg nicht mehr! Die furchtbare Niedergeschlagenheit dieser Tage bewirkte eine Erkältung, Ernüchterung und Abspannung von Hans Castorps Natur, die sich zu seiner bitteren Beschämung in sehr niedrigen, kaum übernormalen Meßergebnissen äußerte. (ZB 324)

Obwohl Castorp in all den Jahren seines Aufenthaltes am Berghof nie ernsthaft krank ist, findet Behrens immer wieder neue Gründe, die ihn von einer Abreise abhalten. Castorp gehorcht widerstandslos. Die Empfehlungen des Hofrats geben ihm den medizinischen

Freibrief seinem geheimen Wunsch, den er nicht einmal vor sich selbst offen zugibt, zu folgen und zu bleiben. So berichtet er in einem Brief an seinen Onkel:

... von der ärztlicherseits erklärten Notwendigkeit, einen Teil des Winters, vielleicht den ganzen, hier oben zu verbringen, denn Fälle wie der seinige seien oft hartnäckiger als solche, die sich pompöser anließen, und es gelte doch, nachdrücklich einzugreifen und beizeiten ein für allemal vorzubauen. Er unterschrieb. Das war getan. Dieser dritte Brief nach Hause war ausgiebig, er hielt vor - nicht nach den Zeitbegriffen von unten, sondern nach den hier oben herrschenden; er befestigte Hans Castorps Freiheit. (ZB 312)

Im Gegensatz zu Castorp hat für Will Lightbody die Krankheit weder etwas „Festliches“, noch stellt sie „eine Art Körperlustbarkeit“ (ZB 588) dar. Er leidet an großen Schmerzen, wie sie Castorp nie erlebt, und ist nach der ersten Untersuchung – „cursory, but terrifying examination“ (RW 53) – völlig niedergeschlagen:

The great man had stuck his fingers in Will's mouth, though he was so short – another surprise – that he had to go up on tiptoe to insert them, and Will had seen the look of alarm in his eyes. It was a look that penetrated to the core of Will's being, a look that prefigured the coffin and the funeral wreath, and suddenly Will had felt as sick and weak as he'd ever felt in his life. He felt rotten. (RW 53)

Will lässt sich vorerst in seine Krankheit und Selbstmitleid fallen: „Will felt a yawning cavern of self-pity open up inside him: surely he was the sickest man alive.“ (RW 56) Obwohl er von Anfang an den Methoden Kelloggs skeptisch gegenübersteht, ergibt er sich vorerst wie Castorp und überlässt die Verantwortung über sich selbst Dr. Kellogg. Er macht alle auch noch so absurden Behandlungsmethoden mit und befolgt die radikalen Diätvorschriften. Trotzdem schwingt immer Zweifel mit, wenn zum Beispiel der Erzähler folgende Gedanken Wills wiedergibt: „Will was sick because his way of life was sick. He would become well when he reformed his eating habits and submitted himself to the regimen prescribed by Dr. John Harvey Kellogg and the high muckamucks of health. Or so they told him.“ (RW 94)

Im Gegensatz zu Castorp betrachtet Will den Sanatoriumsbetrieb zynisch: „So much cheer, Will thought bitterly. And for what? They were all of them hurtling toward their graves, scientific living or no.“ (RW 64) Während Castorp die Tischgespräche „um der Spannungen und Sehenswürdigkeiten willen, die sie mit sich brachten, so wohl zu schätzen wußte“ (ZB 154), ist Will angeödet von dem „murmurous undercurrent of chitchat and

higher discourse“ (RW 352). Er fragt sich: „But was it life, life as it was meant to be lived, raw and untamed and exhilarating, or just some glassed-under simulacrum?“ (RW 352 f.)

Will verliert im Laufe des Romans auf Grund verschiedener Vorkommnisse mehr und mehr das Vertrauen in die medizinischen Fähigkeiten von Dr. Kellogg. Zum Beispiel der unnatürliche Tod von Miss Muntz und Homer Praetz versetzen Will einen Schock: „He was killed, murdered, done in by (...) Dr. Kellogg and his ‚Battle Creek Method‘, just as surely as if the goateed little fraud had pulled the switch himself.“ (RW 243) Aber auch sein stagnierend schlechter Gesundheitszustand lassen Will verzweifeln und er will eigentlich nur mehr nach Hause:

His stomach was an acid pit, his stool nonexistent, the enemas ceaseless. All he wanted was to go home to Peterskill, to be away from the San and Dr. Kellogg and his fixation with the mouth and the anus, but the whole institution rebelled at the thought. Doctors and nurses alike echoed Eleanor: it would be suicide.” (RW 285)

Auch die Operation an seinem Darm – „Kellogg’s Kink“ – bringt keine Verbesserung, im Gegenteil, er verliert noch mehr Gewicht. Nach ungefähr sechs Monaten im Sanatorium, ändert Will seine Taktik. Er täuscht Genesung vor, um sich vor weiteren Therapien zu schützen.

And so here he was, in Battle Creek, at the Sanitarium, paying a monthly stipend to the Kellogg coffers that would have bankrupted any number of South American dependencies, and improving at a glacial rate. He figured that if he stayed on into the 1920s the flame might almost be extinguished, (...) but he’d weigh less than he had at birth. (RW 310 f.)

Will durchschaut Kelloggs dubiose Methoden:

It was the Doctor’s method to reduce you to dependency, to a second infancy, and if you wanted to get out of diapers you had to put up with his spoon-feeding, with his grapes and sinusoidal currents and his eternal glasses of milk, not to mention his asinine lectures and the rigid segregation of lawfully married couples. (RW 312 f.)

Seine Frau Eleanor ist der einzige Grund, warum Will in Battle Creek bleibt. Auch Castorp hält die Liebe zu einer Frau im Berghof. Über Monate betet er Clawdia Chauchat nur aus der Ferne an. In der Walpurgisnacht gesteht er ihr auf Französisch seine Liebe:

„La fièvre de mon corps et le battement de mon coeur harassé et le frissonnement de mes membres, c’est le contraire d’un incident, car ce n’est rien d’autre - „und sein bleiches Gesicht mit den zuckenden Lippen beugte sich tiefer zu dem ihren - „rien d’autre que mon amour pour toi, oui, cet amour qui

m'a saisi à l'instant, où mes yeux t'ont vue.“¹⁵⁶ (ZB 471)

Castorps Liebe zu Clawdia wirkt vergeistigt und künstlich. Von echter Leidenschaft und Erotik ist nur wenig zu spüren. Die Liebesnacht wird von Thomas Mann nur symbolisch durch die Rückgabe eines Bleistifts angedeutet. Am nächsten Morgen reist Clawdia ab. Während Castorp in den vergangenen Monaten nicht abreiste, um in ihrer Nähe zu sein, bleibt er jetzt am Berghof, um auf ihre Rückkehr zu warten. In seinem Inneren verbindet er sein Fieber mit der Liebe zu Clawdia, im Sinne der „Liebe als krankheitbildender Macht“ (ZB 163), wie sie Dr. Krokowski in seinem Vortrag erläutert.

Laut Krokowski sei die Krankheit eine Form der durch „Furcht, Wohlanstand, züchtiger Abscheu und zitterndem Reinheitsbedürfnis“ unterdrückten Liebe. „Der Sieg der Keuschheit“ (ZB 178) sei nur „ein Schein- und Pyrrhussieg, denn der Liebesbefehl lasse sich nicht knebeln, nicht vergewaltigen“ (ZB 178).

Die unterdrückte Liebe (...) durchbreche den Keuschheitsbann und erscheine wieder, wenn auch in verwandelter, unkenntlicher Gestalt (...) In Gestalt der Krankheit! Das Krankheitssymptom sei verkappte Liebesbetätigung und alle Krankheit verwandelte Liebe. (ZB 179)

Krokowskis Ausführungen basieren auf Sigmund Freuds *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* aus dem Jahr 1905.¹⁵⁷ Thomas Mann parodiert mit der Figur Krokowskis die Anfang des 20. Jahrhunderts immer populärer werdende Psychoanalyse. Im Gegensatz zu Castorp, der in der Krankheit und seinem Verbleib am Berghof die einzige Chance sieht Clawdia nahe zu sein, will Will die Krankheit überwinden, um seine Liebe zu Eleanor wieder ausleben zu können.

Der theoretisch anmutenden Liebe Castorps, wie sie Thomas Mann beschreibt, setzt Boyle das krasse Gegenteil, nämlich die pralle Fleischeslust, entgegen. Will wird von ständigen Erektionen geplagt, die ihm angesichts seiner schlechten körperlichen Verfassung zynisch

¹⁵⁶ Deutsche Übersetzung: „Das Fiebern meines Leibes und das Klopfen meines bis zur Erschöpfung erregten Herzens und das Zittern meiner Glieder, das ist alles andere als nur ein kleiner Aufprall, denn es ist nichts anderes“ – und sein bleiches Gesicht mit den zuckenden Lippen beugte sich tiefer zu dem ihren – „nichts anderes als meine Liebe zu dir, ja, die Liebe, die mich befallen hat von dem Augenblicke an, als meine Augen dich erblickten.“ (ZB 998, Anhang)

¹⁵⁷ Finck, Jean: Thomas Mann und die Psychoanalyse. Paris: 1973 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liege. Fasc. CCIV), S. 58-62.

vorkommen: „...and the thought of that, her clothing and what lay beneath it, stirred him till he felt his penis stiffen. God, he was randy. And how could that be, a man in his condition?“ (RW 102) Will legt sich folgende Theorie zurecht:

Maybe he was dying and his body was desperately trying to disperse its seed, the organism mad to procreate and pass on its lineaments before it was too late, without a thought for the bonds of matrimony or the appropriateness of the receptacle. It was downright Darwinian. (RW 102)

Boyle lässt also Will ebenso wie Castorp einen Zusammenhang zwischen Libido und Krankheit erkennen, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen: Im *Zauberberg* ist zuerst die Liebe respektive Libido da, aus deren Unterdrückung die Krankheit entsteht, während in *The Road to Wellville* – nach Wills Einschätzung – die Libido aus der Krankheit ihre Kraft zieht und ihn zur Artherhaltung und Weitergabe seiner Gene treibt. Boyle stellt der von Mann bereits parodierten Sexualtriebforschung Freuds die Evolutionstheorie Darwins gegenüber. Der Übergang von der Psychologie zur Biologie wird von Boyle durch die offene Schilderung körperlicher Erregung ausgedrückt. Auf die Analyse der Theorien Freuds und Darwins kann hier nicht näher eingegangen werden. Fest steht, dass beide Theorien die Möglichkeit der Selbstbestimmung des menschlichen Individuums vernachlässigten. Dieser Umstand wird sowohl von Mann, als auch von Boyle ironisch kommentiert.

Der wesentliche Unterschied zwischen Hans Castorp und Will Lightbody liegt in deren Entwicklungsfähigkeit. Castorp macht zwar durch die Erlebnisse im Berghof eine Art Lernprozess durch, der aber zu nichts führt. Die Erkenntnis „*Der Mensch soll um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.*“ (ZB 679), die er nach seinem Fiebertraum im Kapitel „Schnee“ findet, verblasst noch am selben Abend. Er verpasst die Chance, sich als selbstbestimmtes Individuum wahrzunehmen und sein Leben in die Hand zu nehmen. Im Gegensatz dazu steht Will Lightbody. Die verschiedenen Vorkommnisse im Sanatorium und Interaktionen mit anderen Figuren setzen in ihm eine sukzessive Entwicklung in Gang, die ihn zu folgender Erkenntnis kommen lässt:

He was thinking about the chain of events that had brought him to this moment (...), about how he'd become a party to it, how he'd lost his volition, his spine, his basic human right to control his own body and its functions. He felt like a whore, a concubine of the Sanitarium, Dr. Kellogg's plaything. (...) Ah: he had

a weapon, though, and it could defeat them all. (...) A train ticket. His means of egress and passage, the sword of his liberation. (RW 427)

Im Gegensatz zu Castorp vergisst er seine gewonnene Erkenntnis nicht, sondern handelt danach. In einem Gewaltakt holt er Eleanor aus den Fängen der Kurpfuscher Badger und Spitzvogel. Wie die Persiflage eines griechischen Helden, der mit körperlicher Gewalt die schwache Frau aus der Macht des Feindes befreit, gewinnt Will seine Frau zurück. (RW 433) Betrachtet man die Zeitkonzeption von *The Road to Wellville* findet Wills Befreiungsschlag sieben Monate nach seiner Ankunft im Sanatorium statt. Im *Zauberberg* kommt es nach ungefähr sieben Monaten zu Castorps Liebesnacht mit Clawdia. Man kann diese Übereinstimmung als Anspielung auf Castorps Situation lesen, der nach der Abreise von Clawdia die letzte Möglichkeit aus dem Sanatorium auszubrechen verpasst.

„Güte“ und „Liebe“, wie sie Castorp in seinem Schneetraum erkannt und wieder vergessen hat, sind die vorrangigen Werte, die Wills Leben nach dem Sanatorium bestimmen. Will vergibt seiner Frau Eleanor und Charlie, kündigt in der Firma und widmet sich nur mehr seinen persönlichen Interessen: „reading the complete works of Dickens, building ships under glass, raising wirehaired terriers and preparing himself for fatherhood.“ (RW 472) Wills Hobby „building ships under glass“ stellt einen Zusammenhang zu Castorps ursprünglichen Berufswunsch als Schiffsbauplanzeichner in einer Werft her. Will hat im Gegensatz zu Castorp die Krise durch seine persönliche Entwicklung und die damit verbundene Wiedererlangung seiner Selbstbestimmung überwunden. Er stirbt letztendlich als glücklicher Mann. Kurz davor erinnert er sich noch einmal an seinen Ausbruch aus dem Sanatorium:

As he slipped quietly into his sixty-seventh year, he felt at peace with himself, and if not exactly heroic, then a man who had risen to the occasion and taken charge of his life in that sunlit field by Kalamazoo River, so many years ago. He died in his sleep the night Hitler invaded Russia. (RW 473)

Der Erzähler verlässt Will Lightbody mit einem Verweis auf Hitlers Einmarsch in Russland während des Zweiten Weltkriegs im April 1941. Dieses Kriegsszenario steht in direktem Bezug zu dem Ende des *Zauberbergs*, wenn der Erzähler Hans Castorp an der Front des Ersten Weltkriegs verabschiedet:

Lebe wohl, Hans Castorp, des Lebens treuherziges Sorgenkind! Deine Geschichte ist aus. Zu Ende haben wir sie erzählt; sie war weder kurzweilig noch langweilig, es war eine hermetische Geschichte. Wir haben sie erzählt um

ihretwillen, nicht deinethalben, denn du warst simpel. (...) Fahr wohl – du lebest nun oder bleibest! Deine Aussichten sind schlecht; das arge Tanzvergnügen, worein du gerissen bist, dauert noch manches Sündenjährchen, und wir möchten nicht hoch wetten, daß du davonkommst. (ZB 984)

Hier wird noch einmal der Gegensatz zwischen Will und Castorp herausgestellt. Beide sind „simpel“, „not exactly heroic“. Dennoch schafft es der eine sich durch seine Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und Bedürfnissen von gesellschaftlichen Zwängen zu befreien und ein glückliches Leben zu führen, während der andere im „Katastrophengebiet des Ersten Weltkriegs, in dem die individuelle Existenz auf das Höchste gefährdet und zugleich zur Belanglosigkeit nivelliert ist“¹⁵⁸, untergeht.

6.3. Clawdia Chauchat und Eleanor Lightbody

Clawdia Chauchat, die Geliebte Hans Castorps im *Zauberberg*, und Eleanor Lightbody, die Ehefrau von Will Lightbody in *The Road to Wellville*, haben eine Gemeinsamkeit. Sie finden in der Krankheit eine Form von Freiheit, die es ihnen ermöglicht das eheliche Zuhause ohne ihren Mann zu verlassen. Clawdia ist zum dritten Mal im Berghof, als Castorp sie kennen lernt. Eleanor reist ebenfalls zum dritten Mal nach Battle Creek, diesmal allerdings in Begleitung ihres Mannes Will. Zwei Mal war sie schon allein in Dr. Kelloggs Sanatorium, unter anderem auch, um dort ohne Will ihr Kind zur Welt zu bringen. Clawdia ist in ihrer russischen Heimat mit einem hochrangigen Beamten verheiratet, der in Daghestan „einem ganz entlegenen Gouvernement“ (ZB 191) seinen Dienst versieht. Man hat Clawdia noch nie in seiner Begleitung gesehen, wie Fräulein Engelhart Castorp erzählt:

„Nein, ich sagte Ihnen ja, daß noch nie ihn jemand hier oben gesehen hat. Und dabei ist sie schon wieder im dritten Monat hier.“ (...) „Und zwischendurch ist sie wieder wo anders, an ähnlichen Orten. - Umgekehrt, *sie* besucht *ihn* zuweilen, nicht oft, einmal im Jahre auf einige Zeit. Sie leben getrennt, kann man sagen, und sie besucht ihn zuweilen.“ (ZB 191)

Über die genaueren Umstände bezüglich Clawdias Ehe weiß man im Berghof nichts, auch Clawdia selbst hält sich bedeckt. In der Walpurgisnacht spricht sie mit Castorp offen über die Freiheit und Unabhängigkeit, die ihr die Krankheit gibt:

¹⁵⁸ Delabar, Walter: *Mittelmäßige Helden, wohin?*, S. 133.

„Quant à moi, tu sais, j'aime la liberté avant tout et notamment celle de choisir mon domicile. Tu ne comprends guère ce que c'est: être obsédé d'indépendance.“ (...)

„Et ton mari au Daghestan te l'accorde, - la liberté?“

„C'est la maladie qui me la rend.“¹⁵⁹ (ZB 466)

In dem Gespräch mit Castorp wird Clawdias Selbstsicherheit deutlich. Sie gibt sich spöttisch und kokett. Sie scheint ihn nicht recht ernst zu nehmen und amüsiert sich über sein hochtrabendes Gerede. Sie nennt ihn „un petit rêveur assez curieux“¹⁶⁰ (ZB 465) und „joli bourgeois à la petite tache humide“¹⁶¹ (ZB 472). Sie durchschaut auch, dass er nicht ernsthaft krank ist, und prophezeit ihm eine baldige Rückkehr nach Hause:

„Tu es un petit bonhomme convenable, de bonne famille, d'une tenue appétissante, disciple docile de ses précepteurs et qui retournera bientôt dans les plaines, pour oublier complètement qu'il a jamais parlé en rêve ici et pour aider à rendre son pays grand et puissant par son travail honnête sur le chantier. Voilà ta photographie intime, faite sans appareil. Tu la trouves exacte, j'espère?“¹⁶² (ZB 470)

Für Clawdia ist Castorp nur ein kleines Abenteuer. Sie will auch für ihn ihre Freiheit nicht aufgeben und reist am nächsten Tag ab. Thomas Mann verhandelt anhand der Figur Clawdias das Thema Liebe und Krankheit. Castorp fühlt sich von Clawdia angezogen, trotz des „runden Rückens“, der „nachlässigen Haltung“, des „Türenwerfens“ und des „rücksichtslosen Blicks“, mit denen sie sich von den „Frauen in Hans Castorps heimischer Sphäre“ (ZB 174) unterscheidet. Clawdia verkörpert „für Settembrini wie für einen großen Teil der Thomas Mann-Interpreten das Asiatische, das Phlegmatische, die Verführung und damit die Bedrohung von Aufklärung und männlicher Potenz schlechthin.“¹⁶³

¹⁵⁹ deutsche Übersetzung: „Was mich betrifft, ich liebe, wie du weißt, die Freiheit, mir meinen Aufenthaltsort zu wählen, wie es mir passt. Du wirst kaum verstehen, was das heißt: vom Drang nach Ungebundenheit besessen sein.“ (...) „Und dein Herr Gemahl in Daghestan, der gibt sie dir so einfach und großzügig, - deine Freiheit?“ „Die Krankheit gibt sie mir wieder.“ (ZB 993, Anhang)

¹⁶⁰ deutsche Übersetzung: „Vorwitziger kleiner Träumer“ (ZB 992, Anhang)

¹⁶¹ deutsche Übersetzung: „mein hübscher kleiner Bürger mit dem feuchten Fleck“ (ZB 999, Anhang)

¹⁶² deutsche Übersetzung: „Du bist ein anständiger kleiner Bürgersmann, aus guter Familie, von reizenden Umgangsformen, ein sehr gelehriger Zögling seiner Herren Erzieher, der bald ins Flachland heimkehren wird, um dort sein Vaterland groß und mächtig machen zu helfen.“ (ZB 997, Anhang)

¹⁶³ Delabar, Walter: Mittelmäßige Helden, wohin?, S. 137.

Ihr Name weist ebenfalls auf ihre Rolle als Verführerin hin: Das englische Wort „claw“ bedeutet „Kralle“. „Chau“ ist von dem französischen „chaud“ abgeleitet, auf Deutsch: „heiß“. „Chat“ ist das französische Wort für „Katze“. Thomas Mann gibt ihr durch die Wahl des Namens, der frei übersetzt „heiße Katze“ bedeutet, die Aura der femme fatale. Clawdia bleibt in ihrer Charakterisierung unnahbar und kaum greifbar. Sie ist „in ihrer Aktivität deutlich minimiert: Sie wird vor allem in der und durch die Wahrnehmung Castorps als Figur sichtbar“.¹⁶⁴ Als Castorp bei einem Vortrag von Krokowski genau hinter Clawdia sitzt, betrachtet er voller Begeisterung ihre schönen Arme:

Hans Castorp träumte, den Blick auf Frau Chauchats Arm gerichtet. Wie die Frauen sich kleideten! Sie zeigten dies und jenes von ihrem Nacken und ihrer Brust, sie verklärten ihre Arme mit durchsichtiger Gaze ... Das taten sie in der ganzen Welt, um unser sehnsüchtiges Verlangen zu erregen. Mein Gott, das Leben war schön! (ZB 180)

Diese „beglückende und im Grunde fast märchenhafte Einrichtung“ existiere aber „um eines gewissen Zweckes willen“: der „Fortpflanzung des Menschengeschlechts“. (ZB 180) Castorp stellt sich die Frage, inwieweit diese Lockungen im Falle von Clawdia sinnvoll sind, da sie ja krank sei und daher für die Fortpflanzung nicht in Frage komme. (ZB 180 f.) Castorp spricht damit ein Zentralargument Arthur Schopenhauers an:

Schopenhauers Argument, dem Mann hier – ablehnend – zu folgen scheint, basiert auf der Annahme, dass die Wahl des weiblichen Partners durch den Mann der Fortpflanzung diene und dafür Kriterien wie Alter, Gesundheit, Körperbau, Fülle und Schönheit des Gesichts herangezogen werden.¹⁶⁵

Castorp beginnt in weiterer Folge eine große Neugier für den menschlichen Körper zu entwickeln. Sein Interesse für die Röntgen-Untersuchung, die Malerei des Hofrats und seine medizinischen, anthropologischen und naturwissenschaftlichen Studien führen schließlich dazu, dass er sich von dem Paradigma, dass Begehren ausschließlich der Fortpflanzung diene, verabschiedet. In der Walpurgisnacht drückt er diese Erkenntnis im Preis des menschlichen Körpers aus und „dementiert zudem die eindeutige Ableitung des Begehrens von der Gesundheit und dem damit zusammen hängenden Körperbild, wie sie Schopenhauer hergestellt hat“.¹⁶⁶ Mehr noch, er setzt Körper, Tod und Liebe in direkten Zusammenhang und stellt damit das subjektive Begehren in den Mittelpunkt: „Le

¹⁶⁴ Ebd., S. 146.

¹⁶⁵ Ebd., S. 141.

¹⁶⁶ Ebd., S. 144.

corps, l'amour, la mort, ces trois ne font qu'un. Car le corps, c'est maladie et la volupté, et c'est lui qui fait la mort, oui, ils sont charnels tous deux, l'amour et la mort, et voilà leur terreur et leur grande magie!“¹⁶⁷ (ZB 472) Castorp sieht im Begehren, im Lieblosen des menschlichen Körpers ein Fest, das es angesichts der Vergänglichkeit des Körpers zu feiern gilt.

In *The Road to Wellville* wird das Thema Liebe und Krankheit an der Figur Eleanor Lightbodys mit anderen erzählerischen Mitteln verhandelt. Im *Zauberberg* findet die Auseinandersetzung hauptsächlich in Castorps Gedankenwelt statt: Mann lässt ihn darüber intensiv nachdenken, studieren und philosophieren, um dann seine Erkenntnis im Gespräch mit Clawdia zu artikulieren. Boyle schickt seine Figuren Will und Eleanor nicht durch theoretische Studien und philosophische Diskurse, sondern durch emotionale Höhen und Tiefen, die sich aus der Interaktion mit den anderen Figuren entwickeln. Zu diesem Zweck führt Boyle einen weiteren weiblichen Charakter ein: Wills Krankenschwester Irene Graves, die in ihrer Gestaltung in Opposition zu Eleanor steht.

Eleanor entfernt sich im Sanatorium immer mehr von Will. Während Will darunter leidet, scheint Eleanor die Distanz zu ihrem Ehemann zu begrüßen. Sie flüchtet komplett in die Krankheit und geht jeder Auseinandersetzung mit Will aus dem Weg. Sobald das Gespräch auf den Verlust des Kindes kommt, der eigentliche Grund für ihre schlechte psychische Verfassung, blockt sie das Gespräch ab:

„I won't argue, Will, I can't – I'm a sick woman.“
 „I'm a sick man.“
 „I'm sicker.“
 „Than me? You've got to be joking.“
 „I am sicker. Far sicker. You know that.“
 „I don't know it. It's always ,me, me, me' – how do you think I feel.“
 But Will didn't get his answer. Eleanor turned her back on him. (RW 96)

Ihre Trauer wird deutlich, als sie Will auffordert, mit ihr eine Tochter zu zeugen: „She was watching him, her gaze steady, strong, without a flicker of vacillation. ,I want a daughter, Will. Give me a daughter.““ (RW 157) Aber ihr Kummer ist so groß, dass sie keine

¹⁶⁷ Deutsche Übersetzung: „Oh, die Liebe, weißt du... Leib, Liebe, Tod, diese drei sind nur eines. Denn der Leib, das ist die Krankheit und die Wollust, und er, er gebiert aus sich den Tod, ha sie sind fleischlich, alle beide, die Liebe und der Tod, und daraus erwächst ihr Schrecken und ihre Magie!“ (ZB 999, Anhang)

körperliche Lust empfinden kann. Sie will nur so schnell wie möglich einen Ersatz für die verstorbene Tochter. Nach ihren Worten „Come on, Will. My nerves. Get it over it.“ (RW 160), ist es mit Wills Erektion vorbei. Will kann sich sein Versagen nicht erklären, da er seine Frau trotz allem liebt und sich innig wünscht, mit ihr zusammen zu sein. Er macht seine Krankheit dafür verantwortlich. Eleanor macht auch ihre Krankheit für ihre Lustlosigkeit verantwortlich. Tatsächlich ist ihre verdrängte Trauer das Problem. Will versucht mit ihr darüber zu sprechen, aber sie lässt ihn nicht zu Wort kommen und er ist zu schwach, um sich Gehör zu verschaffen. Die beiden stecken in einer veritablen Krise, aus der es vorerst keinen Ausweg gibt.

In dieser Krise ist Schwester Irene Wills einziger Lichtblick. Sie verkörpert für ihn alles, wonach er sich sehnt und was ihm Eleanor verwehrt. Eleanor wirkt in Gesellschaft strahlend und freundlich, aber sobald sie mit Will allein ist, wird sie verstimmt und angespannt. Ihr Lippen verwandeln sich in zwei schmale Linien, ihre Augen werden zu „furious shrinking hard green nuggets“ (RW 94) und auf ihrer Stirn bildet sich „a petulant little furrow“ (RW 93). Dagegen wirkt Schwester Graves auf Will wie eine Offenbarung: „She looked good, fresh-spanked with health and color, the glow of an uncomplicated morning settling into her eyes and the parabola of her smiling lips.“ (RW 96)

Währenddessen wird Eleanor aufgrund ihrer radikalen Diäten immer dünner:

Her cheekbones, always prominent, were stark against her eyes now, and the flesh fell away from them to the corners of her mouth with the harsh tympanic tension of hide stretched over a last. Her wrists were two pairs of thimbles bound together with a cord of skin and her eyes were haunted, growing bigger and more luminous by the day.“ (RW 349)

Sie trägt ihren Ehering nicht mehr, weil er vom Finger rutscht: „It would no more fit her finger than it would a pencil.“ (RW 349) Im Gegensatz dazu wird Schwester Graves immer draller:

If Eleanor had lost weight in recent weeks, Irene had gained it, rounding out gloriously where it counted most. She'd always been robust, but now she was fairly bursting at the seams, big-shouldered and -bosomed, her thighs standing out in vivid relief against the pale firm clutch of her uniform. (RW 350)

Schwester Graves „new lushness of her figure“ (RW 352) erregt Will mehr denn je. Und Eleanors abweisendes Verhalten treibt ihn zusätzlich in seine Faszination für Schwester

Graves: „All he had to do was poke his face in the door and she (Anm.: Eleanor) would put her hands to her temples and mutter, ‘Not now, Will, please – I’m a shattered woman.’“ (RW 352) Schwester Graves symbolisiert durch ihre erotische Anziehungskraft und sanfte, aufopfernde Fürsorglichkeit, mit der sie Will pflegt, Mutterglück und Familienidylle. Genau danach sehnt sich Will. Nach einem bitteren Streit mit Eleanor, bricht Will mit ihr und sieht nur mehr einen Ausweg: eine gemeinsamen Zukunft mit Schwester Graves:

He would get a divorce, that’s what he would do, and Irene would climb with him into that high-vaulted connubial bed, soft where Eleanor was hard, sweet where she was bitter, and he would reach out her and take her in his arms, and no belt, no diet, no theory or rationale would have a thing to do with what came next... (RW 403)

Doch dazu kommt es nicht. Kurz bevor er ihr einen Antrag machen will, erzählt Schwester Graves, dass sie sich mit einem anderen verlobt hat. In diesem Moment realisiert Will, dass alles ein Trugbild war, dass Schwester Graves nichts anderes ist, als ein weiteres Instrument Kelloggs, um die Patienten gefügig zu machen, und er nur Eleanor liebt:

What was she, anyway? An ignorant farm girl, too broad in the beam and too big in the chest, a woman who worshiped the little charlatan who’d ruined his life – and what did that say about her? She was a follower, a gizzardite, a nurse. But he’d loved her, he had – oh, how he’d loved her – and the hurt and bitterness twisted inside him. (...) In that moment, that dismal hopeless itchy-eyed wave driven abyss of a moment, he understood that he loved Eleanor more than anything in the world. Eleanor, only Eleanor. (RW 410 f.)

Im Vergleich mit dem *Zauberberg* könnte man sagen, dass Schwester Graves das Idealbild der empfängnisbereiten, zur Fortpflanzung tauglichen Frau nach der Theorie Schopenhauers darstellt. Will lässt sich von diesen Attributen verführen und steht damit genau dort, wo sich Castorp fragt, ob es überhaupt Sinn macht, den Körper einer kranken Frau zu begehren. Was Will letztendlich wieder zu seiner – kranken – Frau treibt ist aber vordergründig nicht das Feiern des menschlichen Körpers angesichts seiner Vergänglichkeit, wie es Castorp für sich entdeckt hat, sondern die Erkenntnis, dass er seine Frau Eleanor wahrhaftig liebt mit all ihren Stärken und Schwächen. Nachdem Will Eleanor seine Liebe bewiesen hat, indem er ihr ihren Fehltritt verzeiht, meldet sich auch seine Libido zurück: „... he found himself growing hard as he watched her, harder than any mail-order belt or buxom nurse could ever make him.“ (RW 434)

Anhand der Figur Eleanors thematisiert Boyle nicht nur die fragwürdigen Methoden Kelloggs, sondern generell pseudomedizinische Gesundheitstrends, wie sie in der Geschichte immer wieder auftreten. Dabei richtet sich seine Kritik nicht nur gegen die Täter, sondern auch die naiven Opfer, die in ihrer Hoffnung auf ein langes Leben in ewiger Jugend Betrügnern und Scharlatanen auf den Leim gehen. Eleanor ist mit ihrer traurigen Vorgeschichte ein klassisches Opfer: Sie verdrängt die Trauer um ihre Tochter. Durch ihre Verweigerung sich der Trauer zu stellen, bessert sich ihr Zustand nicht. Sie sucht Zuflucht bei neuen, immer extremeren Therapien.

Eleanor wird eine Anhängerin von Lionel Badger, dem „President of the Vegetarian Society of America“ (RW 286). Er ist ein selbstverliebter Angeber, der mit suggestiven Mitteln neue Fans seiner Reformbewegung gewinnt. Er propagiert eine noch drastischere Diät als Dr. Kellogg: „The Kellogg diet, as he'd let them know innumerable times, didn't go far enough. Molasses, milk, butter, potatoes! He scorned them all.“ (RW 288) Eleanor beginnt auf Badgers Rat mit den Methoden des Heilfastens nach Upton Sinclair¹⁶⁸ zu experimentieren und erkrankt dabei fast an Magersucht. Außerdem macht Badger Eleanor mit der „Freikörperkultur“ nach Professor Gerhardt Kuntz und der Nudistenbewegung bekannt. Er weckt ihr Interesse für Upton Sinclairs Idee der freien Liebe, indem er einen Zusammenhang mit der Emanzipation der Frau herstellt:

„Free love shouldn't be seen in a pejorative light, not at all, (...). Indeed, its roots are purely feminist. Have you ever considered that conventional marriage“ – and here the muddy eyes came to rest briefly on Will and then darted away again – „is a sort of prison – for the woman, that is? The man is free to indulge his whims, but if a woman should presume to take a lover, why, the president wouldn't be able to sleep at night.“ (RW 355)

Gegen ihr neurasthenisches Leiden empfiehlt Badger Eleanor die so genannte „Movement Therapy“ (RW 341) von dem deutschen Arzt Dr. Siegfried Spitzvogel. (RW 347) Der mysteriöse Therapeut „manipuliert“ (RW 391) die Geschlechtsorgane seiner Patientinnen bis sie zum Orgasmus und befreit sie so angeblich von ihrem „nervösen Leiden“. Boyle spielt damit auf eine Massagetherapie an, die laut Ronald M. Deutsch Anfang des 20.

¹⁶⁸ Der US-amerikanische Autor Upton Sinclair veröffentlichte 1911 das Buch „The Fasting Cure“, in dem er über seine eigenen Erfahrungen mit mehrtägigen radikalen Fastenkuren berichtet. Er zählte mit seiner Frau Meta zu den prominenten Gästen in Dr. Kelloggs Sanatorium in Battle Creek. Im Roman *The Road to Wellville* gibt Badger Eleanor ein Skript von „The Fasting Cure“ und empfiehlt ihr danach zu leben.

Jahrhunderts von Deutschland ausgehend in den USA Verbreitung fand:

The greatest success of Movement Therapy, however, appears to have been with women. For example, breast therapy, using movement by the hands, seemed to help many. Even more effective was manipulation of the womb, including prolonged movement of the female genitalia. The German theorists of Movement found this very helpful in cases of headache and indigestion. But they were never able to explain why.¹⁶⁹

Eleanor bemerkt nicht, dass Badger und Spitzvogel die Leichtgläubigkeit ihrer Patientinnen ausnutzen, um unter dem Vorwand der Medizin ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Erst als Will Eleanor mit Badger und Spitzvogel im Wald in flagranti überrascht, wird ihr klar, dass die Sache außer Kontrolle geraten ist.

It was as if she'd been awakened from a dream, as if a spell had been broken. They hadn't discussed it, perhaps never would, but it was clear that she'd gone too far, over the edge, way beyond the bounds of reasons and propriety; seeking health, she'd found disease and corruption. (RW 452 f.)

Boyle kritisiert nicht die Beschäftigung mit Körper und Gesundheit an sich, sondern die extremen Auswüchse, die solche Trends entwickeln können. Er kommentiert damit, wie Thomas Mann im *Zauberberg*, den gefährlichen Eskapismus der Patienten, die durch die übertriebene Beschäftigung mit dem eigenen Körper den realen Anforderungen ihres Lebens aus dem Weg gehen. Eleanor überwindet ihre Krise, indem sie wieder ins Leben zurückkehrt und ihr Engagement in den Dienst der Gesellschaft stellt:

Eleanor never lost her cutting wit or her reforming zeal. Where before she'd thrown all her energies into diet, as though control of the appetite were the source and foundation of all human endeavor, she now broadened her perspective, throwing herself into local and national politics, into charity work, education and the movement for women's suffrage. (...) Whereas before it was vegetables that would save the world, now it was basic human rights, it was education, it was giving and a selfless devotion to the cause. (RW 472)

In der „Coda“ schildert der Erzähler das zufriedene gemeinsame Leben von Eleanor und Will, in dem jeder nach seinen individuellen Vorstellungen glücklich wird und den anderen respektiert und unterstützt.

¹⁶⁹ Deutsch, Ronald M.: *The New Nuts Among the Berries. How Nutrition Nonsense Captured America*, S. 92.

7. Der zeitgeschichtliche Kontext

7.1. Politische Zusammenhänge

Die Geschichte des *Zauberbergs* „spielte und hat gespielt vormals, ehemem, in den alten Tagen, der Welt vor dem großen Kriege, mit dessen Beginn so vieles begann, was zu beginnen wohl kaum schon aufgehört hat“ (ZB 9), erklärt der Erzähler im „Vorsatz“. Genauer gesagt, beginnt die Geschichte mit der Ankunft Hans Castorps im Sanatorium Berghof an einem Dienstag im August 1907. Die Jahreszahl wird erst im letzten Kapitel des Romans klar, im Abschnitt „Der Donnerschlag“: „Sieben Jahre blieb Hans Castorp bei Denen hier oben“ (ZB 971), zieht der Erzähler Bilanz über Castorps Verbleib im Sanatorium und berichtet weiter vom Ausbruch des „großen Krieges“, mit dem aus heutiger Sicht der Erste Weltkrieg (1914 bis 1918) gemeint ist:

Die Stimme gemäßigt zu der Aussage, daß also der Donnerschlag erdröhnte, von dem wir alle wissen, diese betäubende Detonation lang angesammelter Unheilsgemenge von Stumpfsinn und Gereiztheit, – ein historischer Donnerschlag, mit gedämpftem Respekt zu sagen, der die Grundfesten der Erde erschütterte, für uns aber der Donnerschlag, der den Zauberberg sprengt und den Siebenschläfer unsanft vor seine Tore setzt. (ZB 975)

Zurückgerechnet muss es sich also um das Jahr 1907 handeln, in dem *Der Zauberberg* seinen Anfang nimmt. In *The Road to Wellville* gibt die Speisekarte, die Will an seinem Tag nach der Ankunft beim Frühstück liest, Auskunft über das Datum seiner Ankunft: „Tuesday, November 12, 1907“ (RW 66). Es ist also Montag, der 11. November 1907, an dem die Lightbodys und Charlie Ossining mit dem Zug in Battle Creek ankommen und damit die Handlung in Gang setzen. Bei Boyle endet die Geschichte sieben Monate, nicht sieben Jahre, später. Am Decoration Day, dem Feiertag zu Ehren amerikanischer Kriegsoffer, findet *The Road to Wellville* ebenfalls in einem Kampf auf Leben und Tod seinen finalen Höhepunkt.

He (Anm. Dr. Kellogg) fought his wars, and he had his triumphs. But on the evening of May, 31, 1908, while rockets shot into the air and all the crowd of his inmates, associates, his patients, devotees and familiars oohed and aahed and strained their eyes towards the heavens, he had some dirty work to do. (RW 474)

George hat Feuer im Sanatorium gelegt und droht seinem Vater ihn endgültig vernichten zu wollen. Die beiden liefern sich eine zerstörerische Verfolgungsjagd durch das zum Teil in Flammen stehende Gebäude, während draußen mit einem alles übertönenden Feuerwerk gefeiert wird. Das Sanatorium wird zum Schlachtfeld.

Nicht nur die Wahl des Heldengedenktags und das krachende Feuerwerk im Hintergrund des Kampfes zwischen George und Kellogg stellen eine Verbindung zum letzten Abschnitt des *Zauberbergs* her, in dem sich Hans Castorp an der Front des Ersten Weltkriegs befindet. Auch Boyles Sprache weckt Assoziationen mit dem Motiv des Krieges. Im *Zauberberg* ist es der Himmel, „der unaufhörlich von schwerem Donner brüllt“, „wütend höllen-hundhaft daherfahrendes Heulen, das seine Bahn mit Splittern, Spritzen, Krachen und Lohen beendet“, „Stöhnen und Schreien“, „Zinkgeschmetter, das bersten will, und Trommeltakt, der schleuniger, schleuniger treibt“ (ZB 980), „Sperrfeuer von Schrapnells und großkalibrige Granaten“ (ZB 981).

In *The Road to Wellville* fühlt Dr. Kellogg „the blood raging in his ears“, „he was ready to spring, to fight for his life and the life of Battle Creek“ (RW 451). Der Kampf auf dem „field of battle“ (RW 460) wird begleitet von „sudden churning troughs of fire“ (RW 451), „a war cry, stark, terrible, stripped to the bone“ (RW 455) und „shouts, cries, the thump and pulse of vigorous movement“ (RW 460). Die Dramatik des Krieges durchbricht Boyle mit ironisierenden Elementen. Dr. Kellogg wird nicht von Granaten getroffen, sondern von Stuhlproben seiner Patienten:

George was destroying the samples. Desecrating Sanitarium records. Undermining the system at its very fount. He (Anm. Dr. Kellogg) took a jar, in the chest and it fell on the floor at his feet, discharging its load in a soft, almost shy, explosion. *George was throwing shit at him!* (RW 457)

Diese Passage kann einerseits schlicht als eine komische Einlage gelesen werden. Durch die Verknüpfung mit dem Geschehen im *Zauberberg*, also vor dem Hintergrund eines der zerstörerischsten Kriege der Menschheit, kann die Ironisierung Boyles auch als generelle Kritik am Krieg verstanden werden und in diesem speziellen Fall als Kritik an der kriegstreiberischen Haltung, die das deutsche Reich und nicht zuletzt Thomas Mann Anfang des 20. Jahrhunderts einnahmen.

Um die Jahrhundertwende entwickelte sich eine immer stärker werdende Konkurrenz zwischen den Großmächten Europas: auf der einen Seite die so genannte Entete – bestehend aus England, Frankreich und Russland – und auf der anderen Seite Deutschland und Österreich-Ungarn. Militärbündnisse wurden verhandelt, beschlossen und wieder aufgehoben. In Deutschland wurden Wehrsteuern zur Aufrüstung der eigenen Flotte eingeführt. Der deutsche Kaiser Wilhelm II versuchte mit einer aggressiven Militärpolitik das Reich zu einer imperialistischen Großmacht zu formen. Deutsche Expansions-Bestrebungen im fernöstlichen und pazifischen Raum erhöhten die diplomatischen Spannungen, nicht nur mit Großbritannien und Russland, sondern auch mit den USA. „Infolge der eigenen unberechenbaren, ungeschickt auftrumpfenden Politik hatte sich das Deutsche Reich in die außenpolitische Isolierung manövriert.“¹⁷⁰

Boyle stellt in *The Road to Wellville* durch intertextuelle Verweise und die gleichzeitige Verarbeitung historischen Materials einen Bezug zur Gegenwart her: "I'm simply fascinated by what has come before us, and I like to apply it to what is happening now", sagt Boyle in einem Interview mit der New York Times 1993.¹⁷¹ *The Road to Wellville* entstand vor dem politischen Hintergrund des 2. Golfkriegs: Im August 1990 überfiel der irakische Diktator Saddam Hussein Kuwait. Die Annexion des strategisch günstig an der Küste des Persischen Golfs gelegenen und an Erdölvorkommen reichen Landes hätte für den Irak einen enormen wirtschaftlichen und machtpolitischen Aufschwung bedeutet. Als Reaktion entsendete der damalige US-Präsident George H. W. Bush kurz darauf unter dem Decknamen „desert shield“ Truppen nach Kuwait. In einer weiteren Aktion – „desert storm“ – wurde der Irak von einer Koalition aus 28 UNO-Staaten unter dem Oberbefehl der USA attackiert. Im Februar 1991 endete der so genannte 2. Golfkrieg mit dem Abzug der irakischen Truppen aus Kuwait. Vordergründig rechtfertigte die USA den Militärschlag mit der Verfolgung humanitärer und moralischer Ziele: dem Kampf gegen den Diktator und den Einsatz für die freie Welt.

Ein Hauptgrund für den Krieg waren aber auch geostrategische und wirtschaftliche

¹⁷⁰ Ullrich, Volker: *Die nervöse Großmacht 1871-1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs*. Frankfurt: Fischer Taschenbuch 2007, S. 223.

¹⁷¹ Smiley, Jane: Snap, Crackle, Pop In Battle Creek. In: The New York Times, 25.04.1993.

Interessen der westlichen Welt, speziell der USA. Bezeichnend dafür ist ein Zitat des ehemaligen amerikanischen Außenministers und politischen Beraters Henry Kissinger: „Erdöl ist zu wichtig, als dass man es den Arabern überlassen könnte“.¹⁷² Es galt, die Sicherung der Ölversorgung und die Kontrolle des Ölpreises weiter zu gewährleisten. Der Irak hätte mit den Erdölfeldern Kuwaits über das weltweit zweitgrößte Erdölvorkommen verfügt und damit wesentlich den Weltmarkt kontrolliert. Innenpolitisch schlitterten die USA während der Regentschaft Georg H.W. Bushs in eine Rezession, die durch Aufrüstung und der damit verbundenen Ankurbelung der Wirtschaft unter Kontrolle gebracht werden sollte.

Während des ersten Golfkrieges in den 1980er Jahren wurde der Irak von den USA und anderen westlichen Nationen noch mit Waffen und Know-how versorgt. Nach der Beilegung des Kalten Krieges 1989 wurde der Irak zum Feindbild Nummer Eins. Saddam Hussein und seine Bestrebungen die USA als wirtschaftliche und politische Großmacht zu schwächen, wurden von der amerikanischen Politik als Provokation und Bedrohung hochstilisiert, die es mit allen Mitteln zu bekämpfen galt.¹⁷³

In *The Road to Wellville* spiegelt sich dieser Konflikt zwischen den USA und dem Irak in der Beziehung zwischen Dr. Kellogg und seinem Adoptivsohn George wieder. Kellogg, der mächtige Herrscher über ein höchst lukratives Gesundheitsimperium, fühlt seinen Wohlstand und seine Macht durch die Existenz und die subversiven Aktionen seines, ihm eigentlich auf allen Ebenen unterlegenen, Sohnes bedroht:

He'd give him *Father* – he'd give him a swift kick in the hind end, is what he's do. God, he was disgusting. Nineteen years old and he looked sixty. Filthy, fetid, a sleeper in doorways and alleys like his mother before him. And wasn't that meat on his breath? Meat? It was, of course it was, and it turned the Doctor's stomach. And his posture. His posture alone was enough to send John Harvey Kellogg through the roof – the concave chest, the drooping shoulders and slack jaw, the pigeons' toes and knock knees – and that sick sly handdog look even now creeping into his crapulous eyes. How many times had he admonished him to stand up straight like a human being instead of some infernal prancing ape? How many? And now look at him. Look at him! (...)

¹⁷² Follath, Erich / Jung, Alexander: Die Quelle des Krieges. In: Der Spiegel, 24.05.2004.

¹⁷³ Kahn, Mansur: Der zweite Golfkrieg (1990-1991): Verteidigung des Völkerrechts oder hegemoniales Bestreben? Eine Kriegsursachenforschung. Diss. Universität Kassel, Fachbereich der Politikwissenschaften, 2005.

The boy was a walking nightmare, the breathing refutation and antithesis of everything Dr. Kellogg and the Sanitarium stood for, an insult a provocation, a slap in the face.“ (RW 35f.)

Durch diese Wut über die Beschämung und Gefährdung seines Reiches, aber auch über sein eigenes Versagen in Georges Erziehung, reagiert der Doktor völlig irrational auf die Provokationen seines Sohnes. Er startet einen regelrechten Feldzug gegen George ohne auch nur einen Gedanken an die Möglichkeit einer gewaltfreien Aussöhnung zu verschwenden:

The Doctor drew in a breath so sharp it might have been his last. „God!“ he cried. „Damn that boy, damn him, damn him a thousand times!“ Twenty heads turned and as quickly turned away again. The Doctor was in motion now, marching across the lobby like an infantryman with fixed bayonet. (RW 192)

Boyle beschreibt Kellogg als selbstgerechten Tyrann, der unter pseudomoralischen Vorwänden Gewalt und Mord als Mittel zur Verteidigung seines Reiches und seiner Macht rechtfertigt. Er steht damit symbolhaft für die Rolle der USA im Golfkrieg und ist als Kritik an dem kriegstreiberischen Handeln Amerikas zu verstehen. Durch den intertextuellen Bezug zum *Zauberberg* öffnet Boyle seiner Kritik eine breitere Dimension: Unkontrolliertes Wettrüsten, diplomatisches Versagen und eine von Arroganz geprägte Außenpolitik, bei gleichzeitiger Ignoranz gegenüber innenpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen führten das Deutsche Reich direkt in den Ersten Weltkrieg. Boyle benutzt dieses Bild der angespannten politischen Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts, um Kritik an der amerikanischen Politik der Gegenwart zu üben und vor einer ähnlichen Eskalation wie der Katastrophe des Ersten Weltkriegs zu warnen.

Kellogg ertränkt seinen Sohn schließlich in einem Fass Macadamianussbutter, um die vermeintliche Ordnung im Kellogg-Universum wieder herzustellen:

... George was an experiment that hadn't worked, and there was no shame in that, not to a man of science. When an experiment went bad, you had to move on to the next one and the one after that, on and on into the shimmering universe of discovery and revelation that stretched out shining all the way to the very feet of God. George was weak. An aberration. He should never have been born, never have drawn breath, never have been allowed to the sum total of human misery and depravity that was dragging the race stubbornly down. (RW 462)

Kellogg rechtfertigt den Mord sich selbst gegenüber als notwendigen Dienst an der

menschlichen Rasse. Boyle kommentiert damit kritisch den Glauben an die Perfektionierbarkeit des Menschengeschlechts, der zur Zeit des Nationalsozialismus seinen radikalen Höhepunkt erlebte. Während im 19. Jahrhundert verschiedene Rassentheorien diskutiert wurden, trat zur Zeit der Wende zum 20. Jahrhundert die Eugenik, also die Anwendung wissenschaftlicher Konzepte auf die Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik mit dem Ziel, den Anteil positiv bewerteter Erbanlagen zu vergrößern und den Anteil negativ bewerteter Erbanlagen zu verringern, in den Vordergrund. Erste Projekte zur Züchtung von „rassisch hochwertigen“ Menschen durch gezielte Partnerwahl wurden in Deutschland und England schon in den 1890er Jahren begonnen. Parallel dazu traten in den USA und in Skandinavien erste Fortpflanzungsverbote und Zwangssterilisationen sogenannter „Minderwertiger“ in Kraft.¹⁷⁴

Während des Zweiten Weltkriegs war die rassenbiologische Perfektion des Menschen nicht nur Bestandteil der Propaganda, sondern ein zentraler Punkt der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus. Adolf Hitler erklärte in *Mein Kampf* den von ihm entfesselten Krieg einschließlich der sogenannten Konzentrationslager als einen Überlebenskampf zwischen den Rassen.¹⁷⁵ Die Aktionen, die unter dem Schlagwort „Rassenhygiene“ die „Reinheit der deutschen Rasse“ sichern sollten, sind bekannt: Einfluss auf die Wahl der Geschlechts- und Ehepartner durch die Nürnberger Rassengesetze, Zwangssterilisationen bei verschiedenen Krankheitsbildern und Bevölkerungsgruppen, zwangsweise Abtreibungen bis zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ durch Mordprogramme und gezielte Tötung von geistig- und körperlich behinderten Kindern.

7.2. Wirtschaftliche Zusammenhänge

Hans Castorp kommt aus der norddeutschen Industrie- und Hafenstadt Hamburg, die sich seit dem Mittelalter zu einem der bedeutendsten und reichsten Handelsplätze Europas entwickelt hat. Während der Zeit des Deutschen Kaiserreichs erlebte Hamburg durch technischen Fortschritt und Expansion der Industrie eine wirtschaftliche Blüte. Hamburgs Überseehandel profitierte von dem von Kaiser Wilhelm II forcierten Kolonialismus, die Werften von den Aufträgen der Kaiserlichen Marine und dem Aufkommen der

¹⁷⁴ Geulen, Christian: *Geschichte des Rassismus*. München: C.H. Beck 2007, S. 92 f.

¹⁷⁵ Ebd., S. 97 f.

Dampfschiffe. Bevölkerungswachstum und Wirtschaft beschleunigten sich rasch und stellten die Stadtplanung vor neue Herausforderungen. Der Bedarf an immer neuen Flächen für Wohnraum, Büros, Fabriken und Lager musste gedeckt werden. Ein Kernprojekt dieser Zeit war die Hafenerweiterung durch den neuen Freihafen und der Speicherstadt.¹⁷⁶

Parallel dazu entwickelte sich ein „neuer Mittelstand“¹⁷⁷, der sich in bürgerlichen Initiativen, Bau- und Konsumgenossenschaften, Gewerkschaften und Arbeiterparteien organisierte. Die Bedeutung dieser sozialen Veränderungen wurde von den alteingesessenen Patrizierfamilien, die in Handel und Schiffsbau tätig waren und zum Teil im Hamburger Senat vertreten waren, nicht in ihrem vollen Ausmaß erfasst. Thomas Mann beschreibt diesen elitären Kreis des Wirtschaftsadels, der die Zeichen der Zeit nicht erkannte und damit seinen eigenen Untergang herbeiführte, anhand der Figur von Castorps Großvater Hans Lorenz Castorp:

Im öffentlichen Sinne gesprochen, so war die Zeit über Hans Lorenz Castorps Wesen und Willensmeinungen schon lange vor seinem Abscheiden hinweggegangen. Er war ein hochchristlicher Herr gewesen, von der reformierten Gemeinde, streng herkömmlich gesinnt, auf aristokratische Einengung des gesellschaftlichen Kreises, in dem man regierungsfähig war, so hartnäckig bedacht, als lebte er im vierzehnten Jahrhundert, wo das Handwerkertum gegen den zähen Widerstand des altfreien Patriziertums sich Sitz und Stimme im städtischen Rat zu erobern begonnen hatte, und für das Neue zu schwer zu haben. Sein Wirken war in Jahrzehnte eines heftigen Aufschwungs und vielfältiger Umwälzungen gefallen, Jahrzehnte des Fortschritts in Gewaltmärschen, die an den öffentlichen Opfer- und Wagemut beständig so hohe Anforderungen gestellt hatten. An ihm aber, dem alten Castorp, das wußte Gott, hatte es nicht gelegen, wenn der Geist der Neuzeit die weit bekannten, glänzenden Siege gefeiert hatte. Er hatte auf Vätersitte und alte Institutionen weit mehr gehalten als auf halsbrecherische Hafenerweiterungen und gottlose Großstadt-Alfanzerien, hatte gebremst und abgewiegelt, wo er nur konnte, und wäre es nach ihm gegangen, so sah es in der Verwaltung noch heutigentages so idyllisch-altfränkisch aus wie seinerzeit in seinem eigenen Kontor. (ZB 38)

Nach dem Tod des Großvaters wächst Castorp bei Konsul Tienappel, einem wohlhabenden und geschäftstüchtigen Großonkel mütterlicherseits auf. Tienappel, der im Weinhandel

¹⁷⁶ Kleßmann, Eckart: *Geschichte der Stadt Hamburg*. Hamburg: Hoffmann und Campe 1981, S. 100 f.

¹⁷⁷ Ullrich, Volker: *Die nervöse Großmacht 1871-1918*, S. 291.

tätig ist, lässt Castorp dieselbe Erziehung und Ausbildung erfahren wie seinen eigenen beiden Söhnen. Er repräsentiert die Handel treibende Oberschicht Hamburgs, die im Gegensatz zu Castorps erzkonservativem Großvater, „dynamische Modernisierung und bodenständigen Konservativismus“ miteinander verbindet, „den Hang zur Erneuerung ebenso, wie die Pflege eines zivilisierten Habitus, der wenigstens innerhalb der sozialen Schicht, die die Amts- und Würdenträger untereinander benennt, die Kommunikation und Handlungsfähigkeit aufrechterhält.“¹⁷⁸

Boyle verwendet für seine satirische Charakterzeichnung der beiden Figuren Charlie Ossining und Goodloe Bender äußerliche Attribute dieser wirtschaftlich erfolgreichen alteuropäischen Unternehmerschicht, wie sie im *Zauberberg* beschrieben wird. Die beiden Hochstapler, die sich als erfolgreiche Frühstückskostproduzenten ausgeben, versuchen wohlhabende Bürger zu Investitionen zu überreden. Um Einlass in die obere Gesellschaft zu bekommen, imitieren sie ebendiese. Zum Beispiel trägt Bender wie Hans Castorp „gelbe Schnürstiefel“ (ZB 323): „yellow high-button shoes buffed till they threw back the light like twin dancing mirrors.“ (RW 86) Hans Castorp reist mit einer „krokodilsledernen Handtasche, einem Geschenk seines Onkels und Pflegevaters, Konsul Tienappel“ (ZB 11) nach Davos. Charlie Ossining drückt nach seiner Ankunft am Bahnhof von Battle Creek eine „imitation-alligator-skin“-Reisetasche (RW 74) an seine Brust. Bender trägt seinen Bart „aristocratically“ gescheitelt und ähnelt dadurch „a general home from the wars, looked like a senator, a banker, a captain of industry“ (RW 86).

Die beiden Betrüger gewinnen also das Vertrauen ihrer Geldgeber, indem sie sich selbst den Nimbus des Wirtschaftsadels aus der „Alten Welt“ verleihen. Boyle spiegelt damit das Image vom erfolgreichen europäischen Unternehmer in den USA zur Jahrhundertwende wider. Dieses Bild wurde vor allem durch die deutschen Einwanderer geprägt, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der am besten organisierten, am stärksten sichtbaren und angesehensten Einwanderergruppen der Vereinigten Staaten bildeten.¹⁷⁹ Zu den bekanntesten Namen zählen der Pelz- und Immobilienhändler John Jacob Astor, der als

¹⁷⁸ Delabar, Walter: *Mittelmäßige Helden, wohin?*, S. 132.

¹⁷⁹ Kazal, Russell Andrew: *Becoming old stock: the paradox of German-American identity*. Princeton: Princeton University Press 2004, S. 2 f.

erster Millionär der Vereinigten Staaten gilt, der Pharmaunternehmer Karl Pfizer, der Textilunternehmer Levi Strauss und der Erdölmagnat John D. Rockefeller.¹⁸⁰

Außerdem trug der starke Konjunkturaufschwung, den das deutsche Reich zwischen 1895 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs durch die Hochindustrialisierung erlebte, zum erfolgreichen Image der deutschen Unternehmer bei. Das deutsche Reich entwickelte sich von einem agrarisch geprägten Staat zu einem modernen Industriestaat. Währenddessen war die US-amerikanische Wirtschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Rezession und Inflation geschwächt. Dazu kam eine Finanzkrise, die durch die so genannte „Panic of 1907“ an der New Yorker Börse ausgelöst wurde, und sich rasch über das ganze Land ausbreitete. Das hatte den Bankrott zahlreicher kleiner Banken und Unternehmen zur Folge. Der Börsencrash ereignete sich im Oktober 1907, also kurz vor Will und Eleanor Lightbodys Ankunft in Battle Creek. In *The Road to Wellville* findet sich ein kurzer Hinweis auf die angespannte Lage am Finanzmarkt. Will sitzt in der „Vibrotherapy“ neben einem Patienten, der sich dazu äußert: „Or the man to his left, who blathered incessantly in a high clonic squeal about the vicissitudes of the stock market.“ (RW 147)

Boyles Schilderung des Frühstückskost-Booms rund um die Jahrhundertwende in Battle Creek kann auch als Kommentar zu einem zeitgenössischen wirtschaftlichen Phänomen, nämlich dem Aufschwung der New Economy Anfang der 1990er Jahre, gelesen werden. Der Gründervater des Frühstückskost-Business in Battle Creek war der Agrarmaschinenhersteller Charles William Post. Als Patient in Dr. Kelloggs Sanatorium wurde er 1891 auf die Reformbewegung aufmerksam und begann selbst alternative Nahrungsmittel zu entwickeln.

Sein eigener Kaffeeersatz und die Post-Frühstücksflocken namens „Grape Nuts“ wurden zu Markthits. Post verstand es nämlich frühzeitig, beherrzte Anzeigenkampagnen einzusetzen („Macht Kaffee blind?“), Gratisproben in Läden zu verteilen und seine hausbackene Gesundheitsphilosophie als werbendes Büchlein¹⁸¹ den Packungen beizulegen. Die Postum Cereal Company wurde zum ersten Frühstücksflocken-Multi der Welt, mit Büros in London und New York. John Harvey Kellogg reagierte mit Sarkasmus und

¹⁸⁰ Emmerich, Alexander: *Die Geschichte der Deutschen in Amerika. Von 1680 bis in die Gegenwart*. Köln: Fackelträger Verlag 2010.

¹⁸¹ Charles W. Post nannte das „werbende Büchlein“ „The Road to Wellville“ (vgl.: Deutsch, Ronald M.: *The New Nuts Among The Berries*, S. 77). Boyle übernahm den Titel für seinen Roman.

Verleugnung.¹⁸²

Der Konkurrenzkampf zwischen Kellogg und Post stachelte das Geschäft noch mehr an. Post verdiente 1901 eine Million Dollar pro Jahr. Seine und Kelloggs Erfolgsgeschichte lockten zahlreiche Unternehmer in die Stadt, die sich einen ähnlich hohen Profit erhofften.

Die Gewinnspannen im Frühstücksflocken-Geschäft waren gewaltig: Werbung, Verpackung und ein schlichter Misch- und Backprozess verwandelten billige Getreidekörner in astronomisch teure Gesundheitsnahrung. Das sprach sich schnell herum. So kam es, dass zum Beginn des 20. Jahrhunderts gleich mehrere hundert hoffnungsfroher Produzenten für Frühstücksflocken aller Art in den 30000-Seelen-Ort Battle Creek zogen. Sie boten Grain-O und Malt-Too feil, Tlak-Ota und Cereola, Frumanta und Norka. Sie erfanden PerFo (Perfect Food) aus Bohnen und Tryabita aus Sellerie. Als Flocken aus Mais in Mode kamen, gab es bald 107 Produzenten allein für Variationen der gesunden Kelloggschen Cornflakes. (...) Die ersten Produzenten stellten Zelte auf, weil es keine überdachten Häuser oder Scheunen mehr gab. Alles in allem ein Gründerboom wie zu den besten Zeiten der New Economy.¹⁸³

Der Vergleich mit der New Economy liegt nahe. Die beginnenden 1990er Jahre waren gekennzeichnet von rasanten technischen Fortschritten: Computer wurden immer billiger, das Internet war dabei jeden Haushalt der westlichen Industriestaaten zu erreichen, die Mobiltelefonie wurde fixer Bestandteil des Alltags. Diese neuen technischen Entwicklungen führten ausgehend von den USA zu einer regelrechten Lawine an Firmenneugründungen im Bereich der neuen Medien. Aber nicht jeder Neo-Unternehmer hatte auch tatsächlich eine neue Geschäftsidee zu bieten. Viele versuchten, ähnlich wie Charlie Ossining, ein Stück vom Kuchen zu ergattern, indem sie einfach erfolgreiche Unternehmen kopierten und damit letztendlich scheiterten. Die Autoren Axel Haubrok und Michael Müller betrachten die Entstehungszeit der New Economy nüchtern: „Es ist wie in jeder Gründerzeit, manche kommen durch, andere eben nicht. Die Akteure waren ein paar Geniale, ein paar Kluge, einige Abzocker und ein Haufen Verrückte.“¹⁸⁴

„Charlie Ossining, a comically naive entrepreneur, eager to cash in on the breakfast food craze. Indeed, breakfast foods, as they were then called, were a source of entrepreneurial

¹⁸² Fischermann, Thomas: Der Bauch entscheidet. In: Die Zeit, 11.09.2003.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Haubrok, Axel / Müller, Michael im Prolog zu: *All Time High. Wie die New Economy die Welt auf den Kopf stellte*. Köln: BrunoMedia Buchverlag 2010.

frenzy in the way of the Internet stocks of today,¹⁸⁵ schreibt T.C. Boyle auf seiner Website. Charlies Euphorie wird gleich nach seiner Ankunft in Battle Creek gebremst. Bereits am Bahnsteig erwarten ihn zahlreiche Verkäufer wertloser Aktien von kurz vor dem Ruin stehenden Frühstückskostfabriken. (RW 75 f.) Charlie lässt sich vorerst nicht beirren und motiviert sich immer wieder mit seinem großen Vorbild Charles W. Post:

Was there an enterprising man or boy in America who didn't know the story of C.W. Post's rise from feeble health and poverty to the very first rank of American industrialists? Here was a man who'd come to Battle Creek in ruins, barely able to walk, who'd work in the Sanitarium kitchens to pay for his treatment while his wife sewed suspenders by piece in her unheated garret. *Yes: and six years later he was a millionaire.* (RW 80)

Mit der Figur des Charlie Ossining verhandelt Boyle das Thema „American Dream“, dem in der US-amerikanischen Gesellschaft fest verankerten Glauben, dass jeder Mensch unabhängig von seiner sozialen, ökonomischen und ethnischen Herkunft durch einen moralisch einwandfreien Lebenswandel, harte Arbeit und Willenskraft sein Leben mit stetig steigendem Einkommen verbessern kann. „From rags to riches“ und „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ sind die Schlagworte, die den „American Dream“ beschreiben.¹⁸⁶ Charlie glaubt fest an diesen Traum und übersieht, dass ein wenig Startkapital und eine geklaute Geschäftsidee nicht reichen, um ein erfolgreicher Unternehmer zu werden. Er hat keine Ahnung von Betriebswirtschaft oder von der Lebensmittelproduktion. Aus diesem Grund vertraut er sich Goodloe Bender an, der ihn durch Erpressung, Diebstahl und Betrug immer weiter in die Kriminalität mitreißt.

Nachdem sich Bender mit dem gesamten Geld abgesetzt hat und Charlie mit einem Berg Schulden zurücklässt, erkennt Charlie, dass er seinen Traum nicht auf ehrliche Weise verwirklichen kann. Boyle weist mit der Wahl des Namens Ossining schon auf die kriminelle Haltung Charlies hin: In der Kleinstadt Ossining im US-Bundesstaat New York befindet sich die Strafvollzugsanstalt „Sing-Sing“. Charlie landet letztendlich mit der Erfindung des Gesundheits-Tonikums „Per-To“ seinen heiß ersehnten Erfolg und wird ein reicher Mann. Von dieser Sorte Heilwässerchen gibt es unzählige auf dem Markt. Charlies Produkt unterscheidet sich hauptsächlich durch seinen hohen Alkoholgehalt, auf Grund

¹⁸⁵ Boyle, T.C.: über seinen Roman *The Road to Wellville*. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/page2.html?2,8>, 16.12.2012.

¹⁸⁶ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 134.

dessen es reißenden Absatz findet, von den Produkten seiner Konkurrenten. Vordergründig wird das Tonikum wegen seiner gesundheitsfördernden Wirkung gekauft:

Per-To was an instant success. It had an attractive and eye-appealing label of shiny embossed silver-and-gold paper, it was celery-impregnated, it made active blood, sturdy legs and sound lungs, and it was a specific for pleurisy, heart ailments, diphtheria, the flu, general weakness, men's troubles, women's troubles and rectal itch. (RW 469)

Charlies wirtschaftlicher Erfolg ist also auf Betrug und Täuschung aufgebaut und widerspricht damit der Idee des „American Dreams“. Die Annahme von „dem unbedingten Glauben an die positiven Effekte kontinuierlichen Fortschritts“, von „der Vorstellung, daß die amerikanische Gesellschaft die demokratischste, liberalste und beste sei, und daß das harmonische Zusammenleben verschiedenster Ethnien Amerikas Einzigartigkeit ausmache“¹⁸⁷, wird von Boyle in vielen seiner Werke einer strengen Prüfung unterzogen. Das Fazit ist immer desillusionierend und entlarvt den „American Dream“ als Utopie. Die Kritik richtet sich dabei aber nicht gegen die Werte des „American Dreams“, sondern deren Missinterpretation. Es ist das unmoralische und naive Verhalten der Menschen, das es unmöglich macht den „American Dream“ in die Realität umzusetzen.

¹⁸⁷ Schröder, Markus: *Nice guys finish last*, S. 133 f.

8. Schlussbetrachtung

Vergleicht man Leben und Werk der Autoren Thomas Mann und T.C. Boyle, fällt vor allem eine Gemeinsamkeit auf: Beide sind genaue Beobachter ihrer Zeit und Gesellschaft. Beide betrachten es als ihre schriftstellerische Verantwortung zeitgenössische Geschehnisse und Entwicklungen in ihrem Werk zu reflektieren und im öffentlichen Leben zu kommentieren. Thomas Mann sah sich selbst als eine Art Gewissen der deutschen Nation und bezog vor allem in seinen theoretischen Schriften und Reden deutlich Stellung zum aktuellen Zeitgeschehen. T.C. Boyle tut dies vorwiegend über die Medien und seine Website.

Den markantesten Unterschied in den Biographien der beiden Autoren bildet ihre soziale Herkunft, die sich in gewisser Weise auch in ihrem Werk widerspiegelt. Thomas Mann lebte von Geburt an das Leben des wohlhabenden Bildungsbürgers. Er bezog den Großteil seiner literarischen Stoffe aus diesem sozialen Umfeld und man könnte sogar behaupten, er adressierte sein Werk an diese gehobene Schicht. T.C. Boyle dagegen kommt aus der amerikanischen Arbeiterklasse und war als Lehrer in einem sozialen Problembezirk tätig. Er kennt das Leben und die Sorgen sozial Unterprivilegierter und macht sie oft zum Thema seines literarischen Werks. Er richtet seine Erzählungen und Romane an ein möglichst breites Publikum und versucht eine Verbindung zwischen Elite- und Massenkultur herzustellen.

Thomas Mann verhandelt im *Zauberberg* am Beispiel von Hans Castorp in der Abgeschlossenheit des Sanatoriums den Untergang einer Gesellschaft, wie sie sie in dieser Form nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr gab. Er tut dies, indem er Hans Castorp in theoretischen Überlegungen, essayistischen Passagen und intellektuellen Diskursen noch einmal die geistigen Errungenschaften seiner bürgerlichen Herkunft erfahren lässt. Wie es für den modernen Roman typisch ist, tritt dabei das Erzählen einer Geschichte in den Hintergrund. Es geht vielmehr um die metaphysische und ironisch distanzierte Aufarbeitung des Zustands einer Gesellschaft.

T.C. Boyle analysiert in *The Road to Wellville* ebenfalls den Zustand einer Gesellschaft. Wie Thomas Mann wählt er dafür das Setting eines Sanatoriums zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Erzähltechnisch geht er dabei aber auf die literarische Tradition vor der Moderne zurück: Nicht philosophische Reflexionen stehen im Vordergrund, sondern das Erzählen von Geschichten, die vermeintlich reale Abbildung des Geschehens. Boyle stellt der vergeistigten Atmosphäre des *Zauberbergs* eine körperliche gegenüber. Sexuelle Erregung, Schmerzen, Hunger und alle möglichen Körperfunktionen werden im Detail geschildert. Im Gegensatz zu Thomas Manns intellektuellen Figuren agieren Boyles Charaktere gefühlsbetont. Ihr Handeln wird nicht vorrangig von ihrem Intellekt bestimmt, sondern von ihren Emotionen. Das macht sie realer und menschlicher.

Durch die Reproduktion bestimmter Elemente aus dem *Zauberberg*, zieht Boyle eine zusätzliche Bedeutungsebene ein, die wie ein Subtext unter der Handlung von *The Road to Wellville* liegt und an die im Laufe des Romans immer wieder angeknüpft wird. Dabei findet kein bloßer Kopiervorgang des Textes von Thomas Mann statt, sondern ein bewusstes Herausgreifen von Motiven, um Themen im Stil der Postmoderne neu zu verhandeln, zu verstärken, sich davon abzugrenzen oder sie in einen zeitgenössischen Kontext zu stellen. Der genetische Vergleich hat gezeigt wie Boyle mit Bezug auf den *Zauberberg* den Eskapismus der Patienten vor den realen Anforderungen des Lebens in einen sinnentleerten Sanatoriumsalltag, die Selbstherrlichkeit und das ökonomische Interesse der Ärzte, fragwürdige Diagnosen und Therapien kritisiert. Weiters wurde herausgearbeitet, wie Boyle in *The Road to Wellville* durch Anspielungen auf den *Zauberberg* politische und wirtschaftliche Entwicklungen des beginnenden und ausgehenden 20. Jahrhunderts kommentiert.

Ohne Kenntnis des *Zauberbergs* kann *The Road to Wellville* schlicht als unterhaltsame, manchmal ins Triviale abgleitende Satire gelesen werden. Durch das Erkennen der intertextuellen Bezüge zum *Zauberberg* eröffnet sich aber eine zusätzliche Dimension, in der die beiden Werke miteinander kommunizieren. Am deutlichsten wird das an der Verhandlung des Hauptthemas der beiden Romane: der Suche nach dem Weg aus der Identitätskrise der Protagonisten. Castorp versucht im *Zauberberg* eine allgemeingültige, richtige Weltsicht zu erlangen. Er macht einen Bildungsprozess durch, kann aber daraus

keinen Nutzen ziehen, da er in seiner Selbstbestimmung blockiert bleibt. Seine gewonnene Erkenntnis von „Humanität, Mitte, Güte und Liebe“¹⁸⁸ als den einzig wahren, das Lebensglück bestimmenden Werten löst sich in Nichts auf, er verfällt dem Stumpfsinn und geht in der Masse des Ersten Weltkriegs unter.

Wie schon der Titel *The Road to Wellville* suggeriert, geht es auch bei T.C. Boyle um die Suche nach dem Weg zum erfüllten Lebensglück. Will Lightbody macht wie Castorp einen pädagogischen Prozess durch. Während Thomas Mann Castorp scheitern lässt, und damit das Konzept des klassischen Bildungsromans konterkariert, füllt Boyle die daraus entstandene Leere wieder auf, indem er Will an dessen Entwicklungsprozess reifen lässt. Will gelingt es, durch Selbstbestimmung seine Passivität und damit seine Krise zu überwinden. Dadurch wird es für Will möglich, Castorps Erkenntnis von „Humanität, Mitte, Güte und Liebe“ tatsächlich zu leben.

Boyle präsentiert in *The Road to Wellville* also einen Gegenentwurf zu Castorps Schicksal im *Zauberberg*. Ganz im Sinne der Postmoderne erteilt der dem Glauben an eine allgemeingültige, einzig richtige Lebensweise, wie sie Castorp gesucht hat, eine Absage. Zu komplex und vielschichtig ist die Welt. Das Scheitern in einer sich verändernden Gesellschaft kann nur verhindert werden, wenn das Individuum seine Möglichkeit zur Selbstbestimmung erkennt. Die Gültigkeit der im *Zauberberg* ausgearbeiteten Werte von „Humanität, Mitte, Güte und Liebe“ bleiben dabei unangetastet bestehen. Boyle ergänzt sie um die Erkenntnis, dass die Fähigkeit des Menschen die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und danach zu handeln, entscheidend für das Lebensglück des Einzelnen ist.

¹⁸⁸ Koopmann, Helmut: Die Lehren des Zauberberg, S. 72.

9. Bibliographie

9.1. Primärliteratur

Boyle, Thomas Coraghessan: *The Road to Wellville*. New York: Penguin 1993. (Erstausgabe: New York: Viking Press 1993)

Boyle, Thomas Coraghessan: *Willkommen in Wellville*. München: Carl Hanser 1993.

Mann, Thomas: *Der Zauberberg*. 5. Auflage, Frankfurt: S. Fischer 2005. (Der Text wurde anhand der Erstausgabe, Berlin: S. Fischer 1924, neu durchgesehen)

Mann, Thomas: *The Magic Mountain. A New Translation from the German by John E. Woods*. New York: Knopf / Random House 1995.

9.2. Sekundärliteratur

Barthes, Roland: Der Tod des Autors. In: Jannidis, Fotis (Hg.) / Lauer, Gerhard (Hg.) / Martinez, Matias (Hg.) / Winko, Simone (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam 2000, S. 185-193. (erstmals 1968)

Barth, John: The Literature of Replenishment. In: *The Friday Book: Essays and Other Non-Fiction*. London: John Hopkins University Press 1984.

Best, Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele*. Frankfurt: S. Fischer 1989.

Boyle, T.C.: Power of the Word. In: Online Exhibit by the American Writers Museum. <http://poweroftheword.americanwritersmuseum.org/writers/t-c-boyle>, 28.12.2012.

Boyle, T.C.: This Monkey, My Back. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/author/essay.html>, 28.12.2012.

Boyle, T.C.: über seinen Roman *The Inner Circle*. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/page2.html?2,16>, 28.12.2012.

Boyle, T.C.: über seinen Roman *The Road to Wellville*. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/page2.html?2,8>, 16.12.2012.

Boyle, T.C.: über seinen Roman *When The Killing's Done*. In: tcboyle.com. <http://www.tcboyle.com/page2.html?2,22>, 28.12.2012.

Carson, Gerald: *Cornflake Crusade*. New York: Rinehart, 1957.

Caufield, Catherine: *Das strahlende Zeitalter. Von der Entdeckung der Röntgenstrahlen bis Tschernobyl*. München: Beck 1994.

Champlin, Charles: A Ribald, Sprawling Yarn Spun from the African Quests of a Scottish Adventurer. In: Los Angeles Times, 03.01.1982.

Cryer, Dan: Fun With the Flakes In the Cereal City of 1907. In: New York Newsday, 03.05.1993.

Delabar, Walter: Mittelmäßige Helden, wohin? Hans Castorp, Clawdia Chauchat und andere Persönlichkeiten in Thomas Manns *Zauberberg*. In: Delabar Walter (Hg.) / Plachta Bodo (Hg.): *Thomas Mann (1875 – 1955)*. Berlin: Weidler Buchverlag 2005, S. 125-151.

Detering, Heinrich: Naturfreund, Volksfeind. Biomachismo: T.C. Boyles Horrortrip. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.05.2001.

Deutsch, Ronald M.: *The New Nuts Among the Berries. How Nutrition Nonsense Captured America*. Palo Alto: Bull Publishing Co. 1977.

Dickstein, Mindi: Health, Wealth & Con Games. In: St. Petersburg Times, 25.04.1993.

Dierks, Manfred: Krankheit und Tod im frühen Werk Thomas Manns. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Auf dem Weg zum Zauberberg. Die Davoser Literaturtage 1996*. (Thomas Mann Studien, Band XVI) Frankfurt: Klostermann 1997.

Eco, Umberto: *Nachschrift zum ‚Namen der Rose‘*. 10. Auflage, München, Wien: Carl Hanser 2007. (erstmal 1983)

Emmerich, Alexander: *Die Geschichte der Deutschen in Amerika. Von 1680 bis in die Gegenwart*. Köln: Fackelträger Verlag 2010.

Engelhardt, Dietrich von: Tuberkulose und Kultur um 1900. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Auf dem Weg zum Zauberberg. Die Davoser Literaturtage 1996*. (Thomas Mann Studien, Band XVI) Frankfurt: Klostermann 1997.

Fiedler, Leslie A.: Überquert die Grenze, schließt den Graben! Über die Postmoderne. In: Welsch, Wolfgang (Hg.): *Wege aus der Moderne*, Berlin: Akademieverlag 1994, S. 57-74. (erstmal 1968)

Finck, Jean: Thomas Mann und die Psychoanalyse. Paris: 1973 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège. Fasc. CCIV), S. 58-62.

Fischermann, Thomas: Der Bauch entscheidet. In: Die Zeit, 11.09.2003.

Follath, Erich / Jung, Alexander: Die Quelle des Krieges. In: Der Spiegel, 24.05.2004.

Freund, Michael: Willkommen in Wellville. In: Der Standard, 13.08.1993. In: tcboyle.de. <http://www.tcboyle.de/pages/werke/novels/tc030106r.htm>, 06.12.2012.

Geulen, Christian: *Geschichte des Rassismus*. München: C.H. Beck 2007.

Gleason, Paul: *Understanding T.C. Boyle*. Columbia: University of South Carolina Press 2009.

Goethe-Institut: Pressemitteilung zur Verleihung der Goethe Medaille 2008. In: Goethe-Institut. <http://www.goethe.de/mmo/priv/6395159-STANDARD.pdf>, 07.12.2012.

Gold, Herbert: Of Frogs and Swains. In: Los Angeles Times, 22.11.1998.

Halliday, Denis / Sponeck, Hans von: The Hostage Nation. In: The Guardian, 29.11.2001.

Halter, Martin: Dr. Kelloggs Zauberberg. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.08.1993.

Haubrok, Axel / Müller, Michael: *All Time High. Wie die New Economy die Welt auf den Kopf stellte*. Köln: BrunoMedia Buchverlag 2010.

HeiBerer, Dirk: *Thomas Manns Zauberberg. Einstieg, Etappen, Ausblick*. 3. Auflage, Würzburg: Königshausen & Neumann 2001.

Hoffmann, Gerhard: Perspektiven der Sinnstiftung: Das Satirische, das Groteske, das Absurde und ihre Reduktion zur ‚freien Komik‘ durch Spiel und Ironie. In: Hoffmann, Gerhard (Hg.): *Der zeitgenössische amerikanische Roman: Von der Moderne zur Postmoderne. Band 1: Elemente der Perspektiven*. München: Fink 1988.

Hutcheon, Linda: Historiographic Metafiction: Parody and the Intertextuality of History. In: Patrick, O'Donnell (Hg.) / Con Davis Robert (Hg.): *Intertextuality and Contemporary American Fiction*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1989, S. 3-32.

ICD - Internationales Diagnose-Klassifikationssystem für Krankheiten: Definition Neurasthenie. In: ICD-Code. <http://www.icd-code.de/icd/code/F48.0.html>, 14.12.2012.

Jahraus, Oliver: Anspruch auf Modernität und traditionelle Gebundenheit. Thomas Mann: Der Zauberberg (1924). In: Luserke-Jaqui, Matthias (Hg.), Monika Lippke: *Deutschsprachige Romane der klassischen Moderne*. Berlin: De Gruyter 2008, S. 179-210.

Jens, Walter (Hg.): *Kindlers neues Literaturlexikon. Band 11*. München: Kindler 1988/1998 (Lizenzausgabe für Frechen: Komet MA-Service- und Verlagsgesellschaft).

Jonas, Klaus W.: *Die Thomas-Mann-Literatur*. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag (in Zusammenarbeit mit dem Thomas-Mann-Archiv Zürich) 1972-1997.

Jonas, Klaus W.: *Fifty Years of Thomas Mann Studies. A Bibliography of Criticism*. Minneapolis: University of Minnesota Press 1955.

Kahn, Mansur: Der zweite Golfkrieg (1990-1991): Verteidigung des Völkerrechts oder hegemoniales Bestreben? Eine Kriegsursachenforschung. Diss. Universität Kassel,

Fachbereich der Politikwissenschaften, 2005.

Kazal, Russell Andrew: *Becoming old stock: The Paradox of German-American Identity*. Princeton: Princeton University Press 2004.

Kleßmann, Eckart: *Geschichte der Stadt Hamburg*. Hamburg: Hoffmann und Campe 1981.

Kluge, Manfred (Hg.) / Radler Rudolf (Hg.): *Hauptwerke der deutschen Literatur*. Darstellungen und Interpretationen. München: Kindler 1974.

Köhler, Andrea: América. Rezension. In: Neue Zürcher Zeitung, 18.01.1997.

Koopmann, Helmut: Die Lehren des Zauberberg. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Das „Zauberberg“-Symposium 1994 in Davos*. (Thomas Mann Studien, Band II) Frankfurt: Klostermann 1994.

Kopp-Marx, Michaela: *Zwischen Petrarca und Madonna. Der Roman der Postmoderne*. München: C.H. Beck 2005.

Krüger, Sascha: Es macht kaum einen Unterschied, ob du eine Geschichte liest oder schreibst. Interview mit T.C. Boyle. In: Galore 1, Dezember 2003. In: tcboyle.de. <http://www.tcboyle.de/pages/autor/interviews/tc020206.htm>, 09.12.2012.

Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*. 4. Auflage, Frankfurt: S. Fischer 2005.

Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung*. München: C.H. Beck 1997.

Langer, Daniela: *Erläuterungen und Dokumente. Thomas Mann – Der Zauberberg*. Stuttgart: Reclam 2009.

Lützel, Paul Michael: Ein deutsches Missverständnis. Die ‚Postmoderne‘ ist keine modische Formel, sondern beschreibt präzise unsere Gegenwart. In: Die Zeit, 01.10.1998.

Liotard, Jean-François: La condition postmoderne. In: Engelmann, Peter (Hg.): *Das postmoderne Wissen*. 4. unveränderte Auflage, Wien: Passagen Verlag 1999 (Passagen Verlag). (erstmalig 1979)

Mann, Thomas: *Betrachtungen eines Unpolitischen*. In: *Thomas Mann: Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Band XII. Frankfurt: S. Fischer 1960, S. 7-589.

Mann, Thomas: Brief an Paul Amann vom 25. März 1917. In: Sprecher, Thomas (Hg.) / Vaget Hans R. (Hg.) / Bernini Cornelia (Hg.): *Briefe II. 1914 – 1923*. Band 22. Frankfurt: S. Fischer 2004. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Werke – Briefe – Tagebücher. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*. Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

Mann, Thomas: Brief an Paul Amann vom 3. August 1915. In: Sprecher Thomas (Hg.) / Vaget Hans R. (Hg.) / Bernini Cornelia (Hg.): *Briefe II. 1914 – 1923*. Band 22. Frankfurt:

S. Fischer 2004. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Werke – Briefe – Tagebücher. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*. Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

Mann, Thomas: Die Entstehung des Dr. Faustus. In: Mann, Thomas: *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Band XI. Frankfurt: S. Fischer 1960.

Mann, Thomas: Einführung in den *Zauberberg*. Für Studenten der Universität Princeton. (Mai 1939) Band XI. In: *Thomas Mann: Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Frankfurt: S. Fischer 1960, S. 610.

Mann, Thomas: Interview. In: New York Times, 22.02.1938.

Mann, Thomas: Von deutscher Republik. In: Kurzke, Hermann (Hg.): *Essays II. 1914 - 1926*. Band 15. Frankfurt: S. Fischer 2002. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Werke – Briefe – Tagebücher. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*. Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

Modick, Klaus: Der *Zauberberg*, sehr amerikanisch. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16.10.1993.

Neumann, Michael: *Thomas Mann. Romane*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2001.

Neumann, Michael: Kommentar. In: *Thomas Mann: Der Zauberberg. Kommentar v. Michael Neumann*. Band 5. Frankfurt: S. Fischer 2002, S. 112. In: Detering Heinrich (Hg. u.a.): *Der Zauberberg. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe*. Frankfurt: S. Fischer 2001 ff.

Oehlen, Martin: Ich bin in Sorge um unsere Spezies. Interview mit T.C. Boyle. In: *Kölner Stadtanzeiger*, 20.03.2009.

Pabst, Reinhard: Der entzauberte Berg. In: *Focus*, 30.12.2002.

Pendergrast, Mark: *For God, Country and Coca-Cola*. New York: Basic Books 2000.

Penzel, Matthias: Es ist besser, noch ein bißchen länger zu leben. Interview mit T.C. Boyle. In: *Literaturzeitschrift Impressum*, 09.11.1995.

Platthaus, Andreas: Naturbursche schlägt Naturfreund. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.09.2003.

Plessen, Elisabeth (Hg.) / Mann, Michael (Hg.): *Katja Mann. Meine ungeschriebenen Memoiren*. Frankfurt: S. Fischer 1974.

Potempa, Georg / Heine Gert (Mitarb.): *Thomas Mann-Bibliographie*. Morum/Sylt: Cicero Presse 1992 ff.

Potempa, Georg: *Thomas Mann. Konkordanzen der Bibliographien zur Primärliteratur*. Morum/Sylt: Cicero 1993.

Reich-Ranicki, Marcel (Hg.): *Der Kanon. Die deutsche Literatur. Romane*. Frankfurt: Insel 2002.

Reich-Ranicki, Marcel: Deutschlands Glück in Deutschlands Unglück. Was Thomas Mann mir bedeutet: Die Lübecker Festrede zum Gedenken an den Schriftsteller. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.08.2005.

Reich-Ranicki, Marcel: *Thomas Mann und die Seinen*. 2. Auflage, Frankfurt: S. Fischer 2011.

Reinacher, Pia: Die Frauen. Die Gestaltung der Lust. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.04.2009.

Rossum, Walter van: After the Plague. Rezension. In: Die Zeit, 15.08.2002.

Rossum, Walter van: Architekt und Weiberheld. In: Büchermarkt, Deutschlandradio Kultur, 05.04.2009.

Rüttimann, Beat: Die Lungentuberkulose im Zauberberg. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Auf dem Weg zum Zauberberg. Die Davoser Literaturtage 1996*. (Thomas Mann Studien, Band XVI) Frankfurt: Klostermann 1997.

Scholz, Martin / Spitz, Brigitte: Die einzige Hoffnung ist, dass wir irgendwann aussterben. Interview mit T.C. Boyle. In: Frankfurter Rundschau, 20.07.1998.

Scholz, Martin: T.C. Boyle - Ein Freund der Autos. Porträt und Interview. Frankfurter Rundschau, 06.09.2003.

Scholz, Martin: Vorsicht, Lichtgestalt. Hoffen und Zweifeln. T.C. Boyle zu Barack Obamas Amtsantritt. In: Frankfurter Rundschau, 20.01.2009.

Schreiber, Mathias / Doerry, Martin / Hage, Volker: Ich bin bisweilen boshaft. Interview mit Marcel Reich-Ranicki. In: Der Spiegel, 30.05.2005.

Schröder, Markus: *Nice guys finish last. Sozialkritik in den Romanen T. Coraghessan Boyles*. Diss. Universität Paderborn, Institut für Amerikanistik 1997. In: Peter Freese (Hg.): *Arbeiten zur Amerikanistik*. Band 22. Essen: Die Blaue Eule 1997.

Schröter, Klaus: *Thomas Mann*. 32. Auflage, Hamburg: Reinbek, 2002.

Smiley, Jane: Snap, Crackle, Pop In Battle Creek. In: The New York Times, 25.04.1993.

Sontag, Susan: *Aids und seine Metaphern*. München/Wien: Hanser 1989.

Sontag, Susan: *Krankheit als Metapher*. Frankfurt: S. Fischer 1981.

Sontag, Susan: Notes on „Camp“. In: Sontag, Susan: *Against Interpretation and Other Essays*. New York: Picador 1966, S. 275-292. (erstmals 1964)

Sprecher, Thomas: Davos in der Weltliteratur. Zur Entstehung des Zauberbergs. In: Sprecher, Thomas (Hg.): *Das Zauberberg Symposium 1994 in Davos*. (Thomas Mann Studien, Band II) Frankfurt: Klostermann 1995.

Stern, Erich: *Die Psyche des Lungenkranken. Der Einfluß der Lungentuberkulose und des Sanatoriumlebens auf die Seele des Kranken*. Halle: Carl Marhold 1925.

Thon, Ute: Frank Lloyd Wright war ein Betrüger und Verführer. T.C. Boyle im Interview. In: art - das Kunstmagazin, 15.04.2009.

Ullrich, Volker: *Die nervöse Großmacht 1871-1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs*. Frankfurt: Fischer Taschenbuch 2007. (erstmals 1997)

Wysling, Hans (Hg.): *Dichter über ihre Dichtungen: Thomas Mann*. München: Heimeran / Frankfurt am Main: S. Fischer 1975-1981.

Wysling, Hans: Der Zauberberg. In: Koopmann, Helmut (Hg.): *Thomas-Mann-Handbuch*. Stuttgart: S. Fischer 1995. S. 397-422.

Zima, Peter V.: *Moderne / Postmoderne*. 2. überarbeitete Auflage. Tübingen: UTB Verlag 2001. (erstmals 1997)

Audio-Quellen:

Conversation with T.C. Boyle am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien. Audioaufnahme des ORF-Radiosenders FM4, 02.05.2012.

Ravic-Strubel, Antje: Dr. Sex. Zu Besuch bei T.C. Boyle in Kalifornien. In: Büchermarkt, Deutschlandradio Kultur, 18.02.2005.

Rossum, Walter van: Architekt und Weiberheld. In: Büchermarkt, Deutschlandradio Kultur, 05.04.2009.

Anhang

Abstract

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Themenstellung, inwieweit der Roman *The Road to Wellville* (1993) des amerikanischen Autors T.C. Boyle als postmoderne Reproduktion von Thomas Manns *Der Zauberberg* (1924) gesehen werden kann. Um diese Frage zu erörtern, werden einleitend Leben und Werk der Autoren T.C. Boyle und Thomas Mann vorgestellt. In einem theoretischen Teil werden *Der Zauberberg* und *The Road to Wellville* in ihrer Entstehungsgeschichte und Struktur untersucht und in der Moderne beziehungsweise Postmoderne literaturwissenschaftlich eingeordnet. Der Hauptteil der Arbeit beschäftigt sich mit dem genetischen Vergleich der beiden Romane. Dabei werden systematisch intertextuelle Verweise in *The Road to Wellville* auf den *Zauberberg* erforscht. Im Wesentlichen werden dabei strukturelle Elemente des Sanatorium-Settings, Gestaltung und Konstellation der Hauptfiguren, sowie die Verhandlung politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext herausgearbeitet, analysiert und interpretiert. Die Arbeit zeigt, wie *Der Zauberberg* als Subtext die Bedeutung und Wirkung von *The Road to Wellville* erweitert, und wie durch diese Beziehung eine literarische Kommunikation eröffnet wird, die gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Phänomene zu Beginn und gegen Ende des 20. Jahrhunderts verhandelt.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Vorname: Daniela
 Nachname: Heumesser
 Staatsangehörigkeit: Österreich

Schulausbildung:

1983 – 1991 Neusprachliches Gymnasium am BG Piaristengasse Krems
 (Abschluss: Matura 1991)

Studienverlauf:

Seit 1991 Diplomstudium der Vergleichenden Literaturwissenschaft an
 der Universität Wien

Berufliche Laufbahn:

1995 Dreimonatiges Praktikum in der ORF-Kulturabteilung
 Fernsehen - Redaktion Klassische Musik und Theater

1996 – 1997 Redaktions- und Programmassistentin in der ORF-
 Kulturabteilung Fernsehen - Magazin „Treffpunkt Kultur“

1997 – 2003 Internetredaktion in der ORF-Kulturabteilung Fernsehen -
 Magazin „Treffpunkt Kultur“

Seit Juni 2003 Filmredaktion in der ORF-Kulturabteilung Fernsehen

Berufsbegleitende Ausbildung:

2001 – 2002 Lehrgang Webdesign PC an der WIFI New Media Academy